

# Einleitung.

## I. Die hauptsächlichsten Veränderungen des Landschaftsbildes während des Mittelalters.

Das Gebiet des Stadtkreises Duisburg hat vom frühen Mittelalter bis zu der Zeit, von der uns die hiermit herausgegebenen Flurkarten ein Bild geben, zwei größere Veränderungen erlitten: erstens ist das kleine Hochfeld (so hieß das früher, was wir jetzt Hochfeld nennen), das bis auf einen ziemlich schmalen, dem Dickelsbach parallel laufenden Streifen städtisches Eigentum und mit Wald besetzt war, am Ende des dreißigjährigen Krieges parzelliert, zur Tilgung der städtischen Schulden verkauft und bis auf den kleinen südlichen, an die Landwehr bei Wanheimerort stoßenden Teil, Aufagel, später Diepenbruchsbüschchen genannt, entwaldet und urbar gemacht worden.

Wichtiger ist die zweite Änderung des Landschaftsbildes, die durch den Wechsel im Laufe des Rhein- und Ruhrstromes hervorgerufen ist.

Man hat davon gesprochen, daß der Rhein oder ein Arm desselben an Mörs vorbei oder noch weiter durch die Nieptühlen geflossen sei,\*) aber das kann nur in prähistorischer Zeit gewesen sein. Seitdem die Römerstraße von Köln über Neuß und Asberg nach Xanten bestanden hat, ist der Rhein, abgesehen von Dammdurchbrüchen und von kurzen Überschwemmungen, niemals an der Westseite dieser Straße geflossen. Aber ostwärts derselben hat er vielfach sein Bett gewechselt. Noch im Jahre 1672 lag Rheinberg am Rhein; jetzt ist es eine halbe Stunde von demselben entfernt. In früherer Zeit muß auch eine Änderung des Laufes am oberen Ende des Stadtgebietes eingetreten sein: Gingen und die Holtumer Mühlen werden ehemals auf dem linken Rheinufer gelegen haben; denn an den letztern sind Römergräber mit römischen Gefäßen aufgedeckt (Einige befinden sich im Duisburger Museum). Wir haben darum anzunehmen, daß oberhalb Ürdingen bei Gellep (Gelduba), das nach Tacitus Historien (Buch vier) am Flusse lag, der Rhein zwischen Witlar und Mündelheim eine Biegung nach Osten machte und nach Gudingen hinsaß und von dort etwa das jetzige Angerbett benutzte, doch immerhin so, daß der Tollberg in Wanheim-Angerhausen am rechten Ufer lag. Denn an der Anger wurde, vermutlich am Tollberg, der davon seinen Namen haben wird, von 1074—1208 ein Zoll erhoben (Siehe Geschichte S. 75 f. N. 2.). Vielleicht hat der Durchbruch des Rheines von Gellep nach Ürdingen und die Aufgabe des alten Bettes zu derselben Zeit stattgefunden, zu der auch die Änderung des Stromlaufs bei Duisburg eingetreten ist, nämlich nach der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Daß der Rhein ehemals an Duisburg vorbeigeflossen ist, wird heute von niemand mehr bezweifelt. Neben der niemals ganz unterbrochenen Überlieferung sind eine Reihe von Beweisen in der Geschichte der Stadt Duisburg § 12 zusammengestellt, die überzeugend sein dürften; dazu kommt nun noch, daß beim

---

\*) Ann. Winterim u. Mooren, Die alte u. die neue Erzdiözese Köln.

Bau des Parallelhafens ca. 4 m unter dem gewachsenen Boden eine große Menge, durch die Lage im Flußbette abgeschliffener Scherben von römischen Krügen gefunden sind, die gleichsam handgreiflich dartun, daß dort zur Römerzeit das Strombett gewesen ist. — Ebenso sind römische und germanische Scherben ca. 4 m unter dem gewachsenen Boden in einer Kiesgrube „Auf der Höhe“, ferner römische Scherben am Dröggpött gefunden worden. Wir haben also anzunehmen, daß der Strom ehemals an Hochemmerich vorbei (dort sind Reste eines Römerkastells entdeckt), zwischen Osterlagen und Östrum hindurch, dann neben Alßberg und Essenberg in einem Bogen nach Duisburg\*) sich wandte und zwischen der Stadt und der Flurabteilung „Auf der Höhe“ hindurch zum Unkelstein floß, wo er sich mit der Ruhr vereinigte. Hier nahm der Strom, durch die Ruhr bestimmt, wieder eine scharfe Wendung nach links und ging zwischen Homberg und Ruhrort hindurch in das jetzige Bett über. Ein zweiter Arm floß ostwärts Ruhrort und weiter zwischen Ruhrort und Laar hindurch und vereinigte sich dann mit dem Hauptarm. Ruhrort war also ehemals eine Insel. Es heißt darum in alten Urkunden Hombergerwerder. Dieser Name ließ unentschieden, ob es eine Insel oder eine Homberg vorgelagerte Halbinsel war (Gesch. S. 77 u. 288f.). Aber bei der letzten Verlegung der Ruhr, durch die der bisherige Ruhrausfluß zum neuen Hafenmund gemacht wurde, sind an der neuen Hafenmündung sehr viele Römerscherben ausgebaggert,\*\*) woraus sich ergab, daß dort zur Römerzeit der Rhein geflossen war; damit steht es fest, daß Ruhrort nicht eine mit Homberg zusammenhängende Halbinsel, sondern eine Insel gewesen ist. Dieses alte Rheinhett wurde um 1270 verlassen (S. Gesch. S. 12), indem der Strom von Werthausen geradeswegs an Essenberg vorbei nach Homberg durchbrach. Der alte Eingang nach Alßberg hin, sowie auch der nach Duisburg wird gleichzeitig stark versandet und allmählich durch Dünen ganz verschlossen und insolgedessen das alte Bett ausgetrocknet sein. Daß dieses Ereignis in historischer Zeit, und zwar erst als die mittelalterlichen politischen Gemeinwesen gebildet waren, eingetreten ist, ergibt sich daraus, daß das ehemals linksrheinische, durch den veränderten Stromlauf rechtsrheinisch gewordene Gebiet, das Raßlerfeld, bis zum Lüneviller Frieden (1801) zur Grafschaft Mörs gehört hat. Es hat also die Grafschaft Mörs bereits bestanden, als die Veränderung des Rheinlaufs eintrat.\*\*\*) Dieses mörsische rechtsrheinische Gebiet zeigt uns auch, wie wir uns den alten Rheinlauf zu denken haben.

Zur Römerzeit lief er vermutlich von Essenberg über den Neuenkamp am Raßlerfeld vorbei zum Schwanentor und weiter zum Unkelstein. Als nun um 1270 der Strom seinen Lauf veränderte und das alte Bett allmählich austrocknete, nahm der damalige Pfandherr der Stadt Duisburg, der Herzog von Limburg, den größten Teil desselben für sich in Anspruch (nur ein kleiner Teil des Neuenkamps kam zu Mörs) und schenkte ihn vermöge Urkunde vom Jahre 1277 unter dem Namen Neulände der Stadt Duisburg, bei der er unter dem Namen

\*) Auf dem Meßtischblatte Duisburg kann man den alten Lauf noch jetzt gut verfolgen.

\*\*) Sie sind von Herrn Lehrer Wehland sorgfältig gesammelt und werden im Duisburger Museum aufbewahrt.

\*\*\*) Daß ebenso das östlich von Osterlagen liegende Land ehemals rechtsrheinisch gewesen ist, zeigt die Gesch. S. 81 Note.



Namen Neuenkamp verblieben ist. Über den Teil des Flußbettes, der vom Schwanentor bis zum Unkelstein gehend, an die Stadt kam, ist keine Urkunde überliefert, wurde vermutlich auch keine für nötig erachtet, da er schon vorher zur Stadt gehörte, sozusagen den Stadtgraben bildete. — Da der Strom des Flusses nach dem Durchbruch an die Effenberg-Somberger Seite ging und dort Uferteile abbrach, fand auf dieser Seite ein Zuwachs statt, wodurch sich das Raßlerfeld um die Mörser Weiden und Mörser Grinden vergrößerte.

Als nach der Veränderung des Rheinlaufs die Ruhr erst bei Ruhrort sich mit dem Rhein vereinigte, wurde der Eingang des früher ostwärts von Ruhrort fließenden Rheinarms allmählich versandet und verstopft und so Ruhrort mit dem rechtsrheinischen Lande verbunden; nur eine sumpfige Niederung mit Ausfluß zwischen Ruhrort und Laar, die Wahe, blieb übrig. Die Dünen Sperre wurde durch einen Damm, den Kötelbrink, verstärkt; doch drang der Fluß bisweilen bei Hochwasser über oder durch den Damm und brach bis zur Emischer durch; daher auch auf der Karte vom Ruhrdurchbruch die Rede ist.

Der Lauf der Ruhr hat sich zwischen dem Kolkerhof und der Einmündung in den Rhein oft verändert, ohne daß darüber im einzelnen Auskunft gegeben werden kann. Nur im allgemeinen ist zu bemerken, daß sich der Fluß meist mehr nordöstlich hielt, als jetzt und nahe an dem hohen Ufer von Dümpten, Meiderich und Latum vorbeifloß, während ein nach der Duisburger Seite sich abzweigender Arm die Schnelle genannt wurde (vergl. unten zu diesem Wort). Später hat sich der Fluß von selbst oder infolge der 1811 zur französischen Zeit vorgenommenen Regulierung mehr nach der Duisburger Seite gewendet.

Der Ausfluß ging ehemals unmittelbar an der Stadtmauer von Ruhrort vorbei, sodaß man für die Stadt fürchtete (Siehe Haarbed S. 27 ff.); daher wurde in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts oberhalb der Stadt und unterhalb des Meidericher Schlicks die Ruhr abgedämmt, um sie von der Stadt dem Raßlerfeld zuzulenken. Sie floß insolgedessen an Blumenkamps Hof vorbei um den (Ruhrorter) Tomp. So erscheint sie auf der Karte von 1735. Nun aber trat die Besorgnis ein, die Ruhr möchte weiter durch den jenseitigen Tomp direkt zum Rhein durchbrechen, und sich so von Ruhrort ganz abwenden; insolgedessen wurde der Tomp durchstoßen und ein neues Ruhrbett angelegt, das im Volksmunde Kanal genannt wurde. Seit dem Jahre 1876 bildet dieses Ruhrbett einen Teil des Kaiserhafens, während das Flußbett in paralleler Richtung südwestlich gelegt wurde. In gleicher Weise wurde das Flußbett bei dem letzten Hafenbau 1907 mehr nach Süden verlegt und die bisherige Ruhrmündung zu einem neuen Hafensmund gemacht. Über die der Reihe nach um 1720, 1825, 1842, 1868, 1890, 1908 vollendeten Hafenerweiterungen gibt genaue Auskunft mit Abbildungen die Denkschrift zur Vollendung der 1903—1908 ausgeführten Hafenerweiterungen von Ottmann.

Auch die Emischer hat sich oft ein neues Bett geschaffen; aber über die einzelnen Veränderungen sind keine Überlieferungen auf uns gekommen; der unterste Teil ihres Laufes, zu dem sie sich zwischen Stodum und Laar in rechtem Winkel von der ostwestlichen zu der süd-nördlichen Richtung wendet, könnte ein alter Arm des ehemals von Duisburg ostwärts an Ruhrort vorbei fließenden Rheins sein, so daß Laar und Beederwerth ehemals nicht eine Halbinsel, sondern eine Insel gebildet hätten; aber Untersuchungen und Feststellungen haben in dieser Beziehung nicht stattgefunden.

## II. Die Besiedlung des Gebietes.

### a) Duisburg.

Daß das höher gelegene Gebiet des Stadtkreises Duisburg schon in vor-geschichtlicher Zeit bewohnt gewesen ist, beweist das Gräberfeld, das sich von Großen-baum durch den Wald über die Wedau und Neudorf am Walde entlang nach Duiffern hinzieht. Die dort gefundenen Urnen entstammen der Zeit von 800 vor Christi Geburt bis lange nach Christi Geburt.\*) Nur Urnen mit den Knochen der verbrannten Leichname und unbedeutende Beigaben sind gefunden; über das Leben und die Herkunft des Volksstammes läßt sich nur die allgemeine Aussage machen, daß er zu den Germanen gehört hat. Denn die Kelten haben erst um das Jahr 150 vor Chr. unter dem Einfluß benachbarter Römer und Griechen angefangen ihre Toten zu verbrennen; vorher haben sie sie unverbrannt beigesetzt. Daß aber die Gräber bis weit in die Römerzeit hinabgehen, ergibt sich daraus, daß einzelne Gefäße ihrer Bildung nach unter römischem Einfluß stehen und daß in Nimwegen ganz ähnliche bestimmt der Zeit des Tiberius zuzuweisende Urnen gefunden sind; auch befindet sich im Duisburger Museum eine im Niephauserfeld, Kr. Mörs, ausgegrabene Urne, in der bei der Aufdeckung neben den Knochen ein zerbrochenes römisches Gefäß lag.

Im vierten Jahrhundert nach Chr. Geburt hatte sich hier ein anderer germanischer Stamm angesiedelt und zwar ein fränkischer. Daß es ein anderer Stamm war, ergibt sich erstens daraus, daß die bei den Begräbnissen angewandten Gefäße eine ganz andere aus den früheren nicht abzuleitende Form haben, zweitens daraus, daß den Toten allerlei Gaben mitgegeben wurden: es haben sich Lanzen- und Pfeilspitzen gefunden, ein Schwert, ein Schildbuckel, Speeren und Pferdetrensen, eine bronzene Schüssel und Glasbecher. Von keiner Bedeutung ist in dieser Hinsicht, daß die Toten — vielleicht abgesehen von einigen 1867 gemachten Funden, bei denen Leichenbrand festgestellt sein soll — nicht ver-brannt, sondern beigesetzt waren. Denn das geschah nach 350 v. Chr. bei den meisten deutschen Stämmen, außer den Sachsen.

Zwei Begräbnisstätten sind aufgedeckt, eine zu beiden Seiten der Friedrich-Wilhelm-Straße in Duisburg, wo diese von Osten kommend auf die Düsseldorfser Straße stößt\*\*) und eine zweite im Duifferner Felde an der Prinz-Albrecht-Straße.\*\*\*)

Die Zeit der ersten Ansiedlung wird dadurch einigermaßen bestimmt, daß in den Gräbern neben den germanischen Gefäßen sich auch römische gefunden

\*) Vergleiche Führer durch das städtische Altertumsmuseum S. 17 ff; nur ist dort irrtümlich angenommen, daß unter den Gräbern auch keltische seien.

\*\*) Vergl. Führer S. 40 ff., wo genauer über die einzelnen Funde be-richtet ist.

\*\*\*) Vergl. Jahresbericht des Duisburger Museumsvereins 1904.

haben; die römischen Legionen aber wurden 410 vom Rhein abberufen. Also entweder noch zur Zeit der Anwesenheit der Römer oder nicht lange nachher werden die mit römischen Gefäßen ausgerüsteten Gräber entstanden sein. Damit stimmt einigermaßen, daß Hieronymus jagt: Zu Deuso im Lande der Franken seien 374 die Sachsen vernichtet worden.

Also in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts waren hier Franken angesiedelt, und Franken haben seitdem hier ununterbrochen gewohnt und von Anfang an eine politische Einheit, eine Hundertschaft, gebildet. Diese war durch den großen Wald, der bis 1842 auch Wanheimerort ganz bedeckte, in zwei sehr ungleiche Stücke geteilt; und man könnte sich darüber wundern, daß die Bewohner des kleinen urbaren und bewohnbaren Feldes bei Wanheim zu einer Hundertschaft mit den Ansiedlern in der Gabelung von Ruhr und Rhein vereinigt waren. Aber der Wald war der Franken Lust und Freude, kein Angst und Bangen erregendes, trennendes Element. Zur Bestimmung der Grenzen haben sie nicht den Wald, sondern hauptsächlich die Bäche und Flüsse und Wasserscheiden benutzt.\*)

So wurde auch die Grenze von Duisburg zunächst durch Ruhr, Rhein und Unger bestimmt; weiter aber, von dem Pfingstberg an der untern Unger ging sie (vergl. Geschichte S. 84 Grenzbeschreibung von 1487 u. 1525) quer durch zu der roten Beek am Kreuz (der Bach läßt sich jetzt nicht mehr identifizieren, nachdem mancherlei Gräben zur Entwässerung gezogen sind); dann lief sie über das Bruch an Teufelsmühlen, wo die Quellen des Bommelerbaches sind, und über die Quelle des Weißbachs und die Wasserscheide zwischen Mülheim und Duisburg (Armenbiepenberg und Wolfsberg) zur Spelborfer Beek (auch diese ist nicht mehr vorhanden) und diese hinab bis zum Kolfer Hof, wo sie die Ruhr wieder erreichte (an der andern Stelle heißt es: bis in die Beek vor Neryngshof und durch die Monauwe zum Hof op gen Kolk).

Über die Art der Ansiedlung läßt sich folgendes vermuten: Die Bewohner haben Einzelhöfe eingerichtet, die inmitten oder bei der jedesmal zugehörigen Ackerflur lagen. Diese bot gleichmäßig leichten Boden, so daß zu einer Dreiteilung oder gemeinsamen Dreifelderwirtschaft keine Veranlassung war; auch gibt es keine Überlieferung, die darauf hinwiese. Der Wald war und blieb Gemeingut; ob die Weiden ehemals ebenso behandelt sind, ist nicht überliefert; der Name Swynsaue ist kein Beweis dafür; sie könnte auch von einem einzelnen zum Auftrieb von Schweinen benutzt sein.

Einzelhöfe können gewesen sein der den Johannitern zugehörige Musfeldshof, das später vom Rhein verschlungene Rolswik in der Gegend der Werthausser Fähre, der Reichshof an der Untermauerstraße, der Welhof an der Poetgasse (Gutenbergstraße), Keppelshof zwischen Oberstraße und Poetgasse, Kesselshof an der verlängerten Poststraße (wo jetzt der Gasthof zum Prinzregenten steht), Weetenhof an der Rheinstraße. Auf dem hochgelegenen Ufer des Knüppelberges oberhalb der kleinen Aue, wo jetzt der Neubau des Landgerichts errichtet ist, sind Scherben und Gefäßreste gefunden worden, die auch dort eine ehemalige Ansiedlung vermuten lassen. Als später die Stadt befestigt wurde, hat man die außerhalb derselben in der Nähe der Mauern gelegenen Häuser niedergerissen, damit

\*) Vergl. A. Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedlungssystem. 1904: S. 42 ff. u. oft.

sich dort nicht ein Feind festsetzen könne; wenigstens hat Gernand, der Burggraf von Kaiserswerth und Duisburg, es 1243 so mit dem Duisserschen Kloster gemacht (vergl. Geschichte S. 125). Eben dieses Kloster war auf einem alten Hofe angelegt, den 1234 der Duisburger Bürger Tade zur Erbauung eines Cisterzienserklosters schenkte; ein zweiter Duisserscher Hof wurde bereits 1209 den Johannitern geschenkt. Es haben natürlich noch mehr Höfe in Duissern bestanden; aber sie sind früh zerstückelt und durch ihre Zerstückelung hat sich die dorfmäßige Ansiedlung gebildet, deren Bewohner theils auf dem geringen eigenen Acker, theils als Tagelöhner und auch als Weber ihren Unterhalt gewannen. Weiter lagen, wie auch heute, noch drei Einzelhöfe in der oberen Aue: der Kolker-, Dörner- und Monninger-Hof, die ebenfalls wohl hauptsächlich, weil sie in geistlichen Besitz übergingen, ihren Umfang bewahrten. Denn der Kolker-Hof gehörte der Abtei Hamborn, der Monninger-Hof dem Duisserschen Kloster; nur der Dörner-Hof war 1734 im Besitze eines Duisburger, aus dem Bergischen eingewanderten Kaufmanns, von Carnap. Diese Höfe hatten schwereren Ackerboden, als die auf der Höhe liegenden Felder; eben deswegen und wegen ihrer Lage im Überschwemmungsgebiet sind sie wohl erst später angelegt. Auch in Ungerhausen hat der Umstand, daß die Höfe in den Besitz von geistlichen Korporationen kamen, ihre Erhaltung unterstützt. So gehörte der Schönhof dem Duisburger Gasthaus, Römershof den Johannitern, Görkshof dem Duisserschen Kloster, Höschhof dem königlichen Dominium, Brandshof der Vicarie in Duisburg, Zandershof ebenfalls; nur Anevelshof war Privatbesitz. Dagegen Wanheim, das doch dem Namen nach Heim eines Wago bedeutet, also einen einzigen Hof gebildet hat, ist in viele kleine Katstellen zerstückelt, so daß auch hier ein kleines Dorf entstand, dessen Bewohner ihren Unterhalt als Tagelöhner auf den Höfen und bei der Arbeit in den großen umliegenden Wäldern, zum Theil aber auch als Fischer fanden.

Der oben genannte Reichshof in Duisburg war Eigentum des hier residierenden Kleinkönigs — es gab deren eine größere Anzahl bei den Franken — der auch Herr und Bewohner der Burg war. Der Hof ging an die deutschen Könige und später an die Pfandherren von Duisburg über. Unter dem Schutze der Burg siedelten sich Kaufleute (unter anderem auch friesische Tuchhändler wie in Worms und Mainz) und Handwerker an; aus ihnen erwuchs im Laufe der Zeit das Gemeinwesen, das 1274 einen eigenen Rat und Bürgermeister zu wählen berechtigt wurde und somit Selbstverwaltung erhielt. Als im 14. und 15. Jahrhundert die Unsicherheit auf dem Lande und in den Dörfern immer größer wurde, zogen die Eigentümer vom Lande in die Stadt: in den Dörfern blieben außer den Kotteninhabern nur Pächter der Höfe zurück. So kam es, daß das ganze Gebiet von der Stadt aus verwaltet wurde, ohne daß die Dorfbewohner dabei irgend etwas zu sagen hatten. Nur für ihre eigenen Angelegenheiten im engsten Sinne behielten oder bekamen die von Duissern und Wanheim-Ungerhausen das Recht, ein Burding, eine Versammlung der Dörfler, zu halten, deren Vorsitzender, oft Scholtet genannt, vom Rat der Stadt Duisburg erwählt wurde.

## b) Ruhrort.

Ruhrort, ursprünglich eine Insel im Rhein, wurde erst 1373 mit dem Schlosse besetzt, in dessen Schutz sich allmählich ein städtisches Gemeinwesen bildete (Siehe unter Ruhrort).



### c) Meiderich.

Wenig geklärt ist die Entwicklung der Verhältnisse von Meiderich und Beed. Auch hier verdanken die Dörfer der späteren Zeit ihre Entstehung, während die erste Besiedlung in Einzelhöfen stattgefunden hat, sei es nun, daß diese ganz einsam oder mehrere in geringer Entfernung voneinander angelegt wurden. Auch ist an manchen Stellen ein ursprünglich größerer Hof in mehrere zerlegt, oder es ist aus gerodetem Wald ein neuer Hof oder eine Katstelle gebildet worden; das brachte der Zug der Zeit und die Vermehrung der Bevölkerung mit sich. Sonst haben die Katstellen von wenigen Morgen von altersher nur zu großen Höfen gehört; die meisten sind wohl erst später abgetrennt worden.

In Meiderich finden wir im Jahre 1734 außer dem Haus Hagen 8 alte Bauerschaften:

1. Bohnwinkel mit 5 kleinen Höfen und einer Katstelle;
2. Berge mit 5 zum Teil recht kleinen Höfen (einer hat nur wenig über 5 holländische Morgen) und 4 Kotten;
3. Lakum mit 2 oder 3 Höfen, darunter der etwas abgelegene Dislicherhof und 11 Katstellen. Dazu gehört auch die Burg zu Lakum mit 11 Kotten;
4. Berghum mit 5 Höfen und 6 Kotten;
5. Meiderich mit 2 Höfen und 33 Kotten;
6. Borkhoven mit 2 kleinen Höfen (sie haben zusammen nur 23 Morgen) und 9 Kotten;
7. Lössort mit 15 Höfen und 7 Kotten;
8. Dömpfen mit 16 Höfen und 15 Kotten.

Von den Dömpfener Höfen gehörten 13 dem Freiherrn von Quadt; diese Bauerschaft ist also offenbar auf einem ehemals zum Haus Hagen gehörigen Boden entstanden.

Die Namen dieser Bauerschaften sind verschiedenen Ursprungs. Dömpfen und Lössort sind Bezeichnungen einer Gegend; in ihr ist eine größere Anzahl von Bauernhöfen allmählich angelegt. Ähnlich scheint es sich mit Meiderich zu verhalten. Bohnwinkel, Berge und Berghum könnten als Einzelhöfe diesen Namen geführt haben; da aber später kein so benannter Hof vorhanden ist, so ist es wahrscheinlicher, daß auch dies Bezeichnungen von Orten sind, die mit Höfen besetzt sind. Dagegen Lakum und Borkhoven sind einzelne Höfe mit diesem Sondernamen gewesen. Bei Lakum beweist das die Ueberlieferung (siehe unter Lakum), bei Borkhoven der Name: denn um 1820 heißt der Hof Burdinghof, d. i. Hof, auf dem das Burding gehalten wird, die Versammlung der Zugehörigen, die über die einfachsten Verwaltungsgeschäfte der untersten Stufe zu entscheiden und auf Wahrung der Grenzen und der Rechte des Hofes zu achten hat. Namentlich findet bei Kauf und Verkauf von Hofesgrundstücken im Burding die Übertragung an den neuen Besitzer statt; das ist gewissermaßen die Legitimation des Kaufes. Für welche Höfe Borkhoven Gerichtssitz war, ist nicht bekannt; der Lage nach muß man zunächst an Meiderich und Lössort denken. Dömpfen kann nicht in Frage kommen, da die Höfe, wie schon gesagt, fast alle zu dem Haus Hagen in näherer Beziehung gestanden haben. Ein zweites Hofgericht befand sich auf dem Lakumerhof; ob es deren noch mehr gegeben hat, ist nicht überliefert. Bei der Größe des Bezirks wäre das wohl möglich.

Aber es liegt nichts vor, was uns annehmen läßt, daß Meiderich von vornherein der Mittelpunkt des Bezirks gewesen sei; das wurde es erst durch die Anlage der Kirche. Um diese siedelten sich Krämer, Wirte, Handwerker und Tagelöhner an, und so entstand das Dorf. Und an die Stelle der Hofgerichte trat im Laufe der Zeit ein Kirchspielsgericht, d. h. ein Gericht, das das Kirchspiel zum Amtsbezirk hatte, oft auch in der Vorhalle der Kirchen abgehalten wurde.

Es scheint, daß die Hofgerichte durch höhere Anordnung zurückgedrängt und bei Seite geschoben sind; vielleicht nur indirekt durch die allgemeine Bestimmung, daß die Übertragung von Grund und Boden einer schriftlichen Urkunde oder der Urkunde eines höheren Gerichts bedürfe. Um 1300 war das allgemein. Nicht geradezu unterdrückt wurden die Hofgerichte; denn einzelne blieben noch bestehen. So befand sich ein solches auf dem Reichshof zu Duisburg. Noch hundert Jahre später, 1415 beklagt sich Graf Adolf von Cleve darüber, daß es nicht ordnungsmäßig gehalten würde (Geschichte S. 304); aber im Laufe der Zeit ist es doch von selbst eingegangen, da seine wichtigste Tätigkeit, die Beurkundung von Grundstücksübertragungen, durch die Einführung der schriftlichen Urkunden überflüssig gemacht wurde. Viel länger als der Reichshof zu Duisburg behielt durch die Günst der Verhältnisse das Lakumer Hofgericht seine Sonderstellung (Ebenso auch der Beeder-Oberhof). Der Hof war schon 891 von König Arnulf dem Kloster Corvey geschenkt worden und als geistliches Gut aus dem Landgerichtsbezirk ausge sondert; da er aber auch später, als er dem Kloster entfremdet war, einem mächtigen Landesherrn, dem Grafen von der Mark, gehörte, bewahrte er seine selbständige Stellung, wenn auch mancherlei Kollisionen mit dem Herrn des Meidericher Gerichts vorkamen (vergl. Gräber S. 12). In den übrigen Teilen von Meiderich aber ist nachweislich seit dem 13. Jahrhundert das Kirchspielsgericht in Tätigkeit. Wie aber das Kirchspiel sich gebildet hat, ob der ihm zugehörige Bezirk sich an eine frühere Landes- oder Volkseinteilung angeschlossen hat, ist nicht überliefert; doch möchte man dies vermuten, wiewohl je nach den Verhältnissen Änderungen vorgekommen sein werden. So gehörte Wanheim-Angerhausen, das durch große Entfernung und besonders durch den Wald von Duisburg getrennt war, zum Kirchspiel Friemersheim in kirchlicher Hinsicht, in gerichtlicher aber zu Duisburg, wie es überhaupt ein Teil der Duisburger Hundertschaft war. Wie es nun eine Duisburger Hundertschaft gab, so könnte es auch eine Meidericher gegeben haben. Zwar der Name Hundertschaft fehlt im Clevischen ganz; aber es gab doch zweifellos vor der Einrichtung der Kirchspiele ähnliche Unterabteilungen, die wir Hundertschaften nennen können. Die Hundertschaften aber waren Teile eines Gaues oder einer Grafschaft. So wäre Meiderich eine Hundertschaft in der Grafschaft Dinslaken gewesen, in der die Grafen von Dinslaken die landesherrlichen Rechte ausübten. Das waren seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Herren von Cleve, die das Land durch Heirat des Grafen mit der Erbtochter von Dinslaken bekommen hatten — wiewohl um 1300 zeitweise auch die Grafen von der Mark an einzelnen Orten der Grafschaft Dinslaken Grafenrechte ausgeübt zu haben scheinen. Von den Grafen und Herzögen von Cleve kam das Land 1609 an die Brandenburger Fürsten.

Die Grafen ließen ihre Hoheitsrechte durch Amtsmänner ausüben; als solche werden zuerst die Herren von Götterswick, um 1300 deren Erben, die Herren von Stede genannt, die auch im Besitz des Hauses Hagen (wie auch der Knip, siehe nebenstehend!) waren. Unter den Rechten der Grafen nahm die Gerichtsbestellung

einen hervorragenden Platz ein. Sie wurde oft als besonderes Lehen vergeben. So wurde auch das Richteramt in Meiderich ein erbliches Lehen der Herren von Stede, wie überhaupt der Besitzer des Hauses Hagen. Als sie es selbst nicht mehr ausübten, bestellten sie einen Richter, der mit den auf Lebenszeit ernannten Scheyen Gericht hielt und die Sporteln einzog. Diesem Richter wurden wie früher dem Amtmann von den clevischen Fürsten auch die übrigen Amtmannsgeschäfte (auch über den Lakumerhof) übertragen. Von den Stede kam das Lehen um 1500 durch Erbschaft an die Herren von Mylendonk und dann 1633 an die von Anholt, von diesen 1669 durch Kauf an die Herren von Quadt, Freiherren von Widradt und Zoppenbrück. Diese haben es bis zur französischen Zeit mit einem von ihnen bestellten Richter besetzt. Unter der Fremdherrschaft wurde Gericht und Verwaltung getrennt und 1808 Meiderich mit Ruhrort zu einer Mairie vereinigt. Im Jahr 1875 wurde es selbständige Bürgermeisterei, und 1894 erhielt es städtische Verfassung.

Nach der Karte von 1734 umfaßte Meiderich im ganzen 2123 holl. Morgen. Davon waren 266 Morgen Gemeinheitsgründe (der Meidericher Teil der Lipperheide betrug allein 240½ Morgen); die Gemeindewege und Landstraßen nahmen 29¼ Morgen ein; dem Freiherrn von Quadt gehörten 13 Höfe in Dömpfen, das Haus Hagen (70½ Morgen) und 55 Morgen einzeln liegender Stücke, im ganzen ca. 450 Morgen; den geistlichen Genossenschaften (den Abteien Hamborn und Sterkrade, dem deutschen Orden und den Kreuzbrüdern zu Duisburg, den Johannitern in Walsum und Wesel, der Kirche, dem Pastorat, der Schule und den Armen zu Meiderich, der Vicarie und dem Gasthaus zu Duisburg) 684 Morgen; dem Könige von Preußen 22 Morgen, auswärtigen Besitzern 170 Morgen. So blieben für die Meidericher Bauern nur ca. 500 Morgen übrig.

Ebenso stand es in Beed und Angerhausen; im übrigen Duisburger Gebiet war die Sachlage nicht so ungünstig, da von der Stadt schon früh im Mittelalter Bestimmungen erlassen waren, die den Übergang von Immobilien in geistliche Hände erschwerten.

#### d) Beed.

Ähnlich wie in Meiderich ist die Entwicklung in Beed gewesen. Der Name wird 947 zum ersten Male erwähnt. In diesem Jahre bestätigt Otto der Große, daß der Oberhof Beed von seinen Vorfahren dem (875 gestifteten) Nonnenkloster (später Abtei) Essen geschenkt und ihm auch die Ausübung der Gerichtsbarkeit durch einen Vogt übertragen sei. So blieb dieser Hof, ebenso wie Lakum, unabhängig von dem später entstandenen Kirchspielsgericht. Das besondere Hofgericht hat bis 1786 bestanden. Da lehnte der König von Preußen, der als Nachfolger der Grafen und Herzöge von Cleve-Mark Vogt des Stiftes Essen war, die Ernennung oder Bestätigung eines neuen Hofrichters ab und übergab dessen Aufgaben dem Kirchspielsrichter.

Von den ehemaligen Bestandteilen des Amtes Beed gehören zu Duisburg: Laar mit 3 Höfen, Beederwerth mit 2 Höfen (Knip und Hagenader; der Österreichische Hof ist erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts angelegt), Stodum mit 6 Höfen und 12 Katstellen, Beed bis zum Beedbach mit 14 Höfen und vielen Katstellen (auch hier hat die Erbauung der Kirche ein Dorf hervorgerufen).

Bezeichnend sind die Namen der Höfe Scholt to Laar in Laar und Scholt to Hogh in Stodum. Sie erinnern daran, daß die Bauerschaft aus Einzelhöfen hervorgegangen ist und weisen deutlich auf die Zeit hin, in der die Hofgerichte mit einem Schultheiß an der Spitze bestanden. Auch in Beed sind sie eingegangen, nachdem ihre wesentliche Aufgabe an das Kirchspielsgericht übertragen war.

Beed war ebenso wie Meiderich ein Teil der Grafschaft Dinslaken und stand somit unter den Grafen von Cleve (Mark). Hier haben diese weder das Kirchspielsgericht noch die Amtmannschaft erblich verliehen; vielmehr sind sie mit geringen Unterbrechungen im Besitz derselben geblieben. Um dieselbe Zeit wie in Meiderich, um 1300, finden wir die Stecke als Richter und Amtmänner in Beed und als Herren des Hauses Knip. Es scheint nämlich, daß die Gerichtsbelehrnung anfangs mit dem Besitz des Hauses Knip verbunden war, wie die von Meiderich mit dem Haus Hagen; als aber das Schloß im 16. Jahrhundert vom Rhein verschlungen war, wurde für Ruhrort und Beed ein gemeinsamer Richter mit dem Sitz in Ruhrort bestellt, ohne daß eine Vereinigung der Geschäftsverwaltung stattgefunden hätte. In der französischen Zeit wurde diese Vereinigung aufgehoben, indem 1808 Ruhrort mit Meiderich zu einer Mairie verbunden wurde und ebenso Beed mit Holten und Hamborn. Der Sitz des Bürgermeisters wechselte mehrmals zwischen Beed und Holten. Am 1. April 1886 wurden Beed und Hamborn als besondere Bürgermeisterei Beed von Holten getrennt. Am 1. April 1900 wurde auch Hamborn eigene Bürgermeisterei, Beed dagegen am 1. April 1904 in Ruhrort eingemeindet.

#### e) Käßlerfeld, Neuenkamp, Neudorf.

Ganz eigentümlich ist es mit der Besiedelung von Käßlerfeld ergangen. Es enthielt ehemals 8 Bauernhöfe und mehrere Katstellen mit dem Haupthofe Kassel an der Spitze; vermutlich hatte auf diesem ursprünglich ein Hofgericht seinen Sitz; unsere Nachrichten jedoch sprechen nur von dem Homberger Kirchspielsgerichte. Aber schon im Mittelalter haben die Duisburger Bürger, die meist im Besitz des Landes waren, die Höfe verfallen lassen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden dort wieder neue Häuser gebaut.

Auf dem Neuenkamp ist, um das hier hinzuzufügen, das erste Haus am 24. Juli 1747 bezogen worden. Der mit kleinen Fliesen gebildete Flur des Hauses, auf dem dies Ereignis gemeldet war, liegt jetzt im Museum.

Neudorf ist auf Betreiben Friedrichs des Großen 1770 von 12 hessendarmstädtischen Familien angelegt (vergl. Geschichte S. 736).



### III. Die Flurnamen und andere Ortsbezeichnungen.

#### A

**Aakerfähr**, D u. M (auch Acker-, Acher-, Akerfähr). Zuerst kommt das Wort in der Stadtrechnung von 1359/60 Zeile 143 vor, wo es heißt: Ausgabe von 1 Schild für die Schiffer von Haefe (nautis de Haecke); das würde eine ähnliche Bezeichnung sein, wie der krumme Haet (plattdeutsch: der krumme Hof), der von der Biegung des Dickelsbachs seinen Namen hat; aber das ist ein mißglückter, mittelalterlicher Erklärungsversuch, wie dergleichen öfter vorkommt; vergleiche Schwanentor. Denn das H hat sich bis jetzt nur noch einmal in dem unten erwähnten consilium juris gefunden. In der Volksausprache lautet das Wort Akerfähr und dieser Name ist gegeben mit Beziehung auf die Stadt Aachen (hier Aken gesprochen). Aus dem 1444 zuerst erschienenen Büchlein: eyn schone Myrakel von ehneme Geiste (1888 von W. Seelmann aufs neue herausgegeben unter dem Titel: Buschmanns Drakel. Ein religiöses Volksbuch des fünfzehnten Jahrhunderts. Besonderer Abdruck aus dem niederdeutschen Jahrbuch. Norden. Soltan) ergibt sich, daß es damals noch keine ständige Fähre dort an der Ruhr gab, sondern daß der Fluß oft durchritten oder durchschritten wurde, daß ferner in jener Zeit eine Wallfahrt nach Aachen, „eine Akenfahrt“, eine gewöhnliche Buße und die alle sieben Jahre stattfindende „Hiltumbswart“ ein die ganze Gegend in Bewegung setzendes Ereignis war. Nach dem Buch Weinsberg III 67 kamen selbst aus Böhmen und Ungarn dazu Hunderte von Pilgern. Ursprünglich lag die Fähre auf Meidericher Gebiet und hat von den Meiderichern ihren Namen erhalten; für diese ging die Aachenfahrt über die Ruhr nach Duisburg. Es ist also anzunehmen, daß die Fähre zuerst nur zeitweise für die vielen Teilnehmer an der Akenfahrt eingerichtet sei und daher ihren Namen bekommen habe. Die späte Errichtung des Fährs wird dadurch besonders erklärlich, daß es eine ältere Überfahrsstelle über die Ruhr weiter unterhalb in der Nähe von Latumshof gab. Siehe unter Pontwert! Daß aber das Aakerfähr von Meiderich aus begründet sei, ergibt sich aus einem consilium juris des 16. Jahrhunderts im Duisburger Stadtarchiv (Nr. 156). Als damals infolge der Veränderung des Ruhrlaus die Verlegung des Fährs auf Duisburger Gebiet notwendig wurde, nahm Duisburg dasselbe in Anspruch. Es heißt in dem Gutachten: Wie die meiderichschen Fährleute das Akerfähr verlassen müssen und eigenes Mutwillens an berühmtem Ort Duisburgischen Gebiets sich eines Wehrs zu gebrauchen unterstanden, hat man ihnen dasselbig nit gegunnet, sondern Duisburgenses sich demselben in continenti widersetzet und wegen notwendiger Überfahrt des hantierenden Kauf- und Handelsmannes an berühmtem Ort ihres Territorii eine Ach und Pont zur Überfahrt selbst verordnet und bestellet (Von Aken-Aachen kann das Wort nicht hergeleitet werden; denn der Aachen wird niemals Ak genannt, und ebenso wichtig als die Überfegung einzelner Personen in Aachen war die Überfahrt mit einer Ponte. Vergl. auch Gesch. S. 508 Anm.)

Am 11. November 1904 wurde das Fähr abgeführt und die neue Brücke der Benutzung übergeben.

**Abenkamp, D,** siehe Kamp.

**Der Achterbrink, M,** zwischen Bohwinkel und Berge; Weide und Grind, von dem Ruhrdurchbruch zu zwei Dritteln umgeben. Die Ruhr war in der Nähe von Ruhrort nach Weiderich zu durch einen Deich von der Emischer getrennt; dieser wurde zu einer unbekannten Zeit bei einer Überschwemmung durchbrochen; dabei entstanden tiefe Kolke, die auch nach der Herstellung des Deiches blieben. Achter ist niederdeutsch gleich hinter. Über Brink siehe unten.

**Der Ader, B,** der achterste und der vorderste (vörste) in Beederwerth. Die Aders, M, lauter Weiden mit wenig Bäumen, im Ruhrgebiet liegend. Seit der Entstehung des Namens müssen also diese Ader in Weiden verwandelt sein.

**Aguwart, D,** St A 452 A: Conrad Gelremann verkauft die Hälfte von 5 Morgen auf dem Aguwart (1335). St A 452 B: 4 Morgen Land oppen Achwert. Das Wort wird aus ahva, Wasser und werd, werder gebildet sein.

**Op dat Alland, in Saar, Ader.** G A 1 fol. 8 b: oppen allant 5 quartalia um 1330. St A 572 fol. 14 b: Eintragung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts: dyt hyrnaebeschreven hort in dat gued geheiten die Hegge toe Laer . . . it: op Allande 4 maren.

Das Wort kommt von acha, ach (aqua, ahd. ahva), in Norddeutschland ahe, â (Aa bei Münster, Fulda = Fuldaha und viele andere in den thüringischen Landen) und bedeutet Wasserland, am oder im Wasser gelegenes Land.

**Der Altenkamp** bei Dislicher Hof, M, Ader; sonst umgeben den Hof Weiden; vermutlich ist auch dies Grundstück ehemals Weide gewesen. Siehe Kamp.

**Alsum.** Die Alsumerstraße, von Beed nach Alsum. Die Ortschaft heißt in alter Zeit Orleshem; an die Stelle der Endung heim trat im späteren Mittelalter um (siehe Berchum); das r wurde dem l assimiliert oder unterdrückt, und so entstand Olsum oder mit einem nach o hinneigenden a gesprochen Alsum. Das Grundwort Or kommt auch in Airop vor, früher Ordrop oder Ordrop.

**Angerhausen, D.** Es enthielt 8 Höfe: 1. Zanders, 2. Brandts, 3. Höschen, 4. Görz, 5. Römers, 6. Knevels, 7. Schönen Hof, alles Pachthöfe, außer dem Steinbergshof. Die Höfe lagen an der Anger, während in Wanheim am Rhein sich nur Katstellen befanden. Höschenhof war Domänengut, früher lange Zeit im Besitz der Herren von Bentheim-Teklenburg, die auch Götterswiderham inne hatten. Vergl. Wanheim.

**Die Angst, D,** eine enge Gasse von der Klosterstraße zur Rheinstraße. Das Wort hängt mit enge zusammen.

**Der Anjagel, D,** Hochfeld. Bis zum 30jährigen Kriege war das Rheinufer von der Landwehr vor Wanheimerort bis zum jetzigen Rheinkanal mit Wald bedeckt; nur ein nicht sehr breiter Streifen an der linken Seite des Dickelsbaches war zu Ackerland oder Weide gemacht. Jener Hochfelder Wald führte die Namen Anjagel (später Diepenbruds Büschchen), Großer und kleiner Euberg (Diberg); vergl. Seite 9.

**Die Appellkämpe, a)** Baumgärten, zu Ruhrort gehörig, **b)** der Appelskamp, M, im Ruhrgebiet; nach der Karte eine Weide ohne Bäume; während sie früher, nach dem Namen zu urteilen, mit Apfelbäumen bestanden gewesen sein muß.

**Armenſiepenberg** im Duisburger Wald, wo der Rodelweg und der Speldorfergrenzweg ſich treffen. Über Siepen, ſieſen, ſiepen, ſieſt, ſieich hat P. Vogt gehandelt im Programm des Kaſſeler Gymnaſiums 1900. Danach iſt das Verbreitungsgebiet der Namen mit dieſer Endung begrenzt durch Rhein, Ruhr, Lenne und Lahn; ſie gehören wie die auf =aue und =ſcheid dem ripuarischen Sprachgebiet an und können geradezu als ein Erkennungszeichen ripuarischer Bevölkerung dienen. Nach Leithäuser, S. 146, enthalten alle Wörter mit den oben genannten Endungen als Grundbegriff den des langſam abfließenden Waſſers; im Vergiſchen iſt ein Siepen ein Bächlein in einem engen Seitentale.

Der Armenſiepenberg iſt eine ſandige Erhöhung, von der in dem ſonſt wasserreichen Duisburger Walde nur ein mageres Bächlein fließt. Andere Zuſammenſetzungen mit Siepen und ſeinen Verwandten ſind im Duisburger Gebiet nicht vorhanden.

**Aue:** Die Ruhrau und Rheinau, D. Dröge Au, M, die Oſen, Beederwerth, Monouwe (Monning) D. Die Ruhrau auf der Duisburger d. h. der linken Seite der Ruhr zerfällt in drei Teile: a) die obere Au mit Monningshof, dem Hof in den Dörnen und dem Kolſcherhof an der Grenze. Sie wird unten begrenzt durch den bis an die Ruhr vorſpringenden Schnabenhuck; b) die Ruhrau im engeren Sinne, vom Schnabenhuck bis zum Sommerdeich, der vom Springwall zur Ruhr hingezogen war, um die weiter abwärts liegenden Weiden und die Rheinau vor dem Sommerhochwaſſer zu ſchützen. Im Süden wurde ſie durch die vom Stapeltor nach Duiſſern führende Dorfſtraße und das auf der Höhe liegende Dorf Duiſſern begrenzt. Durch die Dorfſtraße wird c) die kleine Aue abgetrennt, die im Halbbogen umſchloſſen wird von dem Junkerkirchhof, dem Klüppelberge und dem Kloſtermannshof. d) Die Rheinau in Duisburg liegt zwiſchen dem Hochfeld und dem Neuenkamp. e) Auf Weidericher Gebiet liegt die dröge (trockene) Aue. Nach der Karte iſt ein großer Teil von der Ruhr überſchwemmt. Der Name muß alſo aus einer Zeit ſtammen, in der der Strom einen andern Lauf hatte. Schon um 1600 ſuchte man durch „Schlachten“ (Schanzarbeiten und Kribbenbauten) den Abbruch zu hindern. Über Monouwe und Oſen vergl. dieſe Wörter.

Au, Aue iſt urſprünglich wasserumſchloſſenes Land, Flußinſel, wasserdurchfloſſenes, feuchtes, gewächſreiches Gelände. Mhd ouwa, mhd ouwe. Das Wort hat ein h verloren und hängt mit ahva, aha (aqua) Waſſer zuſammen.

Der **Aberkamp**, M, Weide, oberhalb (Aber) der Paſſſurth an der Emſcher. Über den zweiten Beſtandteil ſiehe Kamp.

## B

Das **Bachhausſtück**, M, nach Bachhausſhof in Löſort benannt.

X **Baenacker**, D, im obern Teil der Ruhrau. St A 572 fol. 6: das Gaſthauß beſitzt . . . it. 1½ margen, geheiten die baenacker, by lande Otto Vogels; fol 33: Zu dem Altar von St. Agatha und St. Barbara im Katharinenkloſter gehören it. in der Rueroyen ten erſten op den banacker 3½ margen by lande der Joefferen an ghen Ryn. Inwiefern dieſer Acker gebannt, in beſonderer Weiſe geſchützt war, iſt nicht bekannt.

Die **Banten**, M, a) Acker unter Laſum gehörig, b) op den Bant, Acker Beederwerth; op = oberhalb oder über — hinaus; auch in Alſum findet ſich ein Flurſtück op den Bant.

Banten ist gleich Benden, Mehrzahl von Bent; so werden auf der linken Rheinseite Wiesen genannt. Sie haben ihren Namen von der Einfriedigung, den Bänden. Wenngleich die Grundstücke 1734 als Ackerland benutzt wurden, so ergiebt sich aus dem Namen, daß sie ehemals Graswuchs zum Mähen enthielten.

Im allgemeinen ist der Name Benden in hiesiger Gegend rechtsrheinisch nicht mehr im Gebrauch.

Die **Bauhochstaede** zu Haus Hagen, dem Sitz der Herren von Meiderich, gehörig; ca. 6 Morgen Acker ans „Feld“ anstoßend; außerdem gibt es dort ein Flurstück, die Hochstaede oder Hochstaede, 8 Morgen Buschwerk. Darnach ist zu vermuten, daß die Bauhochstaede den Zunamen bekommen haben, weil sie bebaut, gepflegt sind. Hochstaede wird eine hochgelegene Stätte sein.

**Beed oder Beek**, a) der an der Stadt Duisburg vorbeifließende Bach; das Wort ist das niederdeutsche Bach. Er floß vor der Erbauung des Rhein- und Ruhrkanals vom Marienort an der Stadtmauer vorbei zum Schwanenort hin und weiter durch die Weiden zur Ruhr. Er wurde im 17. Jahrhundert für die Bootfahrt frei und schiffbar erhalten und war durch den Sommerdeich, dem er zur Ruhr hinab folgte, vor den gewöhnlichen Überschwemmungen geschützt. Von dem Deich bekam er den Namen Deichgraben; später wurde dieser Name auch auf den Lauf oberhalb der Stadt übertragen, aber in der plattdeutschen Form mit einer Verkleinerungssilbe; daher Dideksbach von Dick = Deich, und diese Bezeichnung ist jetzt allgemein üblich geworden, während der Bach früher an den verschiedenen Orten verschiedene Namen trug; so hieß er bis zum Walde Beed, im oberen Teile des Duisburger Waldes Buchholzerbach.

Die auf die Beed stoßende Straße der Stadt wurde Beedstraße genannt und das um sie herumliegende Stadtviertel Beedviertel oder Beedvierdonk (nach der Marienkirche, deren Sprengel es bildete, hieß es auch Marienviertel).

b) Die Beed, der an dem Dorfe Beed vorbeifließende in die Emischer sich ergießende Bach, der jetzt die Grenze zwischen den Bürgermeistereien Duisburg und Hamborn bildet.

c) Das Dorf Beed, das dem früheren Amte und später der Bürgermeisterei den Namen gegeben hat (vergl. oben S. 17 f.). Daß der Fluß dem Ort den Namen gegeben hat, ist nicht vereinzelt; bei Fulda, Jena, Apolda und andern mit der Endung a, abgekürzt aus aha = ahva, aqua ist es ebenso.

1727 hatte der Ort 15 Höfe (oder 16, wenn man die Pastorei dazu rechnet): Hasseltzshof, Rattenberg, Neuenhüis, Leenhof, Kerthhoff, Bootmann, Derick und Henr. Neuenhüis, Ostrieds, Brughmann, Heister, Kopmann, Bongers, Haassche Hof, Walbals Hufen und abseits an der Emischer gelegen Rönksbergshof.

Beederwerth, ein Teil des Amtes Beed; 1727 stand darauf nur das Haus Anip und der ehemals davon abhängige Hagenadershof. Der jetzt dort befindliche Ostriedsche Hof ist erst am Anfang des 19. Jahrhunderts dort angelegt worden. Wert oder Werder ist Insel oder Halbinsel (vergl. unter Ruhrort). Beederwerth ist jetzt eine Halbinsel; um 1830 wird es G A 1 insula genannt; da ein Rheinarm östlich und nördlich um Ruhrort floß, auch noch ein anderes Wasser Munnarde dort erwähnt wird (siehe dies), so ist es wohl möglich, daß es ehemals eine Insel war.

Der **Beitelstump** in Beederwerth; ebenso der große Betel (Beitel, oder Betelt, Beitel), ferner der middelste, der vorderste.



Der Beitelstump ist als Acker bezeichnet, doch läßt das Grundwort Kamp (siehe dies) darauf schließen, daß es ehemals Weide war. Die andern Beitelstumpen waren auch 1727 noch Weiden.

Beitel ist nd Meißel; der vorderste, mittlere und große werden den Namen veranlaßt haben, da sie zusammen spitzzulaufend einem Meißel gleichen. In der Gegend von Gladbach und Neuß kommt das Wort mehrfach so vor (Mitteilung von Schulrat Eider). Über das t am Schlusse vergl. Haffert.

**Berchum**, M, Bauerschaft (vergl. S. 15) mit 5 Höfen (Nattmann, Fioren, Tummes, Gatermann, Mewes) und 6 Katstellen. G A 1 fol. 1 b (um 1330): Berchem. Die Endung um ist in hiesiger Gegend unter sächsischem Einfluß im 15. Jahrhundert an die Stelle des älteren -heim, -hem getreten; sie bezeichnet den sächsischen Dativ der Mehrzahl; daher Stodum = an den Stöden, statt des älteren Stodheim, Stihum 1056 Stierheim; so auch Lakum um 1330 Laytem (G A 1 fol. 7 a), Alsum ebenda fol. 3b: Orlisheim.

Es ist auffallend, wie viele Orte gerade mit dieser Endung in dem südlichen Teile der Grafschaft Mörs und dem gegenüberliegenden rechtsrheinischen Gebiete vorkommen; so außer den genannten Schwafheim, Bergheim, Bliersheim (um 800 Bladrikesheim), Friemersheim, Mittelsheim, Binsheim, Oppum und Bodum (in älteren Aufzeichnungen mit der Endung heim) und rechtsrheinisch Reinheim, Mündelheim, Wanheim, Kalkum (älter Kalichem), auch Hudingingen (öfter Hudem, selten Hudem).

Arnold sagt (Studien zur deutschen Kulturgeschichte S. 40 f.): „Wie für die Alemannen und Baiern -weiler und -hofen, so sind für die Franken vorzugsweise -heim und -hausen zur Bezeichnung neugegründeter Orte häufig geworden. Und zwar hat sich -heim zuerst bei den ausgewanderten Franken in der Fremde und von da erst mit den fränkischen Kolonien wieder rückwärts im inneren Deutschland verbreitet, während hausen umgekehrt den Stammlanden eigen ist und hier den Fortschritt von den früheren noch halb nomadischen Niederlassungen zum eigentlichen Hausbau verkündet.

Heim (goth. haims, griech. κῶμη) bedeutet ursprünglich Lager, insbesondere das gemeinschaftliche Lager zur Nacht. Davon ist in den Ortsnamen jede Erinnerung verschwunden; denn das Wort bezeichnet hier nichts weiter als Heimat oder bleibende Niederlassung, im Gegensatz zum bloßen Lar, das darauf noch nicht schließen läßt, doch ohne den Nebengriff des Hausbaues, wie ihn -hausen gerade betont. Die eigentliche Heimat des Wortes, wo es am frühesten und häufigsten begegnet, ist das salische und ripuarische Franken, ganz ähnlich wie bei den Alemannen und Bayern -hofen ebenfalls häufig mit patronymisch auf -ing lautenden Personennamen zusammengesetzt (z. B. Groninghem; diese patronymische Endung kommt hier nicht vor, wenn man sie nicht in Hudingingen annehmen will). . . . So finden wir es besonders häufig zu beiden Seiten der Schelde, in Brabant, zwischen Maas und Mosel im Gebiet der ripuarischen Franken und weiterhin in dem ganzen heutigen Rheinpreußen, in Rheinhessen, der Pfalz und dem Elsaß. Die ältesten Namen mögen wohl in den Anfang des fünften Jahrhunderts zurückreichen; doch scheint das Wort erst nach der Zülpicher Schlacht (496) recht in Aufnahme gekommen und mit der Verbreitung der fränkischen Herrschaft nach Süden vorgeedrungen zu sein, nun aber auch so massenhaft, daß manche Gegenden in ganz monotoner Weise fast nur mit Ortsnamen auf -heim bedeckt sind. Es verbreitere

sich nun auch auf dem rechten Rheinufer in Nassau, der Wetterau, in Hessen, Baden, Württemberg und Bayern; denn überall wurden fränkische Kolonien und Königshöfe angelegt". —

Die Berchumsche Straße geht von der Ruhrort-Meidericher-Straße aus durch Berchum und stößt am Ende der Bauerschaft mit der Lafumer Straße zusammen; dort teilt sie sich, indem der eine Weg nach Berge, der andere nach Rönzberg führt.

**Berge, M**, Bauerschaft mit fünf Höfen: Meinerh, Michels, Müllmann, Hiltges und Spider, an der Emscher dem Beeder Gebiet gegenüber; auch um 1330 wird es so genannt (G A 1). Der Ort liegt auf einer kleinen Erhebung.

Der **Bergar Winkel, M**, Weide jenseits der Emscher (die sonst die Grenze zwischen Meiderich und Beed bzw. Hamborn bildet) ins Amt Beed weit hineinschießend; daher der Name.

**Bieg, M**, zwischen Bohnwinkel und Berge, Weide an einer Biegung der alten Emscher oder des Ruhrdurchbruchs. Der Biegerhof auf der linken Seite der Unger hat ebenfalls von der Biegung des Flusses seinen Namen.

Die **Biesersstraße** geht bei Bieserzath von der Meiderich-Ruhrorter-Straße nach rechts, teilt sich aber bald, indem der Weg links nach Kuifessell, der geradeaus nach Buschmannshof führt; rechts geht an derselben Stelle die Leichstraße ab.

**Bisant, Bibant, Byfang, Biefang, D**, am Schnabenhuck, in der oberen Aue. Das Wort bedeutete zuerst allgemein ein umfangeses, d. h. umgrenztes Stück Land, einen Bezirk, der durch eine Besignahme aus dem umliegenden Lande ausgetrennt war. In engerem Sinne hieß dann so ein durch Rodung aus dem allgemeinen Waldgebiet herausgenommenes, eingefriedigtes und dadurch als Sondereigentum bezeichnetes, dem Flurzwang nicht unterworfenenes Land (Zimme S. 63).

Der Duisburger Biefang liegt jenseits der Landwehr in der Nähe des Waldes am Schnabenhuck; daher paßt die obige Erklärung darauf. Über die Zeit der Aussonderung ist nichts bekannt.

Die **Bill, D**, Acker in der Ruhrau; der Name soll die Form des Flurstücks bezeichnen. Vergl. Giepenacker.

**Wille Waintjen, Beed, Acker**. Einschnitt in das Buschwaintjen. S. Waintjen.

Die **Binnendahl, M**, Acker an der Binnendahlstraße, die von Bohnwinkel binnen durch das Feld nach Berge führt und davon ihren Namen hat.

**Bisenbleef, D**, Ruhrau. St A 572 fol. 108 = Binsenbleef. Über Bleef vergl. das folgende Wort.

Die **Bleef a) D**, ein Teil des Friedrich-Wilhelm-Platzes, soweit er innerhalb der alten Stadtmauer lag;

b) das vörste (vorderste) Bleef, Weide in Paar auf dem Gebiet, das auf der Karte von 1734 Meiderich zugewiesen wird.

Nach Crecelius (Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins 17 S. 34) ist Bleef ein Gartenstück, Acker, Grasplatz oder überhaupt ein Platz z. B. zum Niederlegen des Bauholzes, sofern derselbe offenen, nicht von Gestrüpp oder Wald bedeckten Boden darstellt. (Es kommt von bliken, hd blicken, glänzen, ins Auge fallen, zu dessen Stamm auch blinken und blanz gehören). Das Wort bezeichnet aber hier weiter einen Teil eines größeren Stückes, insbesondere  $\frac{1}{4}$  Morgen Landes (in dieser letzten Bedeutung wird es jetzt in der Grafschaft Mörs noch gebraucht). St A 572 fol. 122 b aus dem Jahre 1568: 1 garden tegen den

hilligen Cruitz, negst der gemeinen Straaten, up den hoick (Hud = Ede) gelegen un sind 4 Bleker oder Deilen; fol. 123: opn Burgacker 5 bleker; 123 b: it. Berndt Tussmann uith eyn bleick gardens buiten Stapelporten ½ schepel gerste it. sel. Jochen Collener heft gepachtet ein bleick darby gelegen.

Die Stadtmauer am Bleef wurde 1848 niedergerissen, um eine Verbindung mit dem Sonnenwall zu schaffen.

**Blod** das kleine, das große, Beeckerwerth, Weide.

**Boßsbart**, Bogbart, D, a) im großen Hochfeld in der Gegend von Böningers Schloß; b) zwischen Nürenweg und der Mülheimer Straße in der Nähe der ehemaligen Landwehr.

Wir verbinden damit Borwert, M, Weide an der Emischer.

Das letzte führt auf Buchenwerth, Insel oder Halbinsel mit Buchen. Dem entsprechend könnte Bogbart Bart = Rest eines Buchenwaldes sein. Freilich ist nirgends sonst von einem Wald diesseits der Landwehr die Rede.

Der **Boddekamp**, a) der bovenste und der onderste in Beeckerwerth; Weide zur Anip gehörig, den Rhein entlang sich erstreckend.

b) Der **Bottenkamp**, M, Weide im Ruhrgebiet, zu den Maeten gehörig.

c) Der **Bottenstrecp**, M, Acker in der Nähe der Brückelen.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv findet sich in XXII Stift Essen, Oberhof Beek, Designation von 1653: Ein Stück Landes im Roßbaum, im Wert von c. 2 Scheffel Geseis; geht ein Weg durch; mit einem Ende auf Rattenbergs Land, dem zweiten auf eine Seite mit Desterreichs u. Schoilmanns Neuenkamp, die andere Seite neben dem Roßbaum langs Lehnhoffs Land. Dazu ist die Randbemerkung gemacht: Dies Stück Land gebrauchen die Hofesboten auf ihren Dienst. Darnach also wäre Boddekamp gleich Botenkamp. Aber vielleicht ist die Randbemerkung nur aus dem Streben das Wort zu erklären entstanden. Jedenfalls gilt die Bemerkung nicht auch vom Weiderichschen Bottenkamp; denn von diesem heißt es St A 572 fol. 23 b (1481): it. die bottekamp helt 7 margen. Dyt vurschrevene hebn Gadert Thuymann ind Griete syn huysfr. oirre twyer leven lanck ind geven 's yairs 9 malder gersten etc.

Bodden, zusammenhängend mit Boden = der unterste Raum, bezeichnet namentlich eine Niederung, auch niedriges Gewässer und von dieser Lage werden auch die oben genannten Parzellen ihren Namen haben. — Bei Mörs gibt es schon in alter Zeit Bettenkamp und Bettelkamp; auch dort wird der t-Laut bald wie d, bald wie t gesprochen.

Der **eiserne Bögel**, M, beim Durchgang der Heierstraße (zur Lipperheide führend) durch die Landwehr. Am Verschuß wird irgendwie ein eiserner Bügel angebracht gewesen sein; ein zugehöriges Grundstück war Gemeinbesitz und zu 252 Ruten vermaßen, ein anderes, den Armen zu Weiderich gehöriges, zu 1 Morgen 103 □°.

**Bohnengasse**, auch Trampelgäßchen genannt, D, auch jetzt noch vorhanden. Die Herkunft des Namens ist unbekannt.

**Bollwerk**, D, Angerhausen. Länd bei dem Bollwerk in der Nähe der Anger.

**Bommelerbach**, D, im Wald; er setzt sich aus mehreren Quellen, die vom Speldorfer Gebiet zwischen Homberg und Stümpenberg kommen, zusammen. Der untere Lauf desselben ist seit 1734 verlegt; während er nach der Karte in der

Gegend des Steinbruchs in den Weißbach floß, wendet er sich jetzt an Curtius-Jorsthauß vorbei zur Eisenbahn und vereinigt sich westlich von ihr mit dem Poetbach. Der Name wird wohl aus den hin und her sich schlängelnden Windungen des Flusses entstanden sein.

**Böningers Mühle**, D, am Dickelsbach. Schon 1271 gab es drei Wassermühlen an demselben. Damals verkauften die Johanniter die mittlere, die jetzige Böningersmühle, einem Duisburger Bürger; später war sie lange im Besitz Unserer-Lieben-Frauen-Gilde; dann erwarb die Stadt sie; aus ihrer Hand ging sie wieder an Private über; so Ende des 18. Jahrhunderts an Böninger, von dem die stattlichen Gebäude stammen; er legte Tabaksmühlen dort an. Als die Franzosen das Tabaksmonopol einführten, und jeder private Betrieb der Art untersagt wurde, wurden da Ölmühlen eingerichtet.

Der **Bönnert**, M, Alder in der Nähe von Bohwinkel, hochgelegen. Bön ist Bühne, und zwar wird damit ein abgeschlagener Raum im obern Hause, eine Bodenkammer, bezeichnet, und so würde Bönnert ein höher gelegenes Grundstück sein. Der Schluß kann von Rot = Rodung herkommen; so erhalten wir Rodung an der Höhe.

**Borg**, a) in den Meidericher Dömpfen, b) die runde Borg oder Burg, ebenda im Busch gelegen; auf der Karte ist eine runde Erhöhung gezeichnet. Es ist Gemeinheitsgrund in der Größe von 1 Morgen 25 □° an der Landstraße von Klennen nach Lipperheide bei Klennen Zoll. Über diese Borgen ist sonst nichts bekannt (nur soll die runde Borg mit ausgemauerten Kellern versehen gewesen sein, die ein Gebäude getragen haben könnten). Vielleicht hängen sie irgendwie mit der in der Nähe befindlichen Zollstätte an der alten Landstraße nach dem Essender Gebiet zusammen.

c) Die **Borg zu Lakum**; vergl. Lakum.

d) Die **Borgstraße**; sie geht bei der Borg von der Ruhrort-Meidericher Straße nach links nach Distelwyß über die Grundstraße.

e) Der **Borgacker**, Alder, zur Borg zu Lakum gehörig, aber in einiger Entfernung von derselben.

f) Der **Borgische Kamp**, zur Borg gehörige Weide, neben dem Notweg.

In dem zur Karte gehörigen, nach den Ortschaften und Hofbesitzern angelegten Register wird nach der Ortschaft Lakum als besonderer Teil die Borg zu Lakum aufgeführt; unter dieser Rubrik werden 8 Ratstellen genannt, eine wird allerdings als Hof (Jan Widums Hof) bezeichnet, aber sie ist nur 3 Morgen 170 □° holl. groß. Vergl. Lakum.

Borthofen, Borthoven, M, Bauerschaft mit 3 kleinen Höfen (Rüsenhof nur 3½ Morgen groß, Nahlenhof 9 Morgen, Chr. Gößen Hof 14 Morgen) und 9 Ratstellen.

G A 1 fol. 6 b wird unter den Personen des Meidericher Gerichts Henne de Borinchave genannt, und fol. 7a in ein und derselben Urkunde erst Johannes de Bordinkaven als Geschworener des Lakumerhofes, sodann Henricus, Sohn des Hartmann de Bordinkaven als Geschworener des Meidericher Gerichts; diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1328. Aus derselben Zeit stammt eine Schenkung (auch fol. 7a), bei der neben einem Richter und andern Geschworenen Johannes de Burdenkoven, Geschworener des Hofes Layken nebst dem Richter und Geschworenen des Meidericher Gerichts Zeuge ist. Es gab also eine Familie, die vom Burdinghose, d. h. dem Hofe, auf welchem ehemals das Burding, das Gericht unterster



Instanz, abgehalten war, ihren Namen hatte. Ein Abkömmling derselben Johannes war 1328 Beisitzer im Sakumischen Hofgericht, also Beisitzer eines aus dem Sakumischen Hof ausgesonderten Bauernhofes (welcher das war, ist nicht bekannt); ein anderer, Heinrich, der Sohn Hartmanns, war Mitglied des Meidericher Gerichts. Von diesem letzteren werden wir annehmen, daß er Besitzer von Borkhofen war. Denn wenn auch um 1734 auf Borkhofen zwei oder drei kleine Bauernhöfe sich fanden, so ist doch für die ältere Zeit wohl nur ein Hof anzusetzen.\*) Vergl. S. 15.

**Borkhoferfeld**, M, das Ackerland zwischen Borkhofen und Meiderich.

**Bransturm**, D, in der Stadtmauer; der 2. und letzte Turm vom Ruh- zum Stapeltor; nach dem Anwohner benannt.

**Braustreep**, M, Acker im Dömler Feld, soll heißen Branstreep, zu Brans Rat gehörig.

**Der breite Baum**, D. So hieß der Durchgang der jetzigen Wanheimerstraße durch die Landwehr.

**Bremmekamp**, a) M, Weide mit Bäumen zu Sakums Hof gehörig.

b) Bremmekampshof, M, der Abtei Hamborn zugehörig, in Lössort, in der Nähe der Emscher.

c) Bremmekamp, M, Acker in der Nähe des eben genannten Hofes.

d) Bremmekamp, Weide in Beederwerth.

e) Bremmekamp, Acker in Beed.

Bremmen sind Ginster; es ist natürlich, daß diese Bezeichnung für Weiden und in Acker verwandelte Weiden häufiger wiederkehrt.

**Der Brink**, D, Weide jenseits der Ruhr in der Nähe der Hanielschen Brücke, zum Sakumischen Hofgericht gehörig; dort fand vor der Erbauung der Brücke die Überfahrt über die Ruhr mit einem Rahne statt, daher die Brinksche (auch Eltsche, später Fabersche) Fähre.

Der Brink, M, Acker inmitten von Weiden in der Nähe einer alten Ruhr.

Der Meiderichsche Brink, M, Weide von einer alten Ruhr durchschnitten, daneben liegen die Lammersbrinke.

Der Brinkkamp, M, Weide an der Emscher; 1417 tauschte der Pastor der Salvatorkirche Werd ter Schüren ihn gegen andere Besitzungen von dem Kloster Hamborn ein.

Der Brink, M, zum Teil Weide, zum Teil Acker an der Ruhr; in der Nähe der Drögen Aue in Dömlen.

Der Brink, Weide, zur Freiheit Ruhrort gehörig; ein schmaler Streifen auf der rechten Seite der Waagh.

Der achterste Brink, M, Weide zwischen der alten Emscher und einer Ruhr (auf der Karte von 1727 zu Saar gerechnet).

\*) In der zweiten Urkunde wird nur ein Grundstück übertragen, trotzdem werden 2 Richter und zweifache Geschworene, die des Sakumer Hofes und die des Meidericher Gerichts, zu Zeugen genommen. Dem Wortlaute nach scheint es, daß das Grundstück zum Sakumer Hofe gehörte, daß aber zu größerer Beglaubigung auch die Personen des Kirchspielgerichts hinzugezogen wurden; daselbe Verhältnis scheint bei der ersten Urkunde vorzuliegen; wiewohl es auch möglich wäre, daß die dort genannten drei Grundstücke zum Teil im Sakumer und zum Teil im Meidericher Gericht lagen.

Der bovenste und der unterste Brink; Weide mit Bäumen in Beederwerth, parallel mit der Leegte und dem Flachsholl, aber durch die Auen davon getrennt.

Woeſte bemerkt: „Brink ist 1. Hügel, 2. Abhang eines Hügels, 3. Anſchließung im Bette eines Baches oder Flusses, die eine Pflanzendecke erhalten hat. „Auf der sogenannten Hanſlate hat sich seit einigen Jahren ein Brink gebildet (Sandbank mit Gras bewachsen), der von einigen Mühlsendorfer Eingeseſſenen seit kurzem als Bleiche benutzt wird“ (Citat aus dem Jahre 1885), 4. Ager, grüner Platz, Quellplatz. Als halbappellative Ortsbezeichnung von Hügeln ist das Wort bei uns häufig. Brink = Rand ist die Grundbedeutung.“ Daß es auch hier sehr gebräuchlich war, ergibt die obige Zusammenstellung; hier scheint überall die unter 3. genannte Bedeutung der Bezeichnung zu Grunde zu liegen.

**Das Bruch**, a) M, an dem Ruhrdurchbruch; Acker, auf 3 Seiten von Weiden umgeben.

b) Bruchkamp (Brugkamp), M, Acker bei Berge, mit Neuenkamp zusammen an drei Seiten von Weiden umgeben.

c) Bruchkamp, M, Acker mit dem Mittelstück, Gehr und Haberkamp (alles Acker) neben Weiden, die von einem alten Ruhrarm durchzogen sind.

d) Der Bruchkamp, M, Weide neben dem Bruch in M und Neuenkamp.

e) Der Bruchacker in Saar, Ackerland; Acker den Bruchacker, Acker ebenda.

f) Die Bruchackersche Straße, neben dem Bruchacker.

g) Bruchmanns Huſe in Beek, Acker und wenig Weide mit Bäumen.

h) Das Bruchkämpchen, Weide in Beederwerth.

Bruch ist bekanntlich ſumpfige Niederung; daß alle diese Stücke niedrig liegen und ehemals so beschaffen gewesen sind — auch wenn sie im Laufe der Zeit zu Acker gemacht sind — läßt sich daraus schließen, daß sie inmitten von Weiden oder am Wasser liegen oder das Grundwort Kamp haben.

Der **Bruidel** in Stodum, Weide mit Bäumen; op den Bruidel (ebenda, Acker) soll nicht bezeichnen auf dem Bruidel liegend, sondern das oberhalb oder hinter dem Br. liegende Grundstück.

Der Bruidelsche Kamp, M, Acker.

Der Bruidelen oder die Bruidelen-Gemeinheit, M, Weide oder Heide mit wenig Bäumen, 8½ holländische Morgen groß. Das Wort wird wohl das kleine Bruch bedeuten.

Die **Brüderstraße**, D; sie führt an der Liebfrauenkirche und dem früheren Kloster der Minderbrüder (Minoriten, Franziskaner) vorbei und hat davon ihren Namen.

Am **Buchenbaum**, D, ein Teil der alten Mülheimerstraße, an der dort große Buchenbäume standen.

**Buchholz**, D, ein Teil des Waldes, vom Dickelsbach durchflossen, an der Grenze nach Großenbaum.

**Burg**, D, der Mittelpunkt der Stadt. Vergl. Geschichte der Stadt Duisburg § 25.

**Burgacker**, D, der Name ist auch jetzt noch in Gebrauch, obwohl fast alles mit Häusern besetzt ist; auf der Karte des Corputius sind dort Acker und Gärten gezeichnet. In einem Nachweis der zum Reichshof gehörigen Güter wird ihm die Größe von 14 (Duisburger) Morgen gegeben. Er war ein Teil der zum Reichshof in Duisburg gehörigen königlichen Besitzungen; daß er zur Burg in näherer

Beziehung gestanden habe, müssen wir annehmen; es ist aber nichts darüber überliefert. Vergl. Gesch. S. 152.

Die **ronde Burg** siehe Borg.

Das **Buschwantien**, siehe Waintien.

**Buschmannshof**, M, Bözort, an der Emsher, berühmt durch die Geschichte von einem Geist. Vergl. Gesch. S. 508.

Die **Busein**, D, ein Teil der Stadt an der Stadtmauer zwischen Schwanentor und dem Minoritenkloster in der Gegend des alten Marktes. Man sagte: In der Busein. Dort sind in der Stadtmauer bei Anlage des Lagerhauses der Mühlen-Gesellschaft nach Beseitigung der angeklebten Schuppen drei gotische Bogen zum Vorschein gekommen, die um 1280 gebaut sind. Unter der Mauer befand sich dort ein gemauerter, gewölbter Kanal aus Tuffstein, der aus der Nähe der Burg zum Stadtgraben führte. Eine Erklärung des Namens ist bis jetzt noch nicht versucht.

### C

**Charlottenburg**, D, Besehung vor dem Marientor, jenseits des Baches. Der Name ist irrtümlich auf die Karte gesetzt; denn das Haus, das vermutlich nach einem Familienmitgliede benannt ist, ist erst um 1830 von Brodhoff gebaut.

### D

**Dammstraße**, D, vom Schwanentor bis zum Dröggpött, schon im Mittelalter war sie gepflastert.

**Davidssäker**, D, 6 Morgen neben der Straße nach Duißern (Dorffstraße), zur Tack- und Tibi-Stiftung gehörig, die eigentlich Reiner Davidstiftung heißen sollte. Vergl. Gesch. S. 196 ff.

Der **Deich** (der Dick). In Duißburg lief ein Sommerdeich (gegen die Sommerüberschwemmungen der Ruhr errichtet) von der Schleuse am Marientor zur Schleuse am Schwanentor, dann dem Dickelsbach entlang zur Ruhr und die Ruhr hinab. Schon aus dem Jahr 1459 gibt es ein Deichbuch, in dem die Namen der Deichgenossen und ihre Beitragspflicht, in 6 Klassen nach der Höhe des Beitrages geordnet, mitgeteilt sind. St A 88. Ein anderer Deich (Dick) lag in der Nähe von Ruhrort; er trennte die Wagh von der Ruhrniederung. Über ihn ging die Straße nach Meiderich; daran stoßen der Dickkamp und die Deichkämpe (Weiden mit einzelnen Bäumen). Eine Deichstraße geht von der Ruhrort-Meidericher Straße über einen Deich, der das Sakumerfeld vor der Ruhr schützt. Ein anderer Deich lag in Dentjeskamp, M, Ruhrniederung; ein dritter, der Dick (Dyk) und dat Dickken, in Beederwerth. Er trennt die Rhenn vom Tragelt und steht senkrecht zum Rhein.

**Delle**, a) in Bohwinkel, M, eine Weide mit Grind, am Ruhrdurchbruch.

b) Upper Dellen, auch in der Delle, D, Acker im Wanheimer Felde (St A 572 fol. 113 b um 1570).

c) Papendelle, D, f. d.

Dieses Niederung, Vertiefung bedeutende Wort findet sich auch in anderen Formen: d) die **Diel** in Beederwerth, Acker neben Neuenkamp und Weiden, nicht weit vom Rheine; e) die **Dielweide**, ebenda; f) in die **Diel**, Weide ebenda; vermutlich gehört g) dat **Duiltjen**, Acker in derselben Gegend, auch hierhin als kleine Diel; es ist ein Acker von 449 □°; also im Verhältnis zu vielen anderen Stücken klein. h) **Dollekamp**, M, Weide in der Ruhrniederung; i) die **Dollefäampe**, M, Weiden, ein Teil von Horst und Gart; k) die **Dollestraße**, M,

die durch Buschweide von Emstermannshof und den Dollekämpen zur Mühle an der Emser führt (Vielleicht ist auch D u l m e n s t r ä ß c h e n in Beek hierhin zu ziehen). 1) Der Dollekamp, D, R A 1548 (S. 35. m) dat Dullgäzchen, D, im Kleinen Hochfeld vor Marienort (St A 572 fol. 123: 1 garden an die Oibergsgegate mit der eyner syden und dat Dullgesken an der anderer syden, um 1572).

In Neufkirchen bei Mörz gibt es eine Dolle Kuhle. Als man das Wort Dolle (gleich Delle) nicht mehr verstand, wurde das erklärende Kuhle hinzugesetzt, wie Bint später zu Lindwurm wurde.

In der jetzt zu Hamborn gehörigen, rechts vom Beekbache gelegenen Flur gibt es einen dollen Groteler, d. h. ein großes Loe (Wald) in der Niederung; daneben liegt auch ein Doll-Sträßchen.

**Dentjeshof, M**, der Abtei Hamborn gehörig, in Bohnwinkel.

Die Dentjesstraße führt zu diesem Hofe.

Die Dentjeskämpe, M, in der Ruhrniederung, 10 holländische Morgen, dem Gasthause zu Duisburg gehörig.

**Dickelsbach** siehe Beek.

**Diespat, D**, im Wald, an der Speldorfer Grenze, vom Homberg zum Rehbüschchen hin (Gesch. S. 84).

Der **Diergart, M**, Acker, bei der Rüdesdell. Die Diergärten, M, rechts von der Ruhrort-Meidericher Straße, eine Weide.

Diergarten (Ziergarten), vorher Ruisenacker nach dem Besitzer genannt, D, in der Nähe von Böningers Schloß. Ein Anlaß zur Entstehung der Namen ist nicht bekannt.

**Distlicher Hof, M**, zu Latum gehörig, aber allein gelegen, in einiger Entfernung von der Ruhrort-Meidericher Straße. In alter Zeit hieß er Distelwoh. Der erste Bestandteil gibt dem Hof eine nicht gerade ehrende Bezeichnung von den Disteln; der zweite entspricht dem lateinischen vicus und kommt noch in Harderwoh, Braunschweig = Brunswik (brunonis vicus) und anderen vor. Auch im Duisburger Gebiet findet er sich noch einmal in Rolzwick, das ist Rollos, Radolfswick, ehemals in der Gegend des Vulkans am Rhein gelegen, aber schon vor Jahrhunderten von dem Rhein abgetrieben. Vergl. auch Götterswick.

**Dömpfen (Dümpten), M**, Bauerschaft mit 12 Höfen und 17 Katstellen (zu letzteren sind in dem Register 5 Besitzungen gezählt, die über 8 holländische Morgen umfassen; der kleinste der Höfe hat über 14 Morgen). Die Namen der Höfe oder Hofesbesitzer sind: Beekmann, Groten-Eiden, Everd Giesen, Herm. Ufermann, Henr. Schulten, Herm. Klennen, Joh. Grot-Stollen, Herm. Kolkman (der Hof selbst liegt in der Niederung auf der linken Ruhrseite; aber es gehören aus dem Meidericher Dömpfen 26 Morgen zu ihm), Erben Giesen, Gumann, Klein-Eiden, Rating.

Es gibt ein zweites Dümpten bei Ethrum (Oberhausen) mit einer Flurabteilung: die Dömpfer Höfe, die nach dem Meßrißblatte tief zu liegen scheinen. Die Meidericher Dömpfen bestehen aus zwei verschiedenen Teilen, dem sandigen auf hohem Ufer nach der Lipperheide sich erstreckenden Felde, auf dem die Höfe liegen, und der Ruhrniederung. Nach Angabe der Einwohner kommt der Name Dömpfen den Höfen zu, während die Niederung gewöhnlich mit „Kämpe“ bezeichnet werde. Wenn das richtig ist, kann Dömpfen nicht mit Dömpel, Tömpel, Dumpf zusammenhängen: dem widerspricht überdies die alte Form dumete, so 1093 bei



Lacomblet (Urkundenbuch) und öfter. Danach ist p nicht stammhaft, sondern aus euphonischen Gründen eingeschoben; der Stamm ist also dum.

Das Dümpter Feld, M; das zu Dümpten gehörige Ackerland.

Die Dörn, M, Weide mit Bäumen oder Buschwerk neben einem Ruhrstrang in den Dümpten.

Auf dem Dorn, D, Acker im Wanheimerfelde.

Die Dörnsche Kämpfe, M, Weide, mit einzelnen Bäumen an der Grenze befehzt, im Ruhrgebiet.

Dörnemannshof, M, in Lösort, nicht weit von der Emscher.

Die Dörnen-Gemeinheit, M, in Lösort, 10½ Morgen Wald.

Der Dörnerhof, D, in der oberen Aue an der Ruhr.

Bergl. auch Hagedorn. Hierher gehören auch die lange Doen, D, in der Rheinaue; St A 572 fol. 32 (1481): it. noch in der Rynoyen gelegen eyen stuyck lands haldend ombtrynt (ungefähr) 7 mǎrgen, ind hiet die langhe doen. an gher langer doenen, D, in Wanheim; ebenda fol. 26 b: 2½ mǎrgen gelegen an gher langer doenen. Dörn wird in hiesiger Gegend dön (ohne r) ausgesprochen.

Das Drakerfeld, M, Acker auf drei Seiten von Busch umgeben. Ob es mit Drache zusammenhängt, ist ebenso wenig bekannt, als inwiefern z. B. Wolfstuhle mit Wolf zusammenhängt. Drake ist niederdeutsch auch der Enterich; aber auch hiermit ist ein Zusammenhang nicht nachzuweisen.

Der drei Morgen, M, Acker, zu Groten-Eickens Hof gehörig.

Der Driesch, a) M, Weide bei Frankenbuschhof in Lösort.

b) Der alte Driesch, Acker in Beek.

c) Op den Driesch = oberhalb des Driesches oder über den Driesch hinausgelegener Acker, ebenda. Ein Driesch ist ein brach liegender Acker; ein Stück driesch leggen loten heißt es ungepflügt liegen lassen; früher wurde es dann meist zur Schaftrift benutzt. Wenn es mehrere Jahre hintereinander so liegen bleibt, wird es von selbst zur Weide. Sollte das Wort nicht mit treiben, drieben zusammenhängen?

Das Droesken in Laar, Baumhof ¼ Morgen groß.

Die Dröge Au siehe Au.

Drögpött, D, an der Duisburg-Ruhrorter Straße, wo die Schlicksche Straße und die von der Höhe zusammenstoßen. Bergl. unten Kaßlerfeld!

Das Drubelstück und das Druiße Stück, beides Ackerstücke in Beederwerth, die mit einer Ecke aneinanderstoßen; es gilt daher für beide wahrscheinlich dieselbe Bezeichnung.

Das Dulmensträßchen siehe Delle.

Der Dümpe! in Laer, halb Acker, halb Weide; mitten durch geht die Dümpe!sche Straße. Das Wort wird gleich Dümpe!, Wasserlache sein; ursprünglich Strudel, Drehstelle in fließendem Wasser. Weigand bringt es in Verbindung mit niederd. dumpelen, von Wellen hin- und hergeworfen werden, schwimmend schweben, niederländisch dompen, dompelen = ein-, untertauchen.

Duisburg, Duiffern.

Grimm hat Duisburg als Zinburg erklären wollen; aber das kann nicht richtig sein, da das s zum Stamme gehört, wie das Wort Duiffern zeigt (Düffel, alt Tuffala, gehört nicht hierher; das ist der tosende Fluß).

Der Name unserer Gegend kommt zuerst in der Nachricht des Hieronymus vor: 374 wurden die Sachsen niedergemacht zu Deuso im Lande der Franken (caesi Deusone in regione Francorum\*). Schon hundert Jahre vorher, um 260, ließ der Kaiser Postumus zu Köln Münzen schlagen zu Ehren des Herkules Deusonienfis, des Donnergottes zu Deuso, der am heiligen Brunnen im Walde verehrt sein mag. Dieses Deuso resp. Deusenburg mußte nach sprachlichen Gesetzen Duisburg (wie die Denare des Königs Konrad III. und Heinrichs III. und IV. haben) oder Duisburg, wie wir jetzt schreiben, werden.\*\*). Die Bewohner des Landes sind die Duiffäre, die Leute von Duiffern, und es wäre wohl möglich, daß Duiffern älter wäre als Duisburg.

Über den Ursprung sagte Zellinghaus bei Gelegenheit der fünften Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Kassel vom 13. bis 15. April 1909\*\*\*) in einem Vortrag über vor- und frühgeschichtliche Spuren in nordwestdeutschen Orts- und Flurnamen: Das altnordische Dyz bedeutet Aufgetürmtes, Grabhügel, Erdaufwurf, wovon Dyzberg in Schleswig und Dysted, der höchste Punkt auf Seeland. Die Doesburg, Duisburg, Dusborch bei Rehburg und Dusne bei Bisbeck in Oldenburg, Düsse bei Dstinghausen Kr. Soest, Düşhorn Kr. Fellingborstel haben dieselbe Bedeutung.

Sollte diese Erklärung richtig sein, so würde sie eine starke Unterstützung darin finden, daß sich von Duiffern aus den Duisburger Wald entlang und durch denselben, auf 2 Stunden hin, das große Germanische Gräberfeld hinzieht (Im übrigen vergleiche über Duisburg und Duiffern oben S. 12 ff).

Duiffersches Kloster, D. in Duiffern in der Ecke, in welcher Hanja- und Dorfstraße zusammentreffen. Vergl. Gesch. § 21.

Die **Duisterwehen** = die düstern Weiden, M. bei Borkhoven, nach der Ruhrniederung hin.

Die **Düster Kammer**, M. Siehe Kammer.

**Duyenbeek**, M. Ader im Ruhrgebiet; der Name kommt vom Besitzer der Duyenbeekskat (= Dudingbeed).

## G

**Gegelskühle**, M. zu Berge gehörig; erwähnt in einer Urkunde (Düss. Staatsarchiv, Copiarius Hamborn.) von 1417; da sie in der Nähe der Emser liegt, so ist die Bezeichnung Igels- (= Blutegels) kühle verständlich.

**Gewinckelsche Kribbe** in Beederwerth im Rhein.

Op dem Gewinckel, Ader in der genannten Gegend, mit der Spitze an den Rhein stoßend; in der Nähe sind viele langgestreckte Aderparzellen so bezeichnet.

Die Flur Gewinckel selbst ist nicht verzeichnet; es steht zu vermuten, daß sie vom Rheinstrom verschlungen ist, während die Abteilung oberhalb des Gewinckels erhalten ist.

Che wird Entstellung von è sein; was dies aber bedeuten soll, ist unklar. Professor Brand in Bonn hält Zusammenhang mit à, auwe für unmöglich.

\*) über diesen Sachsenkampf spricht ausführlicher Ammianus Marcellinus. Vergl. Geschichte S. 221 ff.

\*\*) Vergl. Willmanns Grammatik I, § 183 und Führer durch die Sammlung des Duisburger Altertumsvereins S. 7 Anm.

\*\*\*) Bericht S. 35.

**Eichelskamp** am Rhein, bergisch; ehemals Wald. Er trennte die Duisburger Drijschaften Wanheimerort und Wanheim. Er gehörte ursprünglich zum Duisburger Gerichte und zur Duisburger Hundertschaft; aber da er Eigentum des benachbarten bergischen Fürsten war, wurde er im Laufe der Zeit der Stadt Duisburg entfremdet (Siehe Geschichte S. 86 und 88).

**Eickelkamp** in Etodum; Acker an der Emscher, zum Teil Weide mit Bäumen.  
**Groten-Eicken, Klein-Eicken, M, Höfe** im Weidericher Dömpfen.

Die **Eickershorst, M**, von Baumwerfstreifen umgebener Acker, ein Teil vom Gart; als das Stück den Namen Horst erhielt, war es jedenfalls noch Wald.

**Eigen**, der oder daß, D, Acker im kleinen Hochfelde, im Osten von Musfeldshof, im Süden von der Landwehr, im Westen von dem Ansagel und Euberg begrenzt. St. A. 572 fol. 37 (1481): einen margen in den cleynen hoeveld op ghen Eygen geliegen; fol. 93: upn Egen; fol. 124 b (1572):  $3\frac{1}{2}$  morgen upn Egen gelegen.

Die Gegend hat leichten, fast sandigen Boden und ist wasserarm. — Der Musfeldshof gehörte den Johannitern, jenseits der Landwehr lag der Duisburger Wald, der Ansagel und Euberg war bis zum 30jährigen Kriege ebenfalls städtisch; auf 3 Seiten lag also Gemeineigentum. Es könnte also ein aus dem öffentlichen Gute ausgesonderetes Eigentum damit bezeichnet sein.

**Eiland, D**, Raßlerfeld; auf der Grenze des Mörscher und Duisburger Gebietes. Da dort ehemals der Rhein seinen Lauf gehabt hat, so ist begreiflich, daß es da ein als Eiland bezeichnetes Flurstück gegeben hat. Aber aus „den Iland“ (rhein. Affixativ) wurde auch „Niland“ = Neuland, und so wird in der Grenzbeschreibung in den zwanziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts (Gesch. S. 99) immer vom kleinen Nyelende gesprochen und deswegen auch der Neuenkamp im Gegensatz dazu Nyelende genannt; man fand es eben sonderbar, dort in einer ganz trocken liegenden Gegend von einem Eilande zu sprechen und kam vom naheliegenden Neuenkamp auf Nyelende und nannte in der Grenzbeschreibung auch den Neuenkamp Nyelende. Wie leicht der Übergang von der einen Bezeichnung zur andern war, ersieht man aus St. A 572 fol. 8 (1481), wo es unmittelbar hintereinander heißt: Dyt land hyrnae beschreven ys gelegen in Casselre velde ind cleynen nyellende: It. ten yrsten 3 margen geliegen op den cleyne Illende (mit großem I geschrieben) by lande etc. — op ghen Yland heißt es um 1580 fol. 41b. Ein Übergang aus Kleyne Nyelende in Illende wäre schwer begreiflich, zumal der Neuenkamp in der Nähe lag; aber das Umgekehrte ist leicht verständlich, wenn man beachtet, daß den Oderick gelegentlich zu Noderick (St A 572 fol. 8b), den Oederick zu Noederick (fol. 12b ebenda) wird. So heißt es fol. 29 a: Des dinxdaigs n a v e n d, als sy oir vesperen gelesen hebn (um 1500); vergl. ferner Nomberig. — Umgekehrt ist in aak das N von Nachen abgefallen. Das kleine Eiland muß in der Gegend des Dröggpött gelegen haben.

**Elijabethenberg** oder Elijabethenkloster, D; es lag auf dem von der Bequinengasse, dem kleinen Ralkhof, der Hundsgasse und Beedstraße umgebenen Viertel. 1454 wurde es begründet, am 15. März 1811 aufgehoben. Vergl. Gesch. S. 199 ff.

Die **Eljenkämpe**, Weiden zwischen dem Rönzberge und der Emscher; ein Teil am Rönzberger Weg und neben dem Rönzberg ist zu Acker gemacht.

In den Elsen (Eilsen) in Etodum, Weide. Die Elsen = Erlen wachsen auf feuchtem sumpfigem Boden. Als Elskamp wird das Grundstück bereits 1421 erwähnt. cf. Scheiermann S. 65.

Die **Emischer** oder Emster, lat. Ambiscara. Das Wort wird sehr verschieden erklärt. Müllenhoff sagt: daß das westliche Germanien so gut wie das südliche einmal eine keltische Bevölkerung hatte, unterliegt keinem Zweifel (2, 204); und er leitet viele deutsche Flußnamen aus dem Keltischen ab, so auch den vorstehenden: „die Emischer, im 10. Jahrh. Embiscara, also ehemals ambiscra oder ambiscara läßt deutlich die keltische Präposition ambi (lat. amb, ambi, griechisch *αμφι*, altfächisch, ahd umbi erkennen, und da der zweite Teil gewiß, wie der im neunten Jahrhundert erwähnte belgische Flußname Hisscar, die Zicher, bei Markolsheim und Rheinau im Elsaß und Iscala (Zischl) im Salzbürgischen nur ein Derivat von isca Wasser ist — das auch als Flußname vorkommt — so ist ambiscara als ambi — iscara, ambiscara aufzufassen, genau wie ambiliati bei Cäsar als ambi-iliati, und nach der von Glück (keltische Namen bei Cäsar S. 20, 21) für die Präposition in diesem Compositum und andern nachgewiesenen Bedeutung wird ambiscara die wasserreiche, die viel Wasser habende oder gebende sein.

Cramer (Niederrheinische Ortsnamen im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 10. Band S. 139) schließt sich im wesentlichen dem Vorstehenden an, ist aber nicht abgeneigt, den Namen auch als ligurisch anzusehen.

Dr. Th. Vohmeyer (Die Hauptgesetze der germanischen Flußnamengebung 1904. S. 14 ff. und in früheren Schriften) weist als ein altes Grundwort für Fluß am Ende von Flußnamen scara nach. Das Bestimmungswort amb, emb hänge zusammen mit Sanscrit ambh tönen, griechisch *αμφη*, also Embiscara, der tönende, rauschende Fluß.

Es ist nicht so ausgemacht, als Müllenhoff es hinstellt, daß auch in unserer Gegend Kelten gewohnt haben; im Gegenteil, die Gräbersunde sprechen dagegen; denn die Kelten haben ihre Toten in den vorchristlichen Zeiten bis um 150 beigelegt, hier aber hat wenigstens seit 600 vor Chr. Verbrennung stattgefunden, wie sie bei den Germanen üblich war, und so scheint es ratfamer, die Erklärung des Wortes im Deutschen zu suchen und nicht im Keltischen. Wir würden uns also Vohmeyer anschließen; da die Flüsse meist von dem obern Laufe ihren Namen haben, so könnte auch die Bezeichnung des tönenden, rauschenden Anwendung finden.

**Endenbaum, M**, im Dömpferfeld, Aker.

**Endenbusch**, Weide in Meiderich, wo Ruhrort, Laar und Meiderich zusammenstoßen.

**Enge Gasse, D**, jetzt Kasinostraße, von der Beekstraße zum Bleek-(Friedrich-Wilhelm)platz; der erste Teil, von der Beekstraße an, war so enge, daß manche, die sich begegneten, nur an einem Türeingang, der sich in der Mitte an dem nördlichen Hause befand, aneinander vorbeikommen konnten.

**Erdbwehen, M**, Weiden; mehrere Meidericher Raststellen, sowie die Armen zu Meiderich sind daran beteiligt. Es gibt drei Arten von Weidenpflanzen: die Korbweiden, die sich am besten flechten lassen, die Erdweiden, mit denen z. B. Schranzen, Holzbündel geschnürt werden, und die Knappweiden.

**Eselstörclein**, Eselstörcchen, Eselstörr, Eselddarentoirn (Stadtrechnung 1392, S. 119), D; eine Sackgasse von der Niederstraße zum Koblenzer-Turm. In den Stadtrechnungen von 1350 und 1375 wird eine kleine Ausgabe angeführt für das



Efelftörchen (1350 ad parandum porticulam asinorum, 1375 pro una sera ad posticium asinorum). In der Gasthaus-Urkunde 13 von 1318 ist die Rede von einem Turme zwischen dem Stapeltor und Efelftdörren. Es gab also dort nicht weit vom Stapeltor ein kleines Tor, etwa eine Ausfallpforte, wie sie oft gebaut wurden. Im Hinblick auf den großen Bau des Stapel- und Ruhtors führte wohl die geringe Größe den Namen herbei.

**Efelfbruch**, D, im Wald. Wenn man auf dem Spelderfergrenzweg von Monning kommend, zwischen dem Wolfsberg und Pferdekopf (auf diesem wird jetzt Alöckners Haus gebaut), etwa der Wolfsburg gegenüber sich nach rechts wendet, gelangt man in das Efelfbruch.

**Euberg**, im Mittelalter auch Oiberg geschrieben und gesprochen, D. Es wurde damit das bis zum 30jährigen Kriege bewaldete Rheinufer im (kleinen) Hochfelde bezeichnet, vom Ansagel, der das erste Stück des Waldes diesseits der Landwehr bildete, bis in die Gegend des jetzigen Rheinkanals. Der letzte Rest war das im 19. Jahrhundert viel gepriesene Maibüschchen am Kanal. Man unterschied den großen und den kleinen Euberg; ersterer südlich, der letztere nördlich. Nach dem 30jährigen Krieg wurde zur Tilgung der städtischen Schulden ein Stück nach dem andern verkauft. Der Name kommt schon in der Stadtrechnung von 1444 vor. Der Euberg, wie auch der Ansagel stand in einem anderen Verhältnis zur Stadt, als der übrige Duisburger Wald; er war unmittelbares Eigentum derselben, sodaß sie über ihn verfügen und ihn verkaufen konnte. Durch eine Landwehr, die diesseits des Grunewalds und Musfeldshofs zum Rheine führte, war er vom übrigen Walde abgetrennt; er war nicht eingezäunt, und es gab keine Eichelmast in demselben. Vielleicht darf man Oiberg = Owbirg = Schafberg setzen. Au oder Di heißt auch jetzt noch in der Grafschaft Mörs das Muttertschaf. Es gab 1429 einen Oyberg in Dinslaken (St A 457 I: twe morgen lantz oppen Oyberg). Noch jetzt gibt es einen Auberg in Mülheim-Saarn.

### F

Das **alte Fähr**, M, im Ruhrgebiet; das Aker Fähr wurde wegen der Veränderung des Flußlaufes öfters verlegt.

Das **Feld**.

a) M, Aker bei Bohnwinkel; ebenso das kleine Feld.

b) M, Börsort, 11 Morgen Aker bei Buschmannshof inmitten von Wiesen.

c) Das Feld bei Groß- und Klein-Eiden.

d) M, bei Haus Hagen, 16½ Morgen Aker.

e) Das große und f) das kleine Feld, Aker in der Freiheit Ruhrort.

g) Das Feld bei Haus Knip, in Beederwerth, Aker.

h) Das kleine Feld, Aker in Beed.

i) Das Laersche Feld.

k) Das Lafumer Feld.

l) Das Oberfeld bei Berge.

m) Das Borkhofer Feld.

n) Das Alte Feld in Dömpfen.

o) Das Stockumer Feld.

p) Das Hagedorner Feld in Beederwerth.

q) Die Feldheide und die Straßenheide, M, bei Haus Hagen, Aker, der von den Hagenschen Bäumen abgeteilt ist.

Mit Feld wird hier (auch in der Grafschaft Mörs) allgemein Ackerland bezeichnet; vergl. auch das große und kleine Hochfeld in Duisburg.

Feldmark, D, im 18. und 19. Jahrhundert übliche Bezeichnung für den Teil des großen Hochfeldes, der von der Mülheimer Straße einerseits und dem Dickelsbache anderseits begrenzt wird, während der andere Teil das Duissersche Feld hieß.

**Feldstrait** (Welfstrait) in Saar, Acker; daß der Acker selbst Straße genannt wird, ist auffallend; aber es wäre ja möglich, daß er oder ein Teil ehemals so benutzt wäre.

**Fischpforte**, D; sie bildete den Ausgang der Rheinstraße nach dem Rheine hin. Seit 1413 wird sie nicht mehr erwähnt (Vergl. Gesch. S. 143).

Das **Glaak** in Beederwerth, zum Haus Knip gehörig, ungefähr 26 Morgen; der größte Teil vom Rhein versandet, nur ein Teil noch Ackerland. Durch das Dyksken wird es vom Feld abgetrennt. Flaches Feld ist bekanntlich eine gewöhnliche Bezeichnung.

Der **Flachsdrisch**, M, in Lösort zu Bachhaushof gehörig. Nachdem der Flachs im Wasser gelegen hat, wird er auf dem Felde ausgebreitet, um trocken zu werden. Dazu wird ein Drisch, ein brachliegendes Ackerstück benutzt.

Das **Flachsholl** in Beederwerth, ein Teil des Holl, einer mit Wasser gefüllten, mit dem Rhein in Verbindung stehenden Niederung. Flachsholl heißt der letzte Teil deshalb, weil das Flachs dort regelmäßig in Wasser gelegt wurde; dies geschieht, damit der Holzstengel brüchig wird.

Der **Flachsmarkt**, D. Diese Bezeichnung des Platzes kommt bereits 1487 vor. S. Gesch. S. 206.

Die **Fleut** in Beederwerth, Acker, ein kleiner Teil Weide; op die Fleut ebenda, Acker. Sie liegen beide in der Niederung. Das Wort hängt mit fließen, Fluß zusammen. In der Grafschaft Mörs heißt fleut, flöt, der Durchgang, die Furt eines Baches. Die Wasserläufe in den sumpfigen Niederungen haben fast kein Gefälle, das Wasser scheint dort stille zu stehen; nur an den Furten bemerkt man die Strömung; daher vielleicht die Bezeichnung Fleut für Furt.

**Flehader** in Beederwerth, ein großer Bezirk, meist Weide, aber ein Teil Ackerland. Weil das ganze als Acker bezeichnet wird, so wird man annehmen müssen, daß zur Zeit der Namengebung der größte Teil Acker war und später in Weide verwandelt wurde; was ja bei den öfter eintretenden Rheinüberschwemmungen leicht denkbar ist. Der Ausgang aus dem Zuider See in das Meer heißt het Vliestrom.

**Fließe** (Bliesche), D, im Walde am Dickelsbach gelegen. Es sind mit Schilf bewachsene Ufergehänge.

**Fliesch**, D, Wanheim, in einer Niederung.

**Flörkes Brücke**, D. Siehe Verlorene Koffbrücke.

**Frankenbusch** Hof und Wald, M, Lösort.

Frankenbusch Wyen, in Dömpfen, Acker neben der Ruhr. Konrad Frankenhof wird bereits 1328 als Schaffe in Meiderich genannt.

**Franziskanerkloster** oder Minder-Brüderkloster (fratrum minorum) in Duisburg an der Brüderstraße bei der jetzigen Liebfrauenkirche. Dasselbe wurde 1265 begründet, 1831 aufgehoben und mit der Kirche der katholischen Gemeinde zugewiesen (Gesch. S. 29).

**Freiburg**, D. Sie stand an der linken Seite des Dickelsbaches unterhalb des Siechenhauses; 1822 wurde sie bei Gelegenheit des Amtsjubiläums

des Professors Günther zu einem Krankenhaus eingerichtet. Als 1835 beim 50jährigen Amtsjubiläum des Prof. Carstanjen die Stiftung erweitert wurde, wurde die Freiburg verkauft und 1840 bis 1842 ein Krankenhaus an der Untermauerstraße gebaut, das Nosocomium Güntheriano-Carstanianum (Gesch. S. 193).

**Freischütz** oder Pfannenschoppen in Duisburg an der Mülheimer Straße; nach den Freiheitskriegen erhielt er den ersten Namen, als die Schützengesellschaft ihn ankaupte. Das alte Haus der Schützengesellschaft steht noch am Berge.

Der **Froeten**, M, Dömpfen; Acker neben Weiden, die von der alten Ruhr durchschnitten werden; gesprochen wird ungefähr früten; wrote ist der Maulwurf, wroten af vrotjan mit der Schnauze aufwühlen; im heutigen Niederdeutsch kommt fruteln = wühlend schaffen, tätig sein vor; das Wort ist also hier bekannt; ob aber auch wrote = Maulwurf hier je gebräuchlich gewesen ist, weiß ich nicht; sonst könnte Maulwurfsacker eine ganz passende Bezeichnung sein.

**Fulletskuhl**, D, zwischen dem Knüppelfeld und der kleinen Au. Fullest ist Kadaver.

**Furtacker**, M, Lössort. Das Stück stößt an eine alte durch die Emser gehende Furt und hat davon seinen Namen.

# G

Die **Galgenstücker**, M, zu Lakumshof gehörig, Acker. Es ist anzunehmen, daß dort ehemals ein Galgen gestanden hat, aber überliefert ist das sonst nicht.

Das **Galgentor**. D, St A 572: 1 morgen gelegen bi ghen Galgendoir (um 1500). Es ist ein Tor in der Landwehr. Dafür kommt auch die Bezeichnung Mülheimertor vor; es lag am Mülheimerwege.

Das **Gasthaus**, D. Es lag an dem Knüppelmarkt (Südseite) und zog sich von dort zur Kaiserstraße. Es bestand bereits 1319. Vergl. Geschichte S 31. Auf der Karte des Corput von 1566 ist es mit L bezeichnet.

Das **Gart** a) M, Weide und Busch; dazwischen ein Ackerstück, an den Romberg anschließend.

b) Das alte Gard, M, Acker und Weide mit Bäumen, bei Borthofen nach der Ruhrniederung hin.

c) Der Unter-Gard, M, Acker in Dömpfen bei Klennen-Hof, fast 2 holländische Morgen groß.

d) Die Horst und Gart, M, ein größerer Bezirk, lauter Buschwerk.

e) Der alte Garten, in Laar; Acker neben Scholtenhof. 1½ Morgen groß; dabei liegt eine andere Parzelle, als Weien und alter Garden bezeichnet, 1¼ holl. Morgen groß.

f) Holtgarde in Stodum, Acker.

Nach Lage und Größe kann keine der vorgenannten Parzellen das gewesen sein, was wir jetzt unter Garten verstehen; denn es gibt keinen Gemüsegarten bei einem Bauernhof, der 1 holländischen (4 preuß.) Morgen groß wäre. Das Wort Garten (= lat. hortus Garten, *χόρος* Gehege, Hof, Trift) bezeichnet ursprünglich Einzäunung, Einfriedigung eines Grundstücks. Während Kamp fast nur eingefriedigte Weiden, niemals einen Wald, sondern eine eingefriedigte, freie Fläche oder einen Pflanzengarten bezeichnet, ist Gard vielfach mit Buschwerk oder Wald besetzt.

In Horst und Gart könnte das erste Wort den freien Wald, das zweite den eingefriedigten bezeichnen. In Meiderich hat man den Flurnamen insofern

wieder aufgenommen, als man die projektierte Grünstraße zu Garisträucherer-Straße (besser Gartsträucher Straße) umgetauft hat.

**Gebrannte Landwehr**, D, (St A 572 u. R A 1548 S. 25), ein Stück in der Landwehr.

Der **Gebrochene Stein**, D, im Wald; an der Spelborfer Grenze der 6. Stein, am Pferdekopf vor dem Armensiepenberg.

**Geer**, a) M, in Lakumerfeld, Weide ohne Bäume.

b) in Beederwerth, nach Laar hin; Ader; ein sehr spitzwinkliges Stück.

c) in Beederwerth, Ader, ebenfalls ein spitzwinkliges Stück, zu Destrictshof gehörig.

d) Ebenda Ader und Weide, der Abtei Hamborn gehörig.

Unter Geer versteht man ein schiefwinkliges Stück; geeren heißt ein Land quer pflügen, so pflügen, daß die alten Furchen unter einem spitzen Winkel durchschnitten werden.

Das **Geerdefeld**, M; Ader zu Ratings Hof gehörig.

Der **Geest**, M, zu Berge gehörig; Ader, auf 2 Seiten an Garten und Baumhof, an den zwei andern Seiten an Ackerland stoßend.

Bekannt ist die an der Nordsee übliche Unterscheidung zwischen Geest und Marsch. Geest ist der leichte, oft sandige Aderboden; ebenso auch hier. Das Wort findet sich bei uns nicht gerade häufig; bei Friemersheim gibt es eine Bauerschaft „op de Geest“; vergl. Himmelreich (Schluß). Im Kreis Düsseldorf weist Eschbach es mehrfach nach.

Der **Gefangenturm**, D, auf der Burg in der Südwestecke. Siehe Festschrift zur Einweihung des Rathhaus-Neubaus der Stadt Duisburg. Steinkamp, 1902. S. 9 u. 11.

Das **Gengeland**, Beederwerth, a) Weide neben der Kalkhoffenstraße, zum Beeder Pastorat gehörig;

b) ebenda Ader, zum Teil zur Kirche in Beed gehörig, zum Teil zu Waldaßs Hofe, zum Teil in Arnd-Bongers Hof.

c) Weide mit a) zusammenhängend, teils dem Pastorat zu Beed, teils der Abtei Hamborn gehörig.

Hier kommt man wieder über Möglichkeiten nicht hinaus, so lange die Archive keine weitere Aufklärung bringen. Ist es gangbares, mit Wegen versehenes, zugängliches oder auch ein höher gelegenes Grundstück, das auch bei nasser Witterung gangbar ist? Geheimrat Prof. Frand in Bonn weist auch auf genge aus gehenge im Sinne von Abhang hin oder Hengel (Angelruten) hengelen mit Ruten fischen, wozu ein gehengel, Gegend, wo mit Ruten gefischt wird oder kollektiv „Rutenfischerei“ denkbar wäre; da das Land an der Emischer liegt, so erlaubte die Lage diese Ausdrucksweise. Man könnte auch an Engelen, Engelsland denken. In dem Vertrage zwischen dem Herzog Wilhelm von Cleve und dem Johann von Mylendonk vom Jahre 1582 (im Düsseldorfer Staatsarchiv, mitgeteilt von Gräber, Gesch. S. 12) heißt es unter Nr. 2: Der Herzog behält alle Dienste von seinen im ganzen Kirchspiel wohnenden Leuten auf dem Hof, den „Engels“ und Zehntgütern. Dazu gibt Gräber die vermutlich von Harleß herrührende Erklärung: 1. Hofsgüter als allgemeinste Abteilung der zum Haupthof unmittelbar hörigen Güter; 2. Engelsgüter, d. h. solche, deren Aufseher oder Pächter zu Frohndiensten verpflichtet sind. Der Name ist abgeleitet von angaria



(ἀγροεῖα), der Frohndienst. Anzers, Enzers und dann Engels mit dem häufigen Übergang von r in l. — Im 17. Jahrhundert nun wurden Orte oft mit dem Zusatz in gen angegeben; so ist z. B. In gen Werth zu dem Namen Inzenwerth zusammengewachsen. In demselben Beederwerth liegt die ingenwerth'sche und die neue ingenwerth'sche Straße. Ebenso könnte In gen Engelland zu „Int Engelland“ zusammengeschlossen sein. Um aber dieser Vermutung einige Wahrscheinlichkeit zu geben, müßte festgestellt werden, ob diese der Kirche und dem Pastorat zu Beed gehörenden Grundstücke jemals zu denselben im Verhältnis von Engelsgütern gestanden haben.

Das **Gericht**, D, im großen Hochfeld; vergl. St A 572 fol. 32 b: it. eyn hervest margen\*) geliegen tegen dem Gericht (1481); Alder in der Nähe der Landwehr, südlich von der Mülheimer Straße, wo 1736 noch einer verbrannt worden (Gesch. S. 109).

Das alte Gericht, ebenfalls im großen Hochfeld, lag in der Gegend des Bahnhof's; es wird erst in neuerer Zeit erwähnt.

Die **Goldwühle**, D, Kaßlerfeld; vergl. St A 572 fol. 20 (1481) und fol. 100; anschließend an das kleine Giland. Woher dieses, vermutlich durch Volksetymologie umgewandelte Wort entstanden ist, ist nicht bekannt. Zwar in der topographisch-statistischen Beschreibung und Verwaltungsübersicht des Kreises Duisburg vom Jahre 1845 (gedr. Mülheim a. d. Ruhr bei F. W. Korschefsky) heißt es S. 21: „In früherer Zeit wurden auch Goldwäschereien an dem Rheinstrome bei Duisburg unterhalten, die aber, weil der Ertrag die Mühe der Gewinnung nicht lohnte, gänzlich aufgegeben worden sind.“ Aber da Goldwäschereien bei Duisburg sonst nirgends erwähnt werden, so ist auf die Nachricht nicht viel zu geben.

**Grat**, D, in der Stadt; ursprünglich gradus, die stufenförmig von der Pfeffergasse zur Salvatorkirche hinauf und dann an ihr entlang und weiter zur Oberstraße führende Straße. Bei der Erneuerung der Kirche und dem Bau des Rathauses sind Pfeffergasse, Grat und anderes weggefallen.

**Grind** a) M, im Ruhrgebiet an mehreren Stellen, zum Teil Weide, zum Teil Bldland.

b) Der vorderste Grind, Weide ebenda.

c) Der hovenste, middelste und unterste Grind in Beederwerth, über 20 holländische Morgen, Weide.

d) Die Mörs'er Grinden oder Gründen, Weiden.

Weigand kennt in der Bedeutung grober Kiesland nur Grond (für Grind führt er nur an: Ausschlag, harte Rinde auf einer Wunde, einem Geschwür; der Kopf). Es sind lauter Grundstücke, die durch Ruhr oder Rhein mit grobem Kies mehr oder weniger überdeckt sind. Die Mörs'er Grinden lagen im ehemals Mörs'schen Kaßlerfeld.

**Grond**, a) M, zu Dentjes'hof in Bohnwinkel gehörig, Weide ohne Bäume.

b) Der Grond in Beed, Alder, offenbar früher ein Teil des Buschwantien. Ein tief liegendes Grundstück, im Grunde, d. h. in der Tiefe.

Die Grond'sche Straße, M; eine geht von Dislich'shof nach Bohnwinkel; eine andere von der Straße über dem Ufer in Dömpfen nach der Ruhr in die Tiefe.

\*) Anm. Die Bezeichnung hervest morgen kommt in dem Buche öfter vor; ferner ein papenmorgen.

Daß **Groenland** (Grunland), a) D, im Kaßlerfeld, St A 572 fol. 106 (1572); Groenland oder Langefamp, W A 231a (1627), ist an den Grafen von Mörs zinspflichtig. Situationsplan aus dem 17. Jahrhundert W A 231b.

b) M, Weide von einer alten Ruhr durchflossen.

c) In die Groenlande (Grunland), M, Acker in der Dömpter Niederung.

Im **Grund**, D, Acker in der Ruhrau.

Der **grüne Graben**, D, im großen Hochfelde; vielleicht ein Teil des Grabens an der Landwehr. Vergl. W A 65a (1599): ein Stück Land im großen Hochfeld am grünen Graben; ferner W A 98 (1662):  $\frac{1}{4}$  Morgen Land längs dem grünen-grasschen Weg an der Landwehr.

Der **grüne Weg**, a) D, im kleinen Hochfeld: ein Stück Land im kleinen Hochfeld am grünen Weg, W A 114a.

b) D, in Duißern bei Klostermannsland.

**Grunewald**, D. Die dort früher befindliche Försterwohnung wurde erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut. Es befand sich dort seit alter Zeit eine Mehlmühle am Dickelsbach; zwischen 1730 und 1750 wurde sie in eine Walkmühle umgewandelt; diese ging an die aus Pennep eingewanderten Tuchfabrikanten Hardt und Tuder mann über. Gustav Hardt machte im vorigen Jahrhundert wieder eine Mehlmühle daraus. Die Nachkommen haben sie verkauft; seitdem ist der dortige Teich, der von Nonne (Wanderungen durch Duisburgs Fluren) so schön besungen ist, trocken gelegt, der Bach eingefaßt und die Fläche zum Teil mit Wohnungen besetzt.

**Ghyenpätchen** im Wanheimerfelde gelegen, nach dem Hofbesitzer benannt.

## S

Der **Haberfamp**, M Dömpten, Acker.

Der **Hackfamp**, M, Dömpten; a) zu Heinrich Schulten Hof, b) zu Klennenhof, c) zu Gumannshof gehörig; zu Hackfrüchten (Wurzeln, Rüben) benutztes Land. Der große und der kleine **Haseracker**, M, Acker im Meidericher Feld. Der Haser gedeiht auch auf leichtem, sandigem Boden.

**Hagen**. a) Haus Hagen, Sitz der Herren von Meiderich.

b) Der Hagen, Busch bei Groß- und Klein-Gidenshof in Meiderich.

Hag, Hagen bedeutet ursprünglich Dorngesträuch (von einer Wurzel hag = stechen, schneiden; vergl. Hagedorn, Hagebuche = Hainbuche), dann meist umfriedigtes Gebüsch (= Hain) und eingefriedigter, abgesonderter Ort.

Hagedornerfeld in Beederwerth, Acker. Er scheint nicht nach einem Hof oder Eigentümer Hagedorn benannt zu sein, da mehrere Beeder Bauern im Besitz des Landes waren, sondern nach der Einfriedigung.

Hagendoirn, a) D, Kaßlerfeld; St A 572 fol. 83b:  $\frac{1}{4}$  saetlantz in Casselerfelde an ghen Hagendoirn (1528).

b) D, Ruhrau. St. A. 572 fol. 108a: 5 Morgen an ghen Cloisters Hagedoirn.

**Hagelsgäßchen**, D, im kleinen Hochfeld neben der tief, am Dickelsbach liegenden Heerstraße am Rande des hochgelegenen Feldes herlaufend; wohl gleich Hagen-gäßchen, Gäßchen durch Hagdörner. —

**Hagelraet**, Stodum; Weide mit wenig Bäumen. Der erste Teil des Wortes wird wie in Hagelsgäßchen aus Hagen verdreht sein. Der zweite, in vielen Wörtern und mannigfacher Form vorkommende Teil bezeichnet eine Rodung, vergl.

Sterkrade, Achterat, Venrad bei Mörs. Das Ganze also ist eine eingefriedigte Rodung.

**Hagenader**, Hof in Beeckerwerth; ein aus dem Knipfschen Gute ausgesonderter Hof.

**Hamborn**, ehemals Abtei der Prämonstratenser, bischöfliche Bestätigungs-urkunde von 1139, von den Franzosen 1806 aufgehoben, in alten Urkunden Hadenburne genannt. Siehe Scheiermann S. 225 ff. Hade ist Vieh, also Hadenburn Viehtränke.

**Hareskamp**, Weide in Saar. Rehrein: Harheim, 786 Horeheim wird von Förstemann 2,762 passend zu ahd. horo, mhd. hor (gen. horwes) Sumpf, Sumpf-land gestellt. Doornkaat gibt an: hor, hâr Dreck, Schlamm, Graben- oder Gruben-erde; mhd. hor Sumpfboden, Schlamm, Schmutz, Dreck, Kot.

**Hagenader**, a) D, im Großen Hochfelde (G A 2 fol. 10 a), in der Ecke südlich der Mülheimer Straße und westlich der Landwehr;

b) in der oberen Au zu Duisburg;

c) Hasenbleck, M, Dömpfen, Acker; über den zweiten Bestandteil vergleiche Bleek;

d) Hasenheide, M, am Romberg, Acker;

e) Hasenpfad und in der Nähe Hasenweher, D, Wanheimerfeld: St A 572 fol. 113 b (1572).

Der Hasenweiher wird wohl wegen seiner Geringfügigkeit den Spottnamen erhalten haben; sonst mag wohl die Menge der vorhandenen Hasen an den betreffenden Stellen den Namen hervorgerufen haben. In Meiderich sagt man, daß auf dem Hasenbleck die Tiere bei Überschwemmungen Zuflucht gefunden hätten.

Der **Hastert** (Haestert), a) in Stockum, Acker und Weide an der Emscher, zum Teil mit Bäumen besetzt; b) ebenda, Acker neben dem Hagelrot. In der Gemeinde Neufkirchen bei Mörs gibt es auch eine Flurabteilung Hastert, ein mit Wald (hohen Stämmen und Gebüsch) bedecktes, tiefliegendes Grundstück; ein Teil des Waldes ist ausgerodet und zu Wiese und Ackerland gemacht. Dasselbe ist vermutlich in Stockum geschehen.

Nach Analogie von Kyffert, Pontert, Pluffert, Bongert (von Baumgarten), in denen das t organisch sein wird (siehe diese Wörter) ist t oft angehängt; so ist z. B. in Beeckerwerth Betel oder Beitel oft zu Betelt und Beitel geworden und in Meiderich aus Landwehr Lantert, ferner finden sich die Flurnamen Schnellert (neben Schnelle), Heffelt, Pollert aus Polder; Kennelt kommt von Kanal; St A 466, Urkunde von 1429: Rutgert statt Rutger. So spricht Fritz Reuter von Blücherten. Beispiele dafür, daß auch im Hochdeutschen t oft angetreten ist, sind zahlreich. Das a in Hastert ist das niederdeutsche, dem o verwandte, das in Aken = Oken, Achen, Abend = Ovend, Abend und vielen anderen vorkommt. Das zeigt der Personennamen Hostermann (der spricht auch dafür, daß das Schluß t unorganisch ist). Das Wort wird mit hees (eigentlich Buhe, Busch oder Gestrüpp) zusammenhängen. Vergl. die Heesenbüsche bei Baerl, Heissen (aus Heißenhausen zusammengezogen), Heisingen, Hiesfeld, Hees bei Nimwegen, die Heese bei Iferlohn, Heeshof. Auch Heister gehört dahin. Über die Erweiterung des Namens durch tr vergl. Wil-manns, deutsche Grammatik II § 219,2.

**Heckbahl**, D, Acker im Wanheim-Angerhauser Feld.

Das **Hecken**, M, Acker in Berge, im Register Pafshagge genannt; er liegt in der Nähe der Pafsur, die an die Emscher stößt.

b) Die dicke Hegge, M, Alder zu Grotten=Edenshof gehörig.

c) Die hohe Hegge, Alder in der Nähe der Emischerweiden in Laar.

d) Die forte und die lange Hegge, D, auf der Grenze zwischen Rheinau und dem kleinen Hochfeld; nach der Karte geht die lange Hecke von Nord nach Süd. über ihre Lage vergl. R A Nr. 62.

2 Nicht in der jetzt üblichen Bedeutung Zaun, sondern in der von Gestrüpp, Wald ist die Bezeichnung gegeben und wenn die Flurstücke auch zur Zeit der Aufnahme der Karte Alderland waren, so waren sie doch zweifellos ehemals mit Wald bedeckt.

**Heergasse, D.** Die Verkehrswege, die Duisburg bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts hatte, waren sehr mangelhaft. Vom Stapeltor aus führte ein Weg nach und durch Duiffern, den Schnabenhud und Duifferschen Berg (jetzt Kaiserberg) umgehend nach Broich; bis zur Einführung der Böttchschiffahrt war der Verkehr auf dem Wege nur gering (die jetzige Mülheimerstraße wurde erst 1833 und 1834 gebaut). Ein Fuhrwerksverkehr mit Ruhrort fand auch bis ins 19. Jahrhundert hinein nur auf dem Umwege über Akerfähre und Meiderich statt. über den damaligen Zustand dieses Weges vergl. Haarbeck S. 69.

Eine uralte Handelsstraße führte von Köln in bald größerer bald geringerer Entfernung vom Fluß den Rhein hinab. Im Duisburger Walde teilte sie sich, indem ein Strang sich nach links zur Wedau wandte und dann am Eingang von Neudorf an derselben vorbei zur Ruhr in der Gegend des Schnabenhuds führte,\*) von wo aus man über den Fluß und in weitem Bogen um das Überschwemmungsgebiet und jumpfige Land nach Wesel gelangen konnte oder über die Lipperheide ins Märtsche. Der Weg war natürlich nicht befestigt und unter Akerfähre ist oben darauf hingewiesen, daß es in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an der Ruhr bei Duiffereu noch kein ständiges Fähr gab. Ein regelmäßiger Verkehr war dort also sehr erschwert oder fast unmöglich.

Als im Laufe der Zeit der Weg von der Stadt zum Akerfähre etwas besser gehalten wurde, verfiel der Weg vom Schnabenhud nach Neudorf an der Landwehr entlang gänzlich; die den Rhein hinaufbestimmten Wagen fuhren nun vom Fähr zum Stapeltor und von da durch die Stadt oder an der Stadt vorbei (vergl. Pulverweg) nach Neudorf; infolgedessen bekam der letzte Teil dieses Weges den Namen Neudorfer Heergasse. Der alte Name Heergasse dagegen knüpfte sich an den zweiten Strang des oben genannten Handelsweges. Dieser ging durch den Wald bis in die Nähe des Grunewaldes, von da aus mit einer Wendung nach links über den Bach und dann zwischen dem kleinen Hochfeld und dem Bach zum Marientor und zugleich zu dem in der Nähe vorbeifließenden Rheinstrom, über den man dort auf irgend eine Weise, sei es mit Rachen, sei es mit Fahren hinüberkam. Nachdem der Strom um 1270 von Werthausen nach Homberg durchbrechend sich ein neues Bett geschaffen hatte, ging oder fuhr man vom Schwanentor über Raßlerfeld zum „Tomp“, um teils nach Homberg über den Rhein oder nach Ruhrort über die Ruhr zu setzen. Im Laufe der Zeit wurde zur Verbindung von Mörs und Duisburg auch die Überfahrt bei Essenberg eingerichtet. Der Weg dahin ging vom Marientor zum Rhein in der Gegend des jetzigen Rheinkanals; oder man benutzte

\*) Anm. Das Alter dieses Handelsweges erkennt man daran, daß ihn die Hünengräber begleiten, deren Anlage bis in die Zeit von 600, vielleicht sogar von 800 vor Christo hinaufreicht.



den Weg vom Schwanentor aus durch die Niederung. Die eigentliche und allgemeine Verkehrsstraße also (abgesehen vom Rhein), die Duisburg mit der alle Welt mit Produkten und Fabrikaten versehenen großen Stadt Köln in Verbindung setzte, war der Weg vom Marientor zum Walde, und der führte den Namen Heergasse. Die Düsseldorfstraße vom Ruytor zum Grunewald ist erst unter Friedrich dem Großen 1771 begonnen; früher lief von der jetzigen Schwedenallee aus nur ein Feldweg, der Musfeldsweg.

**Das Hegbleef, M**, Gemeinheitsgründe in Lößort; Weide mit Bäumen und Buschwerk. Über Bleef siehe oben; der erste Teil des Wortes weist auf Gehege, Hagen hin.

**An der Heg, D**, Acker im Wanheimer Felde. Heg wird gleich Heide sein.

**Die Heidenkämpe, M**, Acker an die Lipperheide anstoßend. Da die Heide mit Vieh betrieben wurde, so könnte hier das Wort Kamp von vornherein einen eingefriedigten Acker bezeichnen haben.

**Heiliger Brunnen**, Duisburg, im Walde, zuerst in der Stadtrechnung von 1563 genannt, wo es heißt: am Hilgenbornischen Wege.

**Heilig Kreuz, D**, vor dem Stapeltor nach dem Burgader hin. Es stand auf erhöhtem Boden, der mit Steinen eingefast und mit Bänken versehen war. Es wird schon 1440 erwähnt. Dort überreichte der Bürgermeister dem Landesfürsten bei seinem Einzuge die Schlüssel der Tore. Vergl. Gesch. S. 146.

**An den hilligen Hüßken, D**, im Wanheimerfelde. St A 572 fol. 113 b. 1572

**Heisterkamp, M**, Buschwerk an der Emcher mit düster Kammer und Hochstaede zusammenhängend, bei Haus Hagen.

Heister ist junges, stabartig emporgeschossenes Buchen- oder allgemeiner Laubholzstämmchen (Weigand). Man sagt hier: sich einen Eikheister nehmen (um zu prügeln). In Heisterkamp wird Kamp wie in Eidelstump eine eingefriedigte Eichelshonung bezeichnen.

**Op der Hellen, D**, im großen Hochfelde; ein Stück zehntfreien Ackerlandes, St A 572 fol. 32 b (1481).

Nach Jellinghaus (S. 48) sagt Gallée nomina geogr. 3,339 helle, helde = helling van een hogte, heuvel; sodann sei es schräge Fläche, Kuhle, Tiefe. Die mannigfachen Abstufungen des Wortes im nd scheinen sich dem gemeinsamen Begriff abschüssig, geneigt zu fügen; vergl. Halbe, woraus einerseits westfälisch helle, eine durch Bergbau entstandene Einsenkung des Bodens (Woeste, Wörterbuch 97) also Vertiefung, Schlucht (vergl. in der Helle) anderseits auch die im Englischen hill noch erhaltene Bedeutung Erhebung, Hügel hervorging. In op der Hellen muß natürlich die letzte Bedeutung gelten; leider ist die Lage nicht genauer bekannt.

**Hellenpoet, D**, eine sumpfige Stelle der Ruhrau in einiger Entfernung vom Stapeltor. Allepoet heißt in der Grafschaft Mörs der Entenpfuhl, eine mit sumpfigem Schmutzwasser oder Fauche gefüllte Vertiefung. Al (Theutonista adul) ist Fauche; alen heißt hier die Fauche aus der Grube auf den Acker bringen. Poet ist eine Wasserlache, meist mit Schmutzwasser gefüllt.

**Hennefip, M**, Dömpten, ein langgestrecktes Stück Ackerland mit eigentümlich spizer Form. Rippe ist Spitze; das Wort könnte also mit bäuerlichem Witz ein Stück bezeichnen, das so spiz zuläuft, daß Hühner darauf wippen könnten.

**Herbergermolen**. So heißt 1271 und 1842 die den Johannitern zu Duisburg gehörige Wassermühle bei dem ihnen ebenfalls gehörigen Musfeldshofe am Diddelbach (vergl. Gesch. S. 111). Inwiefern der Hof oder die Mühle als Ort

oder Haus zur Unterkunft für Fremde gebient habe, ist nicht bekannt. Aus dem Namen könnte man vermuten, daß dort ursprünglich die Kriegsknechte der Johanner untergebracht gewesen seien.

Herbergermolen Dor, D, Tor in der Landwehr bei Musfeldshof.

**Herkenberg, M,** Borthofen, ein langer Streifen Acker. In Stodum liegt der Hof op gen Herken. Die Hert ist ein Hof bei Bliersheim (Friemersheim); „op die Hert“ liegt ein Gehöfte in Hülzdonk bei Mörs. Die Bewohner heißen Herg. Herkendell ist ein Familienname (ursprünglich Ortsname: die Herken-niederung).

Leithäuser und Jellinghaus finden in Herkenrat die Rodung eines Haricho; aber damit kann „die Hert“ nicht erklärt werden; auch das plattdeutsche Hert = Harke, Rechen) bringt keine Erklärung, ebensowenig Herrik (= Hederich).

**Hermeland** (Hermelland), Beederwerth; a) eine durch die Meerbergische Straße geteilte Fläche, zum Teil Acker, zum Teil Weide; b) ein nicht weit davon gelegenes zweites Stück, ebenfalls zum Teil Acker, zum Teil Weide. Hermelin, Herme ist Wiesel. Scherer, Pächter auf Haus Hagen, gebürtig aus Alsum gegenüber Beederwerth, wies selbständig auf Wiesel hin und bemerkte, daß dort in seiner Jugend Wiesel gefangen seien.

**Hesselt, M,** Weide; ein Teil gehört zu Sakumshof. In der Gemeinde Neukirchen bei Mörs gibt es ebenfalls einen die Hesselt genannten Flurbezirk; vor 50 Jahren war er zu einem großen Teil mit Gestrüpp besetzt. Das t am Schluß ist nicht ursprünglich; Hasseltshof in Beed heißt 1893 Hof zu Hassel. Im Kirchenarchiv zu Meiderich wird in einem Register von 1657 S. 43 Land auf dem Rott im Hessel erwähnt. Vergl. Haster. hesseln ist Wj. zu hasel, z. B. enen hesselen Stock = ein Stock vom Haselstrauch. Oder ist Hessel Verkleinerung von Hees, Gebüsch?

Die lütje Hey (= Heide), M, bei Groten-Eickenshof; Acker, daneben Busch, in der Nähe der Lipperheide.

Die **Heyerstraße, M,** die zur Lipperheide führende Straße.

Heytwelt, D, Angerhausen, gegenüber dem Biegerhof; in einer Grenzbeschreibung von 1487 (Gesch. S. 83 ff). Es scheint dies eher Heidefeld als Ziegenfeld (vergl. unten Hiltfeld) zu sein.

**Hiepenacker, D,** Weide in der Ruhrau; vielleicht soll die Bezeichnung ein Gegenstück zu der in der Nähe liegenden Will (Weil) sein.

**Himmelreich, D,** Kaplerfeld, St A 572 fol. 33: in Casselervelde in ghen hemelryck eynen hervestmargen (1481).

Rehren sagt S. 451: Gänzhimmel, Roßhimmel (nach Schmeller 2,196) in manchen Gegenden eine Benennung von sehr guten Weideplätzen. In solchen Zusammenstellungen ist das Wort Himmel in seiner natürlichen Bedeutung als Grundwort verständlich; aber Himmelreich mit dem Bestimmungswort Himmel scheint wie Goldkuhle, Keeskuhle eher auf volksetymologischer Verdrehung zu beruhen.

Auch in dem Ortsnamen Himmelgeist (Landkreis Düsseldorf) liegt Volksetymologie vor; 904 heißt er humilgise (Lac 1,83), 1292 humilgis (Lac IV 676). Geiz ist im Plattdeutschen Gese, mit gähren zusammenhängend; davon kommt Geest, der Gegensatz von Marsch, am Meeresstrande das höher hinaufliegende, mehr sandige, lockere Ackerland. Wenn Giz, Gise dieselbe Bedeutung hatte, so wäre an

ein mit Heide bedecktes, von Hummeln viel besuchtes Sandland zu denken. So könnte auch Himmelreich aus Hummelreich entstanden sein.

**Himmelsporte**, Himmelsweg (porta celi, via celi) wurde ursprünglich das Duißersche Kloster genannt. Gesch. S. 136.

**Hingellaef**, M, zu Haus Hagen gehörig; Weide an der Emischer. Zur Erklärung dieses Wortes weist mich Geh.-Rat Frank auf hengel Angelrute, hengelen mit Ruten fischen hin; die Lage würde sehr gut dazu passen: es würde die Sache, die Tiefe sein, in der man angelt.

**Hitfeld**, D, im Walde, an der Speldorfer Grenze, in der Nähe von Monningshof. hitgen soll im Walbedischen die Ziege heißen (im Holländischen ein kleines Pferd); es würde also ein von Ziegen beweidetes Feld sein können. Die sonstige Überlieferung spricht nicht dagegen. Heute ist es mit Hochwald bedeckt; um 1550 war es auf fünfzig Jahre verpachtet (Gesch. S. 398), also vermutlich Acker oder Weideland.

**Hochfeld**, D. Unter Feld ist immer Ackerland zu verstehen. Es gab bis tief ins 18. Jahrhundert hinein ein großes und ein kleines Hochfeld. Das große Hochfeld war das Feld zwischen dem Wald und der Stadt von Duißern bis zum Dickelsbach; das kleine Hochfeld war auf der einen Seite vom Dickelsbach und den ihn begleitenden Wiesen, auf der anderen von dem Waldgebiet längs des Rheins (dem Ansfagel, dem großen und dem kleinen Diberger) begrenzt; im Süden stieß es an die Landwehr und den Wald in Wanheimerort, im Norden an die Rheinau.

**Hochstade**, M, zu Haus Hagen gehörig; Buschwerk oder Wald; die Bauhochstade 6 Morgen Acker, aus „Feld“ (= Ackerland) anstoßend; also der Teil der Hochstade, der gebaut, d. i. gepflügt wird. Hochstade (Hochstade) wird wohl Hochstehendes bezeichnen.

Die **Hochstücke**, M, Acker in Dömpfen, zu Klennen Hof gehörig.

Das **Hochwert**, M, Acker zu Kolkmanns Hof gehörig. Über Wert vergl. unten.

**Hoesden**, Beederwerth, Acker; jetzt Hügel; und das wird Hoesden auch bedeuten.

**Hossche** Straße, in Beederwerth; die Straße stößt auf das Fähr über die Emischer und führt auf Beeder Seite zum Hosschen Hof.

**Auf der Höhe**, D, noch heute so benannte, hoch gelegene Flurabteilung in Raßlerfeld.

**Hoge Schor**, D, Raßlerfeld. St A 572 fol. 98 b: drie firdel an gen hogen Schaer in Casselervelde tegen den Brinck, dairvon noch eyn firdel overich (das andere ist von der Ruhr überströmt. Siehe krumme Schor.

**Holl**, Beederwerth, ein alter Rheinarm am Ausfluß der Emischer, vom Rhein durch den Alsumer Grind getrennt. Von ihm geht ein weniger tiefer Arm ins Innere der Insel, das Flachsholl genannt. Die um das Ende des Flachsholls im Innern liegende Weide wurde ebenfalls Holl genannt.

Das Wort hängt zweifellos mit hohl, das Hohl, die Höhle zusammen.

**Holtgarde**, Etodum, Acker (ebenso achter die Holtgarde, halb Acker, halb Weide an der Emischer); also ein im Holz eingegrenztes Stück. Vergl. oben Garten.

**Holzgasse**, D, eine Sadgasse in der Nähe des Knüppelmarktes, die von der ehemaligen Kaiserstraße (jetzt Holzstraße) ausläuft.

**Holzweg**, D, im großen Hochfeld; a) von Duiffern zum Mülheimerweg führend; b) von der Neudorfer Heergasse ausgehend, im Felde sich verlaufend.

**Homburg**, D, im Wald, die letzte und höchste Kuppe auf Duisburger Gebiet zwischen den Quellen des Bommelerbaches und dem Kreuz. Das Wort ist entstanden aus hohen Berg, ebenso wie der Ort Homburg am Rhein.

**Sonnenfeld**, D, Acker in Wanheim-Angerhausen.

**Horfel**, Beederwerth, Weide. Verkleinerung von Herf?

Der **Hörnen**, M, 7 Morgen in Dümpten in der Ruhrniederung, zu Ratinghshof gehörig.

**Horstfens** Ort, M; Ackerland jenseits der Landwehr in die (Lipper) Heide hineinschießend. Über Ort siehe unten. Horstfens (= Hörstfens, die kleine Horst) ist Name eines Bauernhofes.

**Horst**, M; a) Die Horst, mit Bäumen besetzt, zwischen der Rönksbergstraße und dem Moslaef; die Horst, Moslaef und die Umgrenzung der großen Horst bilden ein zusammenhängendes Buschwerk. b) Die große Horst, ebenda; Acker, aber ringsum von einem Streifen Buschwerk umgeben, das an einer Seite sich an die Moslaef anschließt. c) Horst und Gart, ein großer mit Buschwerk besetzter Bezirk. Während das Wort jetzt nur als Raubvogelneß gebraucht wird, bezeichnete es mhd und ahd allgemeiner Gesträuch, Gestrüpp. Als Ortsname kommt es an der Emscher und an der Ruhr vor.

Merkwürdig ist eine Urkunde des Jahres 1466 (St A 542 fol. 42), nach welcher Henrich van Vowynkell inde Boenzet seyne elyghe hoysfrouwe der gylde inde broederschap onser lyewer frauen bynnen Duysborch geven „an und uyt den twen horsten, dye Johann Natman inde Heynrich syn broeder onder hewen, so wye dye gelegen synt in dem gerichte van Meyderick, als dye eyne horst by lande der heren van Hamborn inde dye ander horst by lande Hannes Bussmans eyn malder guetz roggen Duysborger maeten erflicker inde iaerlicker gulden inde renten kommerlois inde fry tho leveren bynnen dye statt Duysborch.“ Es ergibt sich daraus, daß bereits im Jahre 1466 ein Teil der Horst in Ackerland verwandelt war und daß der Ursprung dieser Namen weit zurückliegt.

**Hortfoot**, Beed, Acker. Die bovenste H. ist das oberste Stück von einer Reihe, deren Grenzfurchen wie die Speichen einer Hühnerleiter übereinander liegen. In Alsum gibt es ein Flurstück, die onderste Hortfoot bezeichnet. Vergl. Hühnerhort.

**Hospital**, D; siehe Gasthaus.

**Hoybiel**, Beederwerth, Weide; Diel, Delle (siehe dies), Niederung, die zum Heuen (nicht zur Weide) bestimmt ist.

**Hugenturm**, D; der Turm auf der Ecke des Ederich, am Ende der Rheingasse. Er wird in der älteren Zeit Hugenturm genannt und heißt in Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts turris Hugonis; und da die Türme vielfach nach den Anwohnern genannt sind, so wird das wohl der echte Name sein.

**Hühnerhort** und klein **Hühnerhort**, zum eigentlichen Dorf Meiderich gehörig, Acker. Hennenhort (zusammenhängend mit Hürde, Horde) heißt auch heute noch die hoch gelegene, auf einer Leiter zu ersteigende in halber Höhe mit Querhölzern versehene Schlafstätte der Hühner. Es könnte wohl sein, daß der Acker, vordem etwa Buschwerk, von Hühnern der Bauerschaft als Sammelplatz viel benutzt wurde. Bisweilen ist Hühnerort geschrieben, wie mir scheint, nicht richtig.



**Hühnermag**, Acker in D im großen Hochfeld in der Nähe des Mülheimer Weges.

**Huidel**, M, bei Bohwinkel, Grind, größtenteils vom Ruhrdurchbruch umgeben. Das Wort wird kleine Ecke (Huck) bedeuten.

**Hundsasse**, D; Straße in der Altstadt, vom tiefliegenden Ederich auf die Höhe führend = Hohen Gasse; durch Volksetymologie mit eingeschobenem d.

**Hunschenbusch** und Hunschenbuscherweg, D. St A 572 fol. 130: 2 morgen land an gen hundeschen busch. Der Weg führte, von der jetzigen Düsseldorfstraße links abgehend, durch das große Hochfeld zur Landwehr. Der anliegende Wald muß ehemals Hundertschafts- = Honschaftswald gewesen sein und dem Weg den Namen gegeben haben (vergl. Gesch. S. 66). Vor einigen Jahren hat man leider den eigentümlichen und sehr bezeichnenden Namen beseitigt und dafür Kölnnerstraße eingeführt.

**Hustenkamp**, Acker, zur Freiheit Ruhrort gehörig, 1782 vom Domänenfiskus zum Anbau bestimmt; er umfaßte die Fabrikstraße, Harmoniestraße, Markt und Friedrich-Wilhelmstraße bis zur Waag und Elisenstraße (Haarbed S. 101). Der Husten ist 1. ein im Freien aufgestellter Fruchthausen, 2. Hause Heu oder Grummet; mhd hüste, hauste von Hause; i ist ausgefallen. Vergl. Wilmanns deutsche Grammatik I § 95.

**Hüttelempfe**, M, Dömpfen, Weide; trotz der zwei t von hüten, weiden abzuleiten.

### I

**Immedal**, D, im kleinen Hochfeld; Ackerland. St A 572 fol. 32 (1481). Es ist mehrfach von Imme (Biene) abgeleitet worden; aber diese Bezeichnung der Biene war hier nicht üblich; es scheint daher richtiger, das Wort als zusammengesetzt aus „in dem Tale“ zu erklären; ein solches war es tatsächlich. Ähnlich sind gebildet Ingenwert, Ingenohl (= in gen Ohl).

**Johanniterkirche** und Johannitermühle, D; die Kirche ist die Marienkirche, die Mühle die Herbergermühle.

**Joriststraße** = Georgstraße, D.

**Zunkerfirchhof** (Zunkerfirchhof), D, in der kleinen Aue, auf den Pulverweg und den auf der Höhe liegenden Burgacker schießend. Er wird schon 1390 erwähnt in einer Urkunde des Staatsarchivs zu Düsseldorf (Duissern Nr. 80), ebenso 1437 (St A 542 fol. VIII und 51 b). Woher die Bezeichnung stammt, ist nicht überliefert.

### K

**Kaalacker**, Beederwerth, 6 Morgen Ackerland. Inwiefern hier das Wort kahl bezeichnend gewesen ist, läßt sich nicht sagen.

**Kaiseracker**, D, in der Rheinau, 100 kölnische Morgen umfassend; ehemals ein Bestandteil des Reichshofs und nach dessen Auflösung königlich. Siehe Gesch. Seite 153.

**Kaiserstraße**, D, jetzt Holzstraße; sie hatte ihren Namen schon seit dem Mittelalter von einem dort liegenden Haus „zum Kaiser“.

**Kalberlahen** bei Ruhrort; siehe Zimmerplatz und Lahen.

**Kalkhof** (Kalkhoff), a) Duisburg: der große und der kleine Kalkhof; sie haben ihren Namen davon, daß sich dort eine städtische Kalkniederlage befand. b) Weide in Beederwerth. c) Der spitze Kalkhof; ein durch Wege, die in einem

spitzen Winkel zusammenlaufen, abgeschnittenes dreieckiges Stück Ackerland in der Nähe des vorigen.

**Kammer**, a) ein noch heute so bezeichneter Teil des Duisburger Waldes von der verlängerten Kammerstraße durchschnitten; b) die düstere Kammer in Meiderich, zu Haus Hagen gehörig, an der Emscher liegend, ebenfalls Wald. Es ist nichts seltenes, daß abgesonderte Teile des Waldes als Kammerforst, Kammer bezeichnet werden.

**Kamp**. Das Wort ist sehr häufig; ohne Zusatz viel häufiger, als es auf unserer Nachbildung der Karte gesetzt ist. Mit einem Bestimmungswort finden sich folgende:

Abenkamp neben dem Armenkamp in der Duisburger Ruhrau; halbverhochdeutsch = der obere Kamp.

Der Altenkamp, Acker in Meiderich, umgeben von den Weiden des Dislicher Hofes.

Appelkämpfe, zu Ruhrort gehörige Weiden.

Appelskamp, M, Weide im Ruhrgebiet, zu Sakum gehörig.

Der Averkamp (= Overkamp), Weide in Meiderich.

Der Beitelkamp; Acker in Beederwerth (ein großer Teil der Beitel ist Weide).

Der Bottenkamp, Weide im Meidericher Ruhrgebiet.

Der bovenste und der onderste Botten(Bodden)kamp, Weide in Beederwerth.

Der Bremmekamp, a) Weide in Meiderich; b) Acker in Beed.

Der Brinkkamp, M, Weide an der Emscher in Berge.

Der Bruchkamp, a) Weide in Berge, M, b) Acker neben Weiden, die von einer alten Ruhr durchflossen sind.

Das Bruchkämpchen, Weide in Beederwerth.

Der Brückelchen Kamp, Acker zu Frankenbuschhof (Meiderich) gehörig.

Churkamp (Kurkamp), D, Weide im Raßlerfeld.

Der Dickkamp, Weide am Deich, der die Waag von der Ruhr abtrennt.

Der Dollekamp, Weide in der Meidericher Ruhrniederung.

Die Dollekämpfe, Weiden, ein Teil von Forst und Gart (M).

Die Döntjes-(Dentjes)kämpfe, 10 Morgen Weide, dem Gasthaus gehörig, im Ruhrgebiet, lange an die Besitzer von Döntjes Hof verpachtet.

Die Dörnichen Kämpfe, Weide im Ruhrgebiet.

Eidelskamp, halb Acker, halb Weide in Stodum.

Die Eisenkämpfe, M, Weiden an der Emscher in Berge.

Der Gaiskamp, Weide in Beederwerth.

Der Graßkamp, Weide in Beederwerth (in Beed wird 1488 ein Joh. Graet genannt. Röttgen Beed S. 39).

Das grüne Kämpchen, Weide in Beederwerth.

Der Haberkamp, M, Acker im Ruhrgebiet.

Der Hackkamp, M, Acker im Ruhrgebiet, dreimal.

X Der Hareßkamp, Weide in Baar.

Die Heidenkämpfe, Acker an die Lipperheide anstoßend.

Der Heistertkamp, Buschwerk an der oberen Emscher nach Haus Hagen hin.

Der Heutkamp, M, Acker in Dümpten.

Der Hochgen Kamp, M, in Dümpten; Acker; zu seiner Seite fließt die alte Ruhr; daneben liegt das Werth, Hüttekämpfe und die Gnw.

- Die Hüttekämpfe, Weiden in Dümpten.  
 Ribbelskamp, M, Weide zwischen der alten Ruhr und der Ruhrort-Meidericher Straße (nach dem Besitzer benannt).  
 Klevertkamp, Weide in Laar.  
 Krabbenkamp, Weide von der Ruhr durchschnitten.  
 Kranenkamp, M, Weide bei Bohwinkel.  
 Der krumme Kamp, Acker in Beederwerth.  
 Der Ruhkamp, Weide in Laar.  
 Die langen Kämpfe, M, Weide im Ruhrgebiet.  
 Der Leijesekamp, M, Acker und Weide in Dümpten.  
 Der Loosjekamp, Weide in Beederwerth.  
 Der Loykamp, Weide in Beederwerth.  
 Der Maasenkamp, Acker an der Emischer in Beederwerth.  
 Der Meerkamp, a) Acker am Rhein in Laar; b) Weide in der Ruhrau (Duisburg). Gesch. S. 99.  
 Der Mertelskamp, M, Weide zum Dislicher Hof gehörig.  
 Der Middelkamp, Acker an der Emischer in Stodum.  
 Der Moddenkamp, M, Weide im Ruhrgebiet.  
 Der Mohlekamp, Weide in Stodum.  
 Der Mühlenkamp, Weide in Ruhrort.  
 Der Palenkamp, M, halb Acker, halb Weide im Ruhrgebiet.  
 Der Neue Kamp, a) M, Acker zu Berge gehörig; b) und c) Weide im Meidericher Ruhrgebiet; d) Acker, M, an drei Seiten Weiden, Bohwinkel; e) und f) Acker im oberen Teil von Beederwerth am Rhein und an der Emischer; g) Acker und Weide im unteren Teil von Beederwerth; h) große Weide in Duisburg.  
 Der Ronnenkamp, M, Weide von der Ruhr durchschnitten.  
 Der Offenkamp; a) D, Weide in Raßlerfeld; b) M, halb Acker, halb Weide, zu Berge.  
 Der Perdskamp, M, Weide in Dümpten.  
 Plönniesekämpfe, M, Weiden in Bohwinkel.  
 Rätjes Kamp, M, Weide in Dümpten.  
 Rhedinhoferkamp, D, in Raßlerfeld; Weide.  
 Ridderkamp dergleichen.  
 Roggenkamp, M, Acker in Dümpten.  
 Die alten Ruhrkämpfe, M, halb Acker, halb Weide; von einem alten Ruhrarm durchflossen.  
 Schemmekamp, M, Weide im Meidericher Ruhrgebiet.  
 Schlickkamp, Weide in Laar.  
 Schollenkamp, M, Weide im Meidericher Ruhrgebiet.  
 Der Schuirkamp, Acker in Beed.  
 Seelentkamp, Weide in der Ruhrau (Duisburg).  
 Der Steinentkamp, a) M, Weide in Berge, zu  $\frac{1}{4}$  von der Emischer umflossen; b) und c) M, Weiden im Meidericher Ruhrgebiet.  
 Der Stoppelkamp, M, in Berge, Acker und Weide.  
 Die Stöckekämpfe, 6 Morgen Weide im Meidericher Ruhrgebiet.  
 Valenkamp, a) D, Weide in der Ruhrau; b) D, Acker im kleinen Hochfeld;  
 Der Viehsteegsche Kamp, Weide in Beed.  
 2 Boisse Kemptes, Weide zwischen der Emischer in Stodum.

Wasserkamp, M, Weide mit Buschwerk in Berge.

Die Weizenkämpe, a) halb Acker, halb Weide in Beederwerth; b) M, in Dümpten, Acker.

Welschenkamp im Meidericher Ruhrgebiet, viel Grind, zum Teil Acker.

Weykamp in Stodum, meist Weide.

Die Wittkämpe, M, Ackerland, wenig Weide, im Meidericher Ruhrgebiet.

Wydekämpchen, Acker in Beederwerth.

Außerdem noch der vorderste, mittelste, hinterste Kamp, M, Acker in Dümpten im Ruhrgebiet.

Kamp ist ein eingefriedigtes Stück, im hiesigen Gebiet fast nur Weide, wie sich aus der obigen Aufzählung ergibt; denn auch die Stücke, welche auf der zu Grunde liegenden Karte als Acker bezeichnet sind, werden ehemals mit ganz wenigen Ausnahmen Weide gewesen sein; denn sie liegen fast alle im Ruhr- und Emschergebiet oder auf der Insel Beederwerth; und oft gilt dieselbe Flurbezeichnung für ein Stück, das noch halb Acker und halb Weide ist. Zu den Ausnahmen werden gehören: 1. die Eichelskämpe und der Heisterkamp (diese zur Anpflanzung junger Bäume dienend, wurden ehemals ebenso wie heute eingefriedigt); 2. das Wydekämpchen in Beederwerth; 3. der Roggen- und Weizenkamp in Dümpten. Es wäre erklärlich, daß diese rings von Weiden umgebenen Ackerstücke eingefriedigt gewesen wären, um sie vor dem vorüber getriebenen oder ringsum weidenden Vieh zu schützen; aber da auch sie im Ruhrgebiet liegen und vor der Anlage von Deichen der Überschwemmung ausgesetzt waren, ist anzunehmen, daß auch sie ehemals Weideland waren. Im allgemeinen also kann man jedes Flurstück, das als Kamp bezeichnet wird, als ehemalige Weide ansprechen.

**Karwinkel** (Kaerwinkel, Kerwinkel), Acker; Acker Karwinkel, großes Ackerfeld hinter dem vorigen, in Beederwerth.

**Kasteel**, das ehemalige Schloß in Ruhrort, Kasteeltor, das nach der Seite des Kasteels liegende Thor der Freiheit Ruhrort (siehe Ruhrort).

Das Kasteel (Schloß) wurde 1373 und 1374 von Engelbert von der Mark erbaut (Gesch. S. 288 ff.), zerstört 1636 (Haarbeck S. 22).

**Kaßlerfeld** in Duisburg; bis 1801 mörtsches Gebiet; es lag ehemals, als der Rhein von Alsbach nach Duisburg floß, auf dem linken Rheinufer und gehörte zum Homberger Gericht. Es war im Mittelalter eine Bauerschaft mit 8 Höfen; noch 1481 (St A 572 fol. 8) ist von Land bei Kaßlerhof die Rede. Der größte Teil des Landes war im Laufe der Zeit in den Besitz von Duisburger Bürgern übergegangen, und die haben allmählig die Höfe parzelliert und die Gebäude verfallen lassen. Der Name wird wahrscheinlich mit Castellum zusammenhängen; und es ist wohl möglich, daß dort eins der von Drusus angelegten Kastelle tief unter der jetzigen Oberfläche schlummert. Diese Vermutung wird besonders dadurch bestätigt, daß bei der letzten Verlegung der Ruhrmündung an dem jetzigen Eingang des neuen Hafens eine große Menge Scherben von römischen Krügen gefunden sind, die die Annahme anknüpfen, daß dort ein Landeplatz für die römischen Schiffe gewesen sei. Der Kaßler Hof wird bereits in einer Urkunde Ottos I. vom Jahre 947 erwähnt. Die ältesten der jetzt dort stehenden Häuser stammen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts (cf. R A 2844 ff.). Die Karte vom Kaßlerfeld, 1731 durch Jodokus Daniel Wesendonck angefertigt, ist, wie schon im Vorwort bemerkt, verloren gegangen; aber das zugehörige Vermessungsregister ist erhalten (R A 2847). Nach demselben waren in dem Bezirk vorhanden:



1. der Käßlerhof, ca. 40 Morgen groß, Baumhöfe und Weiden und ca. 7½ Morgen Ackerland (der Morgen zu 150 Ruten à 10 Fuß gerechnet);
2. die Mörsischen Weiden, enthaltend ca. 30 Morgen Ackerland;
3. auf dem Neuentkamp ca. 45 Morgen, theils Weide, theils Ackerland;
4. die Mörsischen Grinden, ca. 60 Morgen Weiden;
5. das eigentliche Käßlerfeld, ca. 410 Morgen, davon ca. 200 Morgen zusammenhängende Weide, das andere aus Weiden und Ackerland gemischt;
6. am Churfkamp, ca. 83 Morgen, halb Weide, halb Ackerland;
7. gegen die gemeine Wüstung. Über die Herkunft des Ausdrucks ist nichts bekannt. Es scheint dort ehemals ein Bauernhof bestanden zu haben; denn es werden mehrere Baumhöfe und ein Gärtchen dazu gezählt; die Größe betrug im ganzen ca. 18 Morgen; die Lage wird ungefähr dadurch bestimmt, daß ein zu ihr gehöriger Baumhof an die Dammstraße stieß. Vielleicht hängt der Drözpötit mit dieser Wüstung zusammen;
8. im Untelstein, ca. 17 Morgen Weide;
9. an dem Meerkamp, ca. 26 Morgen Weide;
10. beim Brink (in der Nähe der Hanielschen Brücke jenseits der Ruhr), ca. 50 Morgen;
11. Bogels Weide, zur Hälfte mit Wardholz besetzt, ca. 30 Morgen (bis ungefähr zur ehemaligen Wäge in Ruhrort sich erstreckend); in Summa ca. 851 Morgen.

**Reesfull**, Acker in Dümpten, an die Lipperheide anstoßend. Rießkühle kann das Wort nicht bedeuten, da es dort keinen Rieß, sondern nur Sand gibt. Rees ist in hiesiger Sprache gleich Käse.

**Reppelschhof**, D, abseits der Straße inmitten großer Gärten gelegen, von der Oberstraße durch eine schmale Sadgasse zu erreichen, jetzt im Besitze der Diakonenanstalt. Das alte Haus aus dem 16. Jahrhundert steht noch. Das Wort hängt mit Capella zusammen. Der Hof liegt in dem ehemaligen vom Stapeltor zur Burg sich erstreckenden Burgbezirk, auf dem auch eine Kapelle lag; auch gab es im 14. Jahrhundert eine begüterte Familie von der Kapellen.

**Reken-wantjen** siehe Wantjen.

**Reesselschhof**, D, ehemals ein mit großem Garten und Baumhof versehenes Besitztum. Das Haus lag ungefähr da, wo jetzt das Hotel zum Prinzregenten steht und hatte seinen Zugang von der verlängerten Poststraße (die Universitätsstraße ist erst 1827 eröffnet). Der ganze Komplex bis zur Stein- und Krankenhausstraße gehörte dazu.

~~Der Ketel.~~ Acker an der Emfcher in Etodum; Op den Ketel, Acker in Beed = oberhalb des Ketels. Der Name Kessel erklärt sich aus der Lage.

**Ketelgate** (Kesselsgasse), D, außerhalb der alten Stadt, in der Gegend des Vinzenzhospitals. St A 572 fol. 102: Möschenberg an der Ketelgate (um 1570). W A 208 g: Garten in der Kesselsgasse (1707).

**Ribbelskamp**, M, Weide zu Sakum gehörig, nach dem Besitzer genannt.

**Riffert** (Riffwart; Merkator schreibt Riffert), der große und der kleine, Weide in der Ruhr; zum Teil zu Meiderich, zum Teil zu Duisburg gehörig; 14 Morgen groß, in fiskalischem Besitz; daran anschließend, 7 Morgen groß, Rifferts Ort, zum Teil Ackerland. In dem letzten Teil des Wortes steckt wahrscheinlich wert = Insel. Riffertsort wurde 1734 von der Ruhr durchströmt; auf

der Karte von Merkator (1577 Museum Nr. 853) fließen mehrere Ruhrarme durch den Riffert.

**Rippenweien**, M, Acker zwischen zwei Ruhrsträngen, ehemals von Weiden besetzt, die gekippt wurden (?)

**Kleberkamp**, Weide in Saar; ob er seinen Namen von Cleve hat, oder von Alee (der im plattdeutschen auch Kleber genannt wird), ist nicht zu sagen.

**Klostermannshof**, Duisburg-Düsseldorf; das frühere Düsseldorfer Kloster, am Eingang des Dorfes westlich vom Schwarzen Weg (Hansastraße).

**Das Klötjen**, M, Acker mitten im Dömpster Feld. Klot, Klut ist ein Klumpen (Erde zc.), mit dem man z. B. wirft; dann ein kleines Ackerstück, z. B. G A 1 fol. 2a: hospitale habet duo iugera end eyn kloet voer den dorp (14. Jahrh.).

**Klüppelberg**, D, in der Gegend des alten Friedhofs an der Königstraße.

**Klüppelmarkt** (Knüpelmarkt), D. Er erinnert daran, daß die Heizung mit Steinkohlen noch nicht viele Jahrhunderte alt ist.

Die **Knip** (Knipe), Haus Knip; herrschaftliches Gut in Beeckerwerth, ehemals mit einer Burg versehen, die zu gleicher Zeit wie das Dorf Halen im 16. Jahrhundert ein Raub der Pluten wurde. Das Gut war ehemals im Besitz der Stede, kam im Anfang des 15. Jahrhunderts an die Herren von Kleve (Siehe Röttgen S. 35 ff). Inwiefern es mit Knipe, Kneise = Klemme, Enge zusammenhängt, läßt sich bei der durch den Rheinstrom herbeigeführten Änderung des Flußbettes nicht mehr sagen; aber da sowohl die Burg Knip als auch das gegenüberliegende Dorf Halen von den Pluten verschlungen sind, so könnte die Stelle den Namen von einer früher vorhandenen Einengung des Flußbettes haben.

**Koblenzerturm**, D, Turm der Stadtmauer am Springwall, wo die vom Stapeltor her nach Nordwesten laufende Mauer sich nach Südwesten wendet. 1767 fand auf königliche Anordnung eine Untersuchung des klevisch-märkischen Schuldenwesens unter dem Finanzrat Roden statt. Zur Erhöhung der Einnahmen wurde vorgeschlagen, den Koblenzerturm zu verkaufen. Dagegen wurde bemerkt: Der Turm dürfe nicht verkauft werden, „gestalten derselbe den Duisburger Bürgern die Zollfreiheit in Koblenz verschaffe, indem in alten Zeiten die Koblenzer Bürger an diesem Turm ihre Schiffe angelegt hätten, woher auch der Name entstanden sei, und vice versa hätten die Duisburger Bürger einen Turm in Koblenz, wo sie ihre Schiffe anlegten. Mithin hätten sich beide Städte dadurch die reziproke Zollfreiheit acquiriert. Nun cessiere zwar in Ansehung Duisburgs die Zollfreiheit, weil der Rhein nicht mehr an der Stadt vorbeigehe. Magistratus befürchte aber nicht ohne Grund, daß, wenn der Turm veräußert würde, die Koblenzer dadurch Gelegenheit nehmen würden, den Duisburgern die Zollfreiheit streitig zu machen.“ (R A 604 fol. 24 b). Demnach müßte der Turm schon vor 1280 seinen Namen erhalten haben. Seit der langen Zeit hatten die Koblenzer keine Zollfreiheit mehr genossen, aber auch die Duisburger genossen sie seit Jahrhunderten nicht mehr in Koblenz, da die Kölner Stapelgerechtigkeit die Duisburger Schiffer nicht über Köln hinausließ. Da die Sache in früheren Aufzeichnungen sich nicht findet, so müßte der Magistrat oder ein Magistratsmitglied sie aus mündlicher Überlieferung von so alter Zeit her überkommen haben. Jedermann sieht leicht, welchen Veränderungen und Verdrehungen sie damit unterworfen war. Übrigens wurde der Turm um 1800 an Wintgens verkauft.

**Der Kollenberg, M**, in Berge, Weide in den Windungen der Emscher; darin ein mit Bäumen bewachsener Hügel. Dieser Holzfohlenmeier kommt als Kollenberg bereits 1421 vor (Siehe Scheiermann S. 65).

**Kolk**, an der Emscher in Beek. Man versteht darunter eine durch einen Wasserstrudel aufgewühlte Vertiefung, daher Mühlenkolk und

**Kolkerhof**. Derselbe lag auf dem Gebiete von Götterswid (Meiderich), Limburg (Spelborf) und Duisburg. Im Jahre 1334 hatte Eberwyn von Götterswid ihn im Besitz als ein Lehen von Limburg; im Anfang des 15. Jahrhundert erwarb ihn das Kloster Hamborn (Gesch. S. 97), bei Aufhebung des Klosters ging er in Privatbesitz über.

**Königsmorgen, M**, Weide in der Ruhrniederung in der Nähe des Kifferts. Eine Königshufe war doppelt so groß als eine gewöhnliche.

**Kötelbrink**, 1467: Kuetelbrink (G A 36, siehe unter Moddenkamp); im 15. Jahrhundert auch Ketelbrink geschrieben, auf der Karte nicht verzeichnet. Über Brink siehe oben. Kötel ist Verkleinerung von Kot und bezeichnet namentlich die kleinen Kügelchen des Schafmistes; der Brink wird durch diesen Zusatz als ein recht kleiner dargestellt.

**Der Krengel, M**, 8½ Morgen Acker bei Haus Hagen. Krent ist gleich Ring, Kreiz; Krengel die Verkleinerung davon.

**Kreuz**, heiliges Kreuz, Reintges Kreuz, D, im Walde, wo die Duisburger, Spelborfer und Speesche Grenze zusammenstößt, am Fuße des Homberg. In einer Grenzbeschreibung von 1566 (Salvatorkirchenarchiv) heißt es, da habe in alter Zeit ein Baum gestanden, der mit 9 Kerben bezeichnet war; auf der Karte steht an Reintges Kreuz, jetzt sagt man „am Kreuz“ (Gesch. S. 86).

**Kreuzbrüder-Kloster** = Petersdal im Ederich zu Duisburg. Gesch. § 30, S. 187 ff. Das letzte Gebäude war 1608 von dem damaligen Prior P. P. Ghym (Gim) erbaut, wie die Inschrift auf einem Stein bezeugte; siehe Hypothekenbuch vom Schwanenviertel fol. 206. Über die Lage des Klosters vergl. die Karte des Corputius.

**Krimmekehr, D**, im kleinen Hochfeld, R A 1548 S. 31. W A 208 g (1707): Garten in der Neuburgischen Gasse oder Krimmekehr. Nach Aussage alteingesessener Bürger wird darunter eine Erweiterung einer Sadgasse zwischen Gärten, auf der ein Fuhrwerk drehen kann, verstanden. St. A. 569 B: Rente ut ¼ Landes im kleinen Hochfeld op den Kremekeer, gelegen by Lande Dr. Michel Glaeser und selg. Dr. Rheidt Erfgnahmen (1573).

**Kronacherhaus, D**, in der Wedau auf der Karte verzeichnet. Bedeutung und Ursprung ist nicht bekannt.

Die **Krombeesche** (aus frumm und Beek) **Straße** führt in der Nähe des Beekbaches zum Emscher Fähr.

Das **Kröpfen**, Weide an der Schlickschen Straße in der Meidericher Ruhrniederung.

**Der Kruisacker** in Laar am Rhein, Ackerland. Das Wort bedeutet Kreuzacker; aber die Veranlassung zu dieser Bezeichnung ist nicht bekannt.

**Kruitturm** = Pulverturm, D, auf der Stadtmauer; er lag an der Eßelsbörre zwischen Stapeltor und Koblenzerturm.

Die **Kruiz** siehe Schlüsselstück.

**Am frummen Haeck, D**, im ehemaligen Waldgebiet am Dickelsbach; auch jetzt noch übliche Bezeichnung; die Straße bildet da ebenso wie der Bach einen Haken.

**Am krummen Schor, D,** im Raßlerfeld. Es lag an dem Wege nach Ruhrort; siehe Geßh. S. 650. St A 572 fol. 100: vyf morgen lands, gelegen in Kasseler velde im krummen schair, am hilgen huysken, dat nu afgebroken, by lande Styn Kortens an einer und die gemeine strate an der anderer syden, welk nu van der Ruer ganz afgedreven (1572).

Schore, schör, schar schrägstehender Pfahl oder Balken. mnd schore schare Vorland, Gestade, Küste, Wall oder Festland im Gegensatz zu Wasser oder Insel. mnd schoore schore alluvies, ripa; nld schoor und schorre Anwachs, angeschwemmtes Land, Vorland, Schlammland an der See oder an Flüssen (ten Doornkaat-Koolmann). Dazu stimmt die aus den oben erwähnten Angaben zu ersiehende Lage an der Ruhr. Auch in der Gegend von M.-Glabach wird mit Schor ein Abhang bezeichnet (Mitteilung von Schulrat Eider).

**Der krumme Sohl, M,** krumm laufendes Ackerstück, zu Lakum gehörig.

Im Copiarius Hamborn. (Gericht zu Hamborn) wird ein Stück Land geheiten die Krom sailde erwähnt, vergl. Legde, dicke, Kahlte.

In Alsum Blatt 24 Nr. 92 und 93: die krumme Saiell; im Wittfeld, zu Neutkirchen bei Mörs gehörig, ebenfalls ein Acker der krumme Sohl, ebenso im Mühlenfeld daselbst. Diese zuletzt genannten Stücke sind nicht feucht oder niedrig gelegen, sondern mitten in fruchtbarem Gelände; dazu stimmt sol abd. fruchtbares Ackerland; Grimm Grammatik III 415.

**Kuhhirtenturm, D,** in der Stadtmauer der vierte vom Marientor zum Ruhtor.

**Kuhstump, D,** Weide in Laar.

**Kühlingssgasse, D,** noch jetzt so benannt; der Name stammt von einem Anwohner im 18. Jahrhundert.

**Kuhlof, D,** im kleinen Hochfeld. St A 572 fol. 95: im kleinen Hochfeld land schietende mit eynden ende up den Kuhlockschen weg; ebenso fol. 120: up den Kuhlockschen weg na den Oyberch.

**Kuhraß, D,** im Walde; in der Bedau ist eine von einigen Bäumen umgebene Stelle auf der Karte so bezeichnet.

**Kuhtor, D;** die Kühe wurden dort hinaus durch das große Hochfeld zu einem zweiten Ruhtor, das sich in der Landwehr befand, und durch dasselbe in die Bedau und den Wald getrieben.

**Kuhstraße, D.** Sie führte vom Knüppelmarkt zum Kuhtor (umfaßte auch die jetzige Poststraße). Das Kuhviertel ist auch danach benannt.

**Kuhweide in Beederwerth,** zur Anip gehörig; es gibt dort auch Ochsen- und Ferkelweide.

**Kuilsweg (Kilsweg) in Beederwerth,** auf der Karte Kuilswegsträßchen genannt. Es könnte Weg in die Niederung, Kuhle bedeuten, zumal da eine Weide in die Kuil heißt.

**Op Kuilsweg, D,** Weide in Beederwerth.

**Dat Kuiltjen, Acker in Beed;** es bezeichnet die kleine Kuhle; t ist aus phonetischen Gründen eingeschoben.

**Küßebell, M,** freier Platz, wie eine Straße gezeichnet. über Delle gleich Tal, Niederung siehe oben. Küßen mit langem ü ist Verkleinerungs- und Roseform für Kuh. Das Wort könnte also eine Delle bezeichnen, in der sich die Kühe versammelten, die von Berchum und Meiderich zur Weide getrieben wurden.



**Kull, Kuhle; a) D**, in der Rheinau 6 Duisburger Morgen (St A 572 fol. 103; 1572);

b) M, bei Berchum;

c) M, beim Gart, mit Baumwerk besetzt;

d) in Stodum in der Nähe der alten Emsher;

e) in die Kull, Weide in Beeckerwerth. Die bei Überschwemmungen leicht entstehenden Strudel hinterließen oft tiefe Löcher, die zu dem Namen Veranlassung gaben.

**Kupfermühle**, an und in der Emsher bei Berge.

General Sparr, im dreißigjährigen Kriege Kriegsoberst des westfälischen Kreises, seit 1649 im Dienste des großen Kurfürsten, Oberst eines Infanterie-Regiments, seiner Zeit der berühmteste Ingenieur und Artillerist Deutschlands, warf sich nach dem Frieden mit allem Eifer auf Kupfergewinnung und fand dabei die lebhafteste Unterstützung des großen Kurfürsten, der ihm den 10. Teil des Ertrages der durch ihn zu verbessernden Galmeigruben in der Grafschaft Mark versprach nebst Erstattung der Kosten, wobei freilich der eventuelle Schaden von Sparr allein getragen werden sollte. Er trat mit dem Kaufmann Simon Toeppen in Köln in Verbindung, der in dem Galmei 40 Prozent Kupfer fand. Anfangs Juli 1649 fragte er von Ruhrort aus, ob der Kurfürst die Öfen und das Hammerwerk bei Ruhrort auf eigene Kosten machen lassen wolle oder ob Toeppen es übernehmen solle. Da man von nutzlosen Ausgaben sprach, erbot sich Sparr, die Werke auf seine Gefahr anzulegen und, sollten sie reüssieren, sie dem Kurfürsten zu überlassen; nur müsse man eilen, weil sonst die Aachener Meister, die Toeppen hergebracht hätte, sich nicht halten ließen. Am 13. Juli war er in Aachen, wo er sich Hütten und Werke ansah und Arbeitsleute anwarb. Gegen Ende des Jahres planie er die Anlage einer Kupfermühle, die im Juli 1650 fertig wurde. Aber im April 1651 verkauft er die Werke für 1600 Taler an den Kriegskommissar Ludwig, der sie dem Kurfürsten überließ. Was dann später daraus geworden ist, wissen wir nicht; nur sehen wir aus der Eintragung auf der Karte: olim eine Kupfermühle, daß der Betrieb seit langer Zeit aufgehört hatte. In dem Bericht, der sich im Hohenzollern-Jahrbuch 1898, 2ter Jahrgang S. 170 findet, heißt es zwar: Sparr habe die Anlage bei Dinslaken gemacht; aber da er von Ruhrort aus die Sache betrieb, und das Werk bei Ruhrort angelegt werden sollte, so werden wir sie mit Recht mit der Kupfermühle in der Emsher in Beziehung setzen. In Dinslaken wohnte der kurfürstliche Rentmeister und Droßt, mit denen er vielleicht zu verhandeln hatte.

**Kurfamp**, Kurenbaum, D, Weide in Raßlerfeld. St A 572 fol. 6: Land aen Kurenbaum in der Rueroyn (1481). St. A. 542 fol. 31 und 31 b: land an ghen kuyrenboem inde schuyt myt eynen oerde over den weg to Rueroerde (1455).

In dem Dreieck nordöstlich des Ruhrorter Weges lag der Churfamp (Gesch. S. 102): Nachdem im 14. Jahrhundert das Haus Ruhrort erbaut war, hielten es die Duisburger für nötig, dort einen Chur- oder Kurlurm zu bauen und einen Chur (Wächter) aufzustellen, wenigstens in Kriegszeiten, der die von dort drohende Gefahr meldete (Nuch der Wächter auf dem Salvatorfirturm wurde Chur genannt von kuren = lauern). In den vorstehend angeführten Stellen wird zwar von Land gesprochen, aber es soll damit nicht als Ackerland bezeichnet werden.

**Laar, Lahr**, zur Beeder Kirche und zum Beeder Gericht gehörig; von Ruhrort durch die Woge getrennt, früher, als Ruhrort noch eine Insel war, durch einen Rheinarms. Ob es von Beederwerth durch die Emscher oder einen Arm der Emscher getrennt war, ist nicht überliefert, aber nicht unwahrscheinlich, da Beederwerth (G A 1 fol. 3 b) um 1380 als Insel bezeichnet wird. Ursprünglich war es ein einzelner Hof; als solcher wird es noch in der ältesten von ihm sprechenden Urkunde von 1282 (Lac. II, 448) bezeichnet; danach verkauft Methild von Holte den Hof genannt Lare dem Kloster zu Sterkrade; aber um jene Zeit waren bereits mehrere Höfe dort entstanden, teilweise allerdings vor nicht langer Zeit. In dem oft erwähnten ersten Gasthausverzeichnis heißt es Seite 8 b: das Gasthaus hat ein Viertel (quartale) in der hechgen, super quo fundata est domus. Man wird hieraus entnehmen dürfen, daß die Begründung des Laarer Hofes in der Heggen damals noch in frischer Erinnerung war. 1727 waren vorhanden der Hof des Heinrich von Laar, des Scholt to Laar und das Kampsche Gut. Über die Entstehung des Namens gibt es mancherlei widerstreitende Ansichten. Nach den meisten soll laar und altes hlara, hlari = leer bedeuten,\*) in dem Sinne von Einöde; Jostes dagegen bestimmt dies leer als entblößt von Bäumen; es sei Laar also eine Rodung, eine Lichtung im Walde (Siehe Brochhausen, Zeitschrift zur Einweihung der Gwalbikirche in Laar S. 8). Das Wort ist uralte, aber als Gattungsbegriff schon frühzeitig erloschen. Arnold sagt (Studien S. 70): Das 6. oder 7. Jahrhundert möchte die letzte Zeit sein, wo in Hessen neugegründete Orte mit lar bezeichnet wurden.

**Lakum, M.** Ein uralter Hof, auf dessen Grund im Laufe der Zeit eine Bauerschaft mit 3 Höfen (Lakum, Jakob Lakums Hof und der etwas abseits gelegene Dislicher Hof) und 11 Katstellen und die Borg zu Lakum mit 9 Katstellen entstand. Schon Arnulf von Kärnthen (887—899) schenkte ihn dem Kloster Corvey an der Weser (Willmanns Kaiserurkunden I p. 509, vergl. S. 15). Um die Mitte des 14. Jahrhunderts ist Engelbert von der Mark und Cleve im Besitze desselben. Er war als Graf von der Mark auch Vogt von Essen und Werden, erbaute das Schloß zu Ruhrort, war Herr von Dinslaken (das er freilich seinem Bruder Diedrich abtrat) und Meiderich. Wie er an den Hof zu Lakum gekommen ist, ist nicht überliefert; aber es steht zu vermuten, daß die Märker als Vögte des Hofes, wie es so oft geschehen ist, sich zu Herren des Vogteigebietes gemacht haben. Diesem Umstande, daß ein mächtiger Fürst Herr des Hofes war, wird es zuzuschreiben sein, daß der Lakumer Hof sein besonderes Hofgericht behielt, während die übrigen Hofgerichte der 6 Bauerschaften, die zur Kirche zu Meiderich gehörten, zu einem Kirchspielsgericht vereinigt wurden. Mit den märkischen und flevischen Landen kam auch der Lakumerhof an Brandenburg; die Rentei Dinslaken verwaltete den Besitz. Der Umfang des Hofes war früher sicher bedeutend, wie man an den großen aus ihm gemachten Schenkungen erkennen kann. So schenkte Engelbert von der Mark 1369 aus ihm 24 Morgen dem Gasthaus zu Duisburg; der Stadt Duisburg schenkte er den vor dem Schwanentor gelegenen Spyl (vergl. Gesch. S. 184); auch der Brink unterhalb der jetzigen Ruhrbrücke stammte aus dem Hofe. Ehemals muß auch eine Burg dazu gehört haben. Das

\*) Siehe Zellinghaus, der mehr als fünfzig Ortsnamen mit Laar aufzählt, westfälische Ortsnamen S. 91, Lohmeier in Herrigs Archiv 70 S. 436 rc.

beweist der Umstand, daß es nach der Karte und dem Register noch den besonderen Flurbereich „Borg zu Lakum“ gibt. Andere Nachrichten über diese Burg gibt es nicht. Da die zum Hof gehörigen Äcker verschenkt und in Erbpacht gegeben waren, wurde der Herrensitz zwecklos und verfiel; nur der Flurname gibt uns noch Kunde von seinem ehemaligen Dasein. Das adeliche Geschlecht von Lakum bestand noch weiter, obwohl der Stammsitz ihnen abhanden gekommen war: 1312 ist Theod. de Lacheim, miles, Schefte in Duisburg (Urkunden des Duiserschen Klosters im Düsseldorfser Staatsarchiv S. 35). Das Wort Lakum wird mit Lache (= Sumpf) zusammenhängen, das vom lateinischen lacus See, Teich kommt. Die Lage stimmt dazu, denn der größte Teil des Hofes lag in der Ruhrniederung. In älterer Zeit heißt es Lakheim (also Sumpenheim, das Heim am Sumpfe).

**Die Lamersbrinke, M.** Weide von der Ruhr durchschnitten, neben dem Meidericher Brink; Lamers ist Familienname; über Brink siehe oben.

**Die Landwehr a)** in Duisburg an der Grenze des Waldes von Duissern (Schnabenhud) über die Grabenstraße westlich am Grunewald und Musfeldshof vorbei zum Rhein etwa in der Gegend des Kultushafens. Man hat sie als Römerstraße ansehen wollen. Aber an den vielen Stellen, an denen sie durchschnitten oder aufgedigelt ist, hat sich nichts Römischer gefunden. Sie ist vielmehr als Schutz der Äcker gegen die wilden Tiere und namentlich gegen die im Duisburger Walde gehegten wilden Pferde im Interesse der Ackerbesitzer und darum auch von ihnen und auf ihre Kosten errichtet. Später wurde das als große Unbilligkeit angesehen und von den Gestützinhabern verlangt, daß sie als Urheber des Schadens eine sichere Verzäunung schaffen oder den Schaden ersetzen. Die Landwehr war mit einem Graben versehen, der durch die ausgehobene, zum Damme benutzte Erde entstand, und oben mit Dornen dicht besetzt. Der letzte Rest ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch die Neubauten und Einebnungen an der Grabenstraße verschwunden.

**b) Landwehr** von der „ronden Burg“ in Dümpten zur Brücke an der Neumühl. Sie läuft zum Frankenbusch und dann mit einem Knick zur Umscher. Sie diente offenbar dazu, die Lipperheide vom Meidericher kultivierten Lande zu trennen.

**c)** Auch in Stodum stand noch ein kleines Stück einer Landwehr.

**Die Layen a)** zur Freiheit Ruhrort gehörig an der Ruhr, mit Wardholz besetzt; vergl. Zimmerplatz;

**b)** und **c)** im Meidericher Ruhrgebiet, Weide ohne Bäume;

**d)** Bisters Layen, Grind oder in der Ruhr liegend, in Dümpten;

**e)** die Weh und Layen in Dümpten, Acker und Weide, von einer alten Ruhr durchflossen;

**f)** die Layen, Weide in Beederwerth;

**g)** Loykamp, zu den Ofen gehörig, Weide in Beederwerth;

**h)** die Loyekampsche Straße in Beederwerth.

Alle diese Stücke sind im oder am Wasser oder in einer Niederung gelegen, die ehemals von Wasser durchflossen war. Die Schreibweise Layen könnte über den Ursprung des Wortes irreführen; heute wird statt des a vielmehr ein o gesprochen, wie g) u. h) auch mit o geschrieben sind, ein Wechsel, wie wir ihn auch in Nachen (im Volke Ofen gesprochen) und in anderen Worten finden. Unter diesen Umständen wird es gerechtfertigt sein, das Wort mit dem hochdeutschen Loden

zusammenzubringen. In dem wasserreichen Terrain am Flußufer wurden ehemals Weiden zur Korbflechterei gezogen, die man Loden nannte; das d zwischen Vokalen schwindet im hiesigen Platt in den letzten Jahrhunderten ganz allgemein; es schiebt sich statt dessen zwischen den beiden Vokalen ein j ein, hier durch y (ij) ausgedrückt.

Die **Leegde**, Weide in Beederwerth, eine Niederung in dem Weidegebiet am Rhein; wie man Höhe, Dicke bildete, so auch Leegde, von leeg, niedrig.

Die **Lehmkuhl**, M, Weide mit Bäumen in Lösort.

Die **Leichstraße** a) in M, bildet den Leichenweg für die aus Dümpten zum Friedhof in M. Jeder Hof, jedes Haus hatte ehemals einen bestimmten Weg zum Friedhof. b) Litzweg im Wanheimerfeld wird St A 572 fol. 113 (1572) erwähnt, „hoeven im velde gelegen; noch 2 moirgen by diesen lande gelegen, welk der lykweg scheidet.

Die **Letjen**, M, im Ruhrgebiet; Weiden mehrerer Besitzer; um sie herum mehrere beackerte Felder.

Der **Letjeskamp**, M, Acker und Weide in Dümpten.

Rehrein führt Letten, Lettberg, Lettwies, Lettenacker, Lettenbach, Lettenstück an. Diese Namen sind auf Lette = Lehm, Ton zurückzuführen; auch die hiesigen Flurstücke werden daher ihren Namen haben.

**Lieffenport**, D, Stadttor in der Nähe der Marienkirche. Siehe Geschichte Seite 142.

Die **Lierhegge** und **op die Lierhegge**, Acker in Beed neben der niedrig liegenden Viehsteeg und dem Beedbach. Vergl. Ostader. Lier wird von Arnold (Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme Marburg 1875) als Sumpf, Morast oder Schlamm erklärt; der Lage nach könnte das für Lierhegge passen.

**Limborger Steine**, M, Weide von der Ruhr durchschnitten; ob sie je im Besitz der Herren von Limburg (= Ethrung) gewesen ist — was ja nicht unmöglich wäre — weiß ich nicht.

**Lindenweg** in Wanheim-Angerhausen. St A 572 fol. 26 (1481), noch jetzt vorhandene Bezeichnung.

**Lindenhegge**, ebenda. St A 572 fol. 26 b (1481): 2 margen lands haven der lyndenhegge. Es ist bemerkenswert, daß hier eine Hecke von Linden erscheint, während jetzt der Baum nur einzeln vorkommt.

Die **Lipperheide** war nach der Vermessung 240½ holländische Morgen, also ungefähr 1000 preußische Morgen groß, so weit sie zu Meiderich gehörte. Ihre Gesamtansdehnung war viel größer, da das jetzige Oberhausen auf der Lipperheide liegt, auf der sich die Bauerschaften Lierich, Lippeln und Lipperheidebaum befanden. (Seinen jetzigen Namen hat es bekanntlich von dem Schloß Oberhausen an der Emscher). Die Herkunft des Namens Lippeln ist noch nicht aufgeklärt.

**Lith** (**Lietz**), D, am und im Lith im Waldgebiet, an der Speeschen Grenze. lit ist Lehne, Abhang, Senkung; es kommt häufig vor und bezeichnet einen Bergabhang oder auch einen Forst in sumpfiger Gegend; hier das letztere. Vergl. clino.

Das **rote Loe**, M, zu Lösort gehörig; 18 holländische Morgen groß. Eine Landwehr trennt es von der Lipperheide. Lo, Loe = Loh (lucus) ist Wald, Holz, Gebüsch, findet sich als Grundwort in Ortsnamen; vergl. Süßlon, Nierlohn, in unserer Gegend Marxlo.



**Löcken**, M, in Lösort, einmal Busch und Acker, dann nahe dabei ein zweites Stück Ackerland, über das die Lökkesstraße führt. Das Wort bedeutet das kleine Loe.

**Loemühle**, M, in Berge an der Emscher. Mühle zur Zerkleinerung der Gerberlohe.

Das **Loop** oder der L., nach der Beeder Karte zu Laar, nach der Meidericher zu Meiderich gehörig (Vergl. S. 7). Der breite Loop, Acker und Weide; der runde Loop, Weide; es sind Teile des Laerschen Feldes. Die erste Erwähnung geschieht um 1330 im Gasthaus-Archiv Nr. 1 fol. 8b: hospitale habet in campo Lare novem petias novem iugera continentis . . . dictarum peciarum sunt hij: primo opper loyp 2 iugera in una pecia etc. Woeste führt an: Löp, lopen ein hölzernes Gefäß von kleinerem Inhalt für Korn, Salz, Butter etc.; im Bergischen: kauloipen = Fäßchen zum Tränken der Kühe; soad loipen Korb, aus welchem gesäet wird. Diese Worte bringen nichts zur Erklärung unseres Ausdrucks. Es wäre denkbar, daß darin ein Jagd-ausdruck enthalten wäre (vergl. Ablauf des Waldes), der Lauf, der Pfad des Wildes.

Nach dem alten Hofbuche (Staats-Archiv zu Düsseldorf) gehörten zum Hofe Beed „Bisang und Einloipe“ 2c. (Röttgen S. 24.) Diese Einloipe sind einzeln liegende, „einläufige“ Grundstücke; so könnte der runde Loip das rund laufende Stück sein; aber damit ließe sich der älteste Ausdruck opper loip nicht erklären.

**Looskamp**, Weide in Beederwerth, hat seinen Namen von Besitzer.

**Lösort**, Bauerschaft in Meiderich, an der Emscher entlang von Neumühl bis Berge. Über Ort siehe unten. — Der erste Teil ist vielleicht gleich Lüz Schilf, das auch in dem gleich folgenden Luyshofmolen vorkommt; also Schilfort, was zu der Lage in der Emscherniederung wohl passen würde. Zu Lösort gehörten 15 Höfe, die von Emsternann, Peter Köppen, Schäpermann, Bachhaus, Bremmentkamp, In gen Hamm, Buschmann, Schürmann, Frankenbusch, Thomas, Mismahl, Lübken, Dornemann, Stempel und Hörsten, alle in zerstreuter Lage.

**Luydenweide** (Ludenweide, Lugenweide, Luyenweide), Duisburg, vor dem Schwanentor, nach Norden hin. Die erste Form ist die ältere, die beiden letzten beruhen auf Volksetymologie; es wird Weide eines Ludolf heißen.

**Luyshofmöhlen**, Duisburg; eine Wassermühle vor Marientor in der Gegend der Schleuse, in der Stadtrechnung von 1354 und später bis 1408 unter diesem Namen erwähnt: 1354 Loyshofmolle, 1408 pro fossato ad molendinum Losaf, 1394 Loshofsmul. — Luys, Lüs ist Schilf, wohl dasselbe wie Liesch, eine Blütenkolben tragende Grasart; ahd. lisca (Rietgras). Daß dort viel Schilf wuchs, ist sehr wahrscheinlich.

**Lynsenroß**, Beederwerth, halb Weide, halb Acker. Roß ist Rodung (vergl. Ragen, Kreis Mörs); es würde also eine mit Linzen viel oder oft besetzte Rodung sein. Aber in dem Lynsen steckt vielleicht etwas anderes, da die Linse in früheren Jahrhunderten hier vielleicht gar nicht gesäet ist.

### M

Das **Maasenbrud** in Beederwerth, teils Acker an der Emscher, teils Acker neben drei Weiden. Maasenkamp, Acker ebenda an der Emscher. Der Name kommt von dem Besitzer Maas.

Die **Maaten**, M, im Ruhrgebiet; sehr lange, gleichmäßig parallellaufende Streifen Wiesenlandes, von der alten Ruhr bis zum Riffert sich erstreckend, fast gleich groß (abgesehen von offenbar später erfolgten Durchteilungen); die Stertzjens bilden daneben kleine Schwänze und die Schlenken ineinander verschlungene oder gewundene Abschnitte. Es macht den Eindruck, als ob diese Parzellen gleichzeitig aus einer sehr großen Weide gebildet wären (auch der Bottenkamp und die langen Kämpfe gehören zu den Maaten). Kleinere Maaten liegen neben Dentsjekamp und Vogelzweiden. Man könnte vermuten, daß in alten Zeiten die ganze Fläche zwischen den ersten und letztgenannten Maaten nur diese eine Bezeichnung führte; das würde die unten gegebene Erklärung des Wortes sehr unterstützen. Siehe Weiderich.

Die **Mähren**, M, Weiden an der Emscher in Lösort; die kleine Mähr, Ader, mit den Galgenstücken inmitten von Weiden und Buschwerk, an die Mähren anstoßend.

Unter Meer, z. B. Bettenkamper Meer bei Wörz, Kerpeler Meer versteht man eine große, sumpfige Erweiterung eines träge fließenden Baches in der Niederung. Die Ränder sind meist mit Schilf bewachsen und werden allmählich trocken gelegt und zur Bewirtschaftung herangezogen. Die tiefen Ausspülungen werden durch Strudel, die sich bei Überschwemmungen bildeten, hervorgerufen sein. Es ist anzunehmen, daß auch die hier genannten Mähren ehemals ähnlicher Art gewesen und durch die Emscher gebildet sind.

**Maibüschchen**, D, an dem Ausgang des Rheinkanals in den Rhein auf der Hochfelder Seite. Es ist ein Name der neueren Zeit; das Wäldchen wird von Nonne in den Wanderungen durch Duisburgs Fluren sehr gepriesen als der letzte Rest des ehemals längs des ganzen Rheinufers sich hinziehenden Eubergs.

**Marienkirche**, D, die von den Johannitern neben ihrer Niederlassung erbaute und zwischen 1153 und 1156 geweihte Kirche; sie lag ursprünglich außerhalb der Stadtmauern und wurde erst später mit dem Ordenshaus in den Mauerring einbezogen (Siehe Gesch. S. 139 ff.). Es war eine Doppeltkirche, wie die Karte von Corputius zeigt. Im Jahre 1789 war sie so baufällig, daß sie geschlossen werden mußte; 1794/95 wurde von den hier lagernden Österreichern eine Bäckerei darin angelegt. Am 23. Juli 1802 wurde die neue, die in Einrichtung und Gestalt nichts mit der alten gemein hat, eingeweiht. S. Gesch. S. 28. Daß aber einzelne Mauern der alten Kirche beim Bau der neuen stehen geblieben sind, erkennt man daraus, daß bei der Erneuerung der Kirche im Jahr 1896 ein über lebensgroßer Christus aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts aus Sandstein in der Mauer gefunden wurde; er befindet sich jetzt im Museum. Von dieser Kirche hat das naheliegende Marienort seinen Namen, ebenso das Marienviertel (in alter Zeit Beekviervordt genannt), das sich bis zur Münzgasse (ehemals Mönningzgasse) erstreckte und den Kalkhof (nicht den Ederich), sowie die Rheinstraße und auf der anderen Seite die Beekstraße, Münzgasse, Steinsche Gasse und den Bleekplatz umfaßte.

**Marienquell**, D. So hieß der Ort in der oberen Au in der Nähe der Ruhr, an welchen 1243 das Quissersche Kloster für kurze Zeit verlegt wurde; später wurde er als das Versunkene Kloster bezeichnet. Vergl. Geschichte S. 125.

Der **Markt**, D, jetzt der alte Markt; im Jahre 1719 wurde neben dem Samstagsmarkt der Mittwochsmarkt, und zwar auf Ersuchen der Anwohner auf dem Burgplatz eingerichtet. Gesch. S. 203.

**Margloc** (Margloh)-Dil, Weide in Beeckerwerth. Über Dil siehe unten. Margloc besteht aus dem oben besprochenen Loe und einem Personennamen.

Die **Meer, M**, Weide an der Emischer in Lössort. Siehe oben Mähren. Meer, Meerberg, op den Meerberg, die Meerbergische Straße, Beeckerwerth, Ader. St A 542 fol. 74: drie mörgen landz in Beeckerwerde up ten Meerberge ind schutt mitten einen eynde up dat groete Meer; ferner: 3 Morgen in Beeckerwerth op den Meerberch end schieten mit den einen ende dor dy groite Meer (Urkunden von Hamborn Nr. 49, 1443). Dieses große Meer war 1727 nicht mehr vorhanden.

**Meerkamp, D**, St A 542 fol. 67: Valenkamp gelegen in den Meerkamp schietend op dye Snelle (1464) und fol. 73: ein Camp gnompt die Valencamp an gen Ruren neigst den Meercamp op eyn ind wanner der Snellen opt ander zyde gelegen (1530). Da diese Weide im Überschwemmungsgebiet der Ruhr lag, so erklärt sich der erste Bestandteil Meer ebenso wie Mähren etc.

Der **Mertel, M**, Ader und Weide in Berge.

Der **Meertelskamp**, Weide ebenda. Auch diese beiden Wörter werden mit Meer, Mähren zusammenhängen, obwohl sie jetzt nicht tief liegen, sondern an einem Abhang zum Bruch; aber sie sind mit einer Schicht Lehm und Sand bedeckt, die einen Meter und mehr hoch ist; diese könnte sich dort bei Überschwemmungen abgelagert haben, wie das auch in der Duisburger Rheinau wiederholt geschehen ist, und da die Namen zum Teil wenigstens uralt sind, so könnte auch dieser zu einer Zeit entstanden sein, als die Lehmlagerung noch nicht stattgefunden hatte. 1467 wird er erwähnt (G A 36).

**Meiderich** ist eine sehr alte Ansiedlung. Bereits für 874 ist dort eine Kirche bezeugt; am 26. September dieses Jahres hat Regenberga, die Tochter Gerriks, die Einkünfte derselben dem Frauenkloster zu Gerresheim, das ihr Vater begründet hatte, geschenkt (Lae. I 68). Daraus ist zu entnehmen, daß Gerrik Patron der Kirche zu Meiderich war, und daß er selbst oder einer seiner Vorfahren sie errichtet und dazu seinen Hof in Meiderich geschenkt hatte. Es ist oben (S. 16) dargelegt, wie aus der mit der Kirche beschenkten Bauerschaft ein Dorf und der Mittelpunkt eines Amtes wurde, das im ganzen in seiner Verfassung bis zur französischen Zeit bestanden hat. Zur Zeit der Herstellung der Karte bestand das Dorf aus 2 Höfen: Brückmannshof mit ca. 18 holl. Morgen, wovon 11½ Morgen Eigentum der Vicarie zu Duisburg waren, und Rosenbleckshof mit ca. 9 Morgen (Eigentum des Herrn von Duadt) und 33 Katstellen, von denen einige allerdings 5 Morgen groß waren, bei weitem die meisten aber nicht halb so viel enthielten.

In der oben erwähnten Urkunde von 874 wird der Ort Mietherge genannt, sonst heißt er Mederik, Meiderik, Meherik, Meyberich und ähnlich.

Doornkaat sagt im ostfries. Wörterbuch: „mede fem. Darunter verstehen wir nur Heuland und das Gras, das darauf wächst, bezw. eine solche Wiese, die gemäht wird, so wie auch das darin stehende zur Heugewinnung bestimmte Gras. medland zum Mähen oder zur Heugewinnung bestimmtes Land, als Gegensatz zum Weideland; und meden zum Mähen oder zur Heugewinnung benutzen.

Unter dem Plural meden versteht man einen größeren Komplex Wiesenlandes, welcher wegen sumpfiger Beschaffenheit und niedriger Lage fast ausschließlich zur Heugewinnung benutzt wird, und es ist auch örtliche Benennung eines größeren nur aus Wiesen und Heuland bestehenden Landstrichs (hè wand

in de mêden, dat hûs ligt in de mêden), der einer bestimmten Gemeinde angehört. Daß Wort wird mit mhd Mate (üppiges Grasland, Wiese), nhd Matte identisch sein“.

Daß Matte auch in hiesiger Gegend gebräuchlich war, beweist die Flurbenennung maten (siehe oben) und im niederdeutschen Wörterbuch Teuthonista heißt es unter bande: bend, wese, weyde, wysche, mate, pasch. Méderike oder Méderik würde also bedeuten Wiesen- und Weiden-Reich, Weiden-Land, Gegend, Ort.

Der **Weiderichsche Brink** siehe Brink.

**Melaten** siehe Siechenhaus.

**Merejuntan**, D, im Walde, eine Stelle, in der 1563 nach Steinkohlen gegraben wurde; Gesch. S. 472. Der zweite Teil des Wortes klingt an fons, fontaine an.

Das **Widdelwert**, Alder in Beederwerth, die mittlere Insel; nach der Bezeichnung ist anzunehmen, daß Beederwerth ehemals aus mehreren Inseln bestanden hat.

**Winderbrüderkloster** siehe Franziskanerkloster.

**Winderbrüderwertgen**, D, im Walde zwischen den Quellen des Bommeler Baches. Der Name findet sich auf der Flurkarte von Lancizolle; ist aber dort erst nachträglich zugefügt, vermutlich vom Waldmeyer Kalkhof. Welche Beziehungen zwischen den Winderbrüdern und diesem Stück Wald bestanden haben, ist nicht bekannt.

**Woddenkamp**, M, in dem Ruhrgebiet, auf der Karte nicht verzeichnet. St A 572 fol. 15 b: Das Gasthaus hat eyne kamp geheiten die moed, gelegen in den gericht van Meyderich (1481). St A 542, fol. 78 e wird unserer Lieben Frauen Gilde verpfändet eyne Kamp, gnannt dye moet, gelegen op Schryxwerde, hoerende yn den hof t' Laykom . . . und schut myt eyne ende op dye Ruyr und myt den andern op den neder Grint [den niederen, unteren Grind] (1516).

1467 verkaufen die Kinder des Ewald Taden einen andern Teil vor den Scheffen des Gerichts zu Weiderich: ihr Land, Recht und Teil an der Moide, gelegen zwischen dem Slyk und dem Kuetelbrincken. Q A 36. Eine neue Verleihung des Kampes wird St A 572 fol. 43 (1561) erwähnt.

**Wod**, **Wott** bezeichnet einen Sumpf oder vielmehr die breite Masse am Boden eines Sumpfes (am Rheinufer wird dieser Nebel so genannt).

**Wöhlekamp**, Stodum, Weide. Ob die Bezeichnung von einer Verbindung mit einer Mühle oder von Wöhlekampshof in Beed herrührt, ist nicht bekannt.

**Wohrenhegge**, Duisburg, R A 1548 S. 19, im kleinen Hochfelde.

**Wonnarde**, Beederwerth. Im Copiarius von Hamborn, Gericht Beed (Staatsarchiv zu Düsseldorf), heißt es zum Jahre 1392: Die Geer, gelegen boven an den Wonnarde, getauscht gegen ein Stück, gelegen op den Wonnarde by den Knypschen Kamp und schut up den Rhyn. Arde ist dumpfe Aussprache von oirde, wie Al von Oil, Aachen von Oken; margen von morgen. Monnoird bedeutet Flußende, wie Ruhrort Ruhrende. Über den ersten Bestandteil des Wortes siehe Monouwe. Etwas entstellt tritt das Wort in einer Urkunde von 1258 auf: 12 denarios redditus in piscaria Rheni quae vulgariter Munhart vocatur (Lac. II 457). Noch mehr entstellt in der Hamborner Urkunde von 1446, de Mannartz vyscherye, die gelegen is in den Ryn tyschen der Knype end der Fährstede



to Laer. Es wird damit die Fischerei am Munorde bezeichnet. Genaueres über die Lage ist nicht zu ermitteln, zumal da die Änderung des Rheinlaufs von großem Einfluß auf die Bodengestaltung gewesen sein wird.

**Monnauwe, Monauwe, Monnouwe, Moning, D;** Hof in der obern Aue. Monouwe ist die ältere, Moning die spätere Bezeichnung (das bekannte Wirtshaus an der Mülheimer Straße, früher Jägerzruh, hat erst im vorigen Jahrhundert von einem Abkömmling des Moningerhofes diesen Namen erhalten). Zahmeyer hat in Herrigs Archivs 70 S. 358 nachgewiesen, daß es ein altes Grundwort mana, muna zc. mit der Bedeutung Fluß gegeben hat. Dieses Grundwort wird in Monouwe stecken; das Wort bedeutet also Flußaue. Mit der Endung ing, die hier an den verkürzten Stamm gehängt ist, wird der Angehörige eines Geschlechts bezeichnet.

Daß das Grundwort muna in hiesiger Gegend bekannt war, beweist das Wort Angermund. Man hat angenommen, das bezeichne die ehemalige Mündung der Unger in den Rhein. Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß irgend einmal in unbordenflichen Zeiten der Rhein oder ein Rheinarm die Gegend berührt habe, so liegt das doch weit vor der Entstehung von Angermund. Es liegt viel näher, dies Wort als Ungerfluß zu bezeichnen, von muna mit einer Erweiterung durch t, die sich auch in Pyrmont und Holzminden zc. bei demselben Grundwort zeigt. Die Mündung der Unger wird bekanntlich durch Ungerort bezeichnet, wie die der Ruhr durch Ruhrort. Das Grundwort muna ist weiter zu finden in dem vorher erwähnten Monnarde.

**Mönnichsacker, D,** in der Rheinaue, nach dem Rhein zu: St A 572 fol. 32 (1481) und fol. 103 (1572); schon 1335 (St A 452 A) erwähnt; da verkauft Gelremann die Hälfte von dem Monnincacker, der 17 Morgen groß ist.

**Mönnichsgasse, D,** St A 572 fol. 13 (1481): huys, gelegen in der moenychgaeten. Im 17. Jahrhundert ist allmählich Münzgasse aufgetommen, sei es aus Nachlässigkeit oder weil man alle Erinnerung an den Katholizismus unterdrücken wollte. Welche Beziehungen aber zwischen der Gasse und den Mönchen bestanden haben, ist nicht überliefert. Da sie nur klein war, so hat sie ihren Namen vielleicht von einem einzelnen Hause, das zum Mönch hieß, wie Kaiserstraße von dem Haus zum Kaiser.

Die **Mooslak (Mooslaeck), M,** in der Emscherniederung, Weide mit Buschwerk. In Hamborner Urkunden von 1417 und 1427\* wird ein Tausch erwähnt, betreffend ein Stück Landes, geheiten die Moslak; Land ist allgemeiner Ausdruck und umfaßt auch Weiden. Das Wort bedeutet Moosloch (Moos lat. muscus ist Moos, Moor, Sumpf).

Der **drei Morgen, M;** Acker.

Der **zwei Morgen, M;** Acker.

Der **Vormorgen, Acker** im Dömpfer Feld.

Die **7 kleinen Morgen** in Beederwerth, Weide. Sie könnten durch Abbruch vom Rhein her den Zusatz „klein“ erhalten haben.

Die **Mörjsche Straße, M,** im Ruhrgebiet; sie führte in das zur Grafschaft Mörs gehörige Raßlerfeld.

**Mörjsche Wyden, D,** in Raßlerfeld.

**Mörser Grind, D,** in Raßlerfeld.

**Mörschenberg, D,** an der Ketelgate zwischen Papendelle und Dickelsbach in der Gegend des jetzigen Vincenzhospitals. Das Wort bedeutet Sperlingshügel.

Die **Moh, M**, Weide von 8 Morgen im Ruhrgebiet, neben der alten Ruhr, in der Nähe von Ruhrort, den Armen zu Weiderich gehörig. Mit Mau bezeichnet man den untern Teil des Armes; ob das Wort irgendwie danach benannt ist, weiß ich nicht. In Wsum und Sterkrade kommt Mau und Maufen öfter als Flurbezeichnung vor.

Der **Mühlenberg**, D, vor dem Ruhtor. Es befanden sich dort an der Schwedenallee 2 Mühlen, eine diesseits der Landgerichtsstraße (ehemals Mühlengasse) auf dem Mühlenberge, wo jetzt das Haus des Oberbürgermeisters steht. Sie war bald städtisch, bald in Privatbesitz; auf der Karte von Corputius (1566) heißt sie des Graven molen, nach einem Duisburger Bürger Pannels, der den Beinamen der Graf führte; 1715 wurde sie wieder von der Stadt übernommen; sie hat bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts gestanden. Die letzten Balken davon sind nach dem Abbruch auf die 1854 gebaute niederrheinische Mühle gekommen. Die andere Mühle stand jenseits der Mühlengasse, wo seit 1879 das Landgericht sich befindet; sie war um 1300 vom Duisserschen Kloster erbaut, 1507 war sie Eigentum der Marienkirche, aber abgebrannt; auch auf der Karte des Corputius wird sie St. Marien molen genannt.

**Mühlenbusch**, M, Weide mit wenigen Bäumen.

**Mühlenfeld**, M, Acker zwischen Bohwinkel und Berge. Inwiefern Beziehung zu einer Mühle stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Aber der Name läßt darauf schließen, daß dort ehemals eine Windmühle gestanden hat. Nicht sehr entfernt war allerdings eine Wassermühle an der Emischer; aber daß der Name des Feldes damit in Beziehung stehe, erscheint nicht wahrscheinlich.

**Mühlengasse**, siehe Mühlenberg.

**Mühlenkamp**, Ruhrort, Weide bei der unterhalb der Stadt gelegenen Windmühle, ebenso Mühlenweide.

**Mühlentolk**, D, vor dem Marientor in der Gegend der Schleiße (Gesch. S. 188). Tolk siehe oben.

**Mühlenort**, Ruhrort, teils nackter Grind, teils mit Gesträuch besetzt, in der Nähe der Ruhrorter Windmühle.

**Mühlenturm**, D, der zweite Turm von Marien- zum Ruhtor. In der Geschichte der Stadt zur Zeit der Coester Fehde spielt er eine bedeutende Rolle (Gesch. S. 321).

**Mühlenweide**, siehe Mühlenkamp.

**Mühlenweg**, D, in Angerhausen und Wanheim; er führt zur Angermühle.

**Mülheimertor**, D, in der Landwehr, Eingang zum Walde.

**Mülheimerweg**, D, wo jetzt die Mülheimer Straße sich befindet; ehemals wenig begangen, noch weniger befahren; der gewöhnliche Weg nach Mülheim führte zum Stapeltor hinaus durch Duiffen um den Berg herum.

**Münzgasse** siehe Münnigsgasse.

**Musbrink**, M, St A 452 B: Sander Tack verkauft 2 morgen land over Ruer in den muesbrinck (1401). St A 572, 15 b: die musebrynck helt 6½ margen an eynen stuck (1481). Über die Bestandteile des Wortes vergl. Moos- taf am Schlusse und Brink. — Die Musbrinksche Straße geht von der Landstraße Weiderich-Ruhrort, an dem Weidericher Brink vorbei und endigt an den Pontwerten in Weiden.

**Musfelds Hof**, D, jenseits der Landwehr, bei der Herbergermolen; er war schon früh im Besitz der Johanniter. Im 17. Jahrhundert war er mehrere Gene-

rationen hindurch an eine Familie Musfeld verpachtet; ob aber die Familie dem Hof oder der Hof dieser Familie den Namen gegeben hat, ist nicht bekannt. Mus bezeichnet Gemüse.

**Musfeldstor** war das durch die Duisburger Landwehr zum Hof führende Thor.

**Musfeldsweg** ist in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts einigermaßen ausgebaut und im Laufe der Zeit zur Düsseldorfster Straße geworden; er fiel im ganzen mit ihr zusammen, nur daß er zuletzt nach rechts zum Musfeldshofe abbog.

**Musfeldskirchweg**, D, entspricht im ganzen der Johanniterstraße.

**Muters Ader**, D, in der Ruhrau gelegen, 24 Morgen, zum Reichshof gehörig (Gesch. S. 153). Er ist nach dem Besitzer benannt.

## N

**Nalenkamp**, M, halb Ader, halb Weide. Der Kamp hat von dem Besitzer seinen Namen.

**Nellenbruch**, im Duisburger Walde, in der Gegend des Kreuzes, wo Speesches, Speldorfer und Duisburger Gebiet zusammenstoßen. Das Wort ist aus Ellen-(Elsen-)bruch entstanden wie Mörrik aus Ederich.

**Neudorf** in D. Erst nach dem siebenjährigen Kriege 1770 gegründet. Gesch. S. 110 und 786.

**Neuenkamp**, D. Als der Rhein um 1270 von Werthausen gerade durch nach Homberg seinen Lauf nahm, trocknete das alte Bett zwischen der Duisburger Rheinau und der Mörriser Grenze (das Raßlerfeld und weiter ein schmaler, bis zum Unkelstein laufender Streifen zwischen dem Duisburger und Meidericher Gebiet gehörte zur Grafschaft Mörs) auf, und 1278 schenkte der Herzog Walram von Limburg die dadurch entstandenen Neulande (jetzt Neuenkamp) der Stadt Duisburg. Ein Teil desselben wurde später zu Aderland verwandelt und heißt daher Baukamp (auf der Karte eingetragen). Mit Häusern besetzt wurde der Neuenkamp erst im 18. Jahrhundert. Zum Bau des ersten Hauses wurde 9. Mai 1747 in Berlin die Genehmigung erteilt.

Der **Neuenkamp** in Beederwerth, Ader. Siehe Kamp.

**Netinseln**, D, Raßlerfeld; erwähnt werden sie Lac. III 726; in der Stadtrechnung von 1392 und 1426 sind sie als Netstücke bezeichnet; in der Urkunde des Duisburger Klosters Nr. 88 ist die Rede von dem Ossencamp gelegen op gen Ruyr by den Netstoken tegen den Slyk. Durch den veränderten Lauf der Ruhr und des Rheins wird das Wort verloren gegangen sein; es wird mit Raß zusammenhängen.

**Niederstraße**, D, in den lateinischen Urkunden vicus inferior.

**Nipkeskamp**, D, auf dem Neuenkamp, zwischen Mörriser Grinden und Heuweg, Weide; nach dem Besitzer Nipken benannt.

**Nomberig**, M, Ader.

Im Register der Renten von 1657 (im Meidericher Kirchenarchiv) findet sich pag. 20 ein Stück Land auf dem Nembergh; pag. 23 Land auf dem Amberg; pag. 30 (1666 von anderer Hand) Auf dem Dmberg; in einem anderen Register ein „Stückchen aufm Dmberich“, 1736 heißt es mehrmals auf dem Dmberg. Nomberig scheint daher entstanden zu sein aus: den hohen Berg; wie Homberg aus hohenberga. Das N des Artikels hat sich mit dem Worte verschmolzen wie

in Mörrick aus den Oederich, Nyland aus den yland (Siehe Giland), Nellenbruch aus Ellern- (= Elsen)bruch; navend = den Abend; cf. St A 572 fol. 29 a: des dinxdaigs navend als sy oir vesperen gelesen hebn.

**Nonnenkamp**, M, Weiden von der Ruhr durchschnitten, der Vicarie gehörig, also vermutlich aus dem Besitz des Katharinen- (Nonnen-) Klosters an der Beekstraße in Duisburg stammend.

**Nordvierdonk**, D. So wurde in älterer Zeit das Stapelviertel bezeichnet (vierdonk statt viertel kommt auch für die andern Stadtteile vor). Nach Grimm sind die Bezeichnungen nach den Himmelsgegenden sehr alten Ursprungs.

**Notweg** a) M, ein Teil der Straße von Ruhrort nach Meiderich in der Nähe von Lakumshof; wegen Überschwemmung der eigentlichen Straße benutzt.

b) Wanheim.

**Nürenweg**, D, im großen Hochfeld, auch jetzt noch vorhanden; in älteren Akten und Urkunden noch nicht gefunden, sondern erst auf der Karte von 1837. Eine Erklärung des Wortes ist auch nicht vorhanden. Was Leithäuser S. 73 unter nor, nör, nür 2c. (Nürnberg 2c.) = kahler, nackter Fels, felsiger Ackerboden gibt, paßt nicht; der Weg durchschneidet ein trockenes, leichtes, fast sandiges Ackerfeld. Daher paßt auch nicht die Erklärung von Rehrein: Mörr, Mörr 2c. ist eine unfruchtbare, besonders nasse Stelle im Acker, dann eine niedrig liegende, darum nasse oder naßgewesene Stelle. Eine sehr gewagte Vermutung ist folgende: Die Ackerfurchen der Quifferschen Höfe zogen sich ehemals in unendlicher Länge vom Dorf bis jenseits der Mülheimer Straße zur Landwehr hin, so daß die Pflüger in der Mitte halten, eine Pause machen mußten, etwa an der Stelle, wo der Nürenweg sich hinzieht. Nun heißt die Vesperpause Nienuhr, Nuren (nona hora); Nürenweg ist also der Weg, auf dem der Pflüger eine Pause macht.

## D

Das **Oberfeld**, M, Acker zwischen der Bruchtiefe und der Emscherniederung. Vergl. Feld.

**Oberstraße**, D; noch jetzt vorhanden; im Gegensatz zur Niederstraße benannt.

**Ohsen-(Ossen-)kamp** a) in Stodum, halb Acker, halb Weide; b) in Duisburg, Kahlerfeld, Weide; c) Acker, D, an dem Knüppelberg und der kleinen Aue.

**Ohsen-(Ossen-)kerkhof** in Beekwerth, zur Knip gehörig, wie **Ossenweide**. Neben der Ohsenweide liegt beim Haus Knip eine Kuh- und eine Berkesweide.

Der **Ederich**, D, ein vor der Erbauung des Rhein- und Ruhrkanals und der städtischen Kanalisation niedriger, sumpfiger, fiberreicher, wenig bewohnter Stadtteil; das Wort scheint ödes Reich, wie Meiderich Wiesen-Reich, zu bedeuten; über die im Mittelalter vorkommende Form Noderick St A 572 fol. 8 b, Noederich (fol. 12 b), Mörrik vergl. Romberg und Giland. St A 572 fol 18 b (1537) steht Eurich geschrieben.

**Diberg** siehe Guberg.

**Deil** (Del, Dell, Dil, Mel; Merkator schreibt haben den Ael) a) auf der Grenze von Meiderich und Saar der kleine, der große Dil, das Sae — Dltjen, Weiden am Ruhrdurchbruch und an Winkelskul;

b) der Middeloil, zum Teil Acker, zum Teil Weide, in Saar;

c) der große D, der kleine D, an der Emscher, etwas oberhalb der Einmündung des Ruhrdurchbruchs, zu Meiderich gehörig;

d) der grote und der kleine Dil in Stodum, beide Weide;



- e) der Dil, Weide in Laar;
- f) Maryloe Dil, Weide in Beeckerwerth;
- g) der Dil, Ader in Beeckerwerth, an das vorige anschließend;
- h) Dilader in Beeckerwerth; Aderland neben Weiden.

Das Wort ist in Laar, Stodum, Beeckerwerth auch Alsum besonders häufig. Im Hamborner Copiarius (Gericht Beed) 1840: bona in Oyll. In Mörs gibt es eine Bauerschaft im Ohl; hierhin gehört auch der Name In gen Ohl. Es wird überall ein tiefliegendes, ehemals feuchtes Grundstück damit bezeichnet, das als Weide benutzt wurde; später sind infolge der Austrocknung der Gegend einige Stücke zu Aderland gemacht worden. Das Wort hängt wohl mit Aue zusammen. In dieser Vermutung werde ich um so mehr bestärkt, als in Duisburg und den angrenzenden Teilen von Weiderich niemals das Verkleinerungswort vorkommt, sondern nur Au (ouwe ew etc.); dagegen in Laar, Stodum und weiter hinunter (abgesehen von dem schon früh mißverstandenen Osen in Beeckerwerth) umgekehrt niemals Au, sondern Oiel mit der Verkleinerungsendung.

Doornkaat sagt II 680: „O Die Mulde, Vertiefung, Höhlung oder Wasser-  
rinne zc., welche durch Wasser oder auf sonstige Weise in die Erde gewühlt ist  
und worin Wasser steht, oder auch ein Rinnſal, worin Wasser ein- und ausfließt  
(vergl. Arnold, Wanderungen p 518). nd ol af al ol stagium, palus, stehendes  
Wasser, Sumpf, Bach, Flößchen, Rinnſal. Ist das af al ol aus aval entstanden,  
so könnte es wohl mit ahd. awa, owa, ouwa (Aue) connex sein.“ Als Gattungs-  
wort kommt es jetzt hier nicht mehr vor.

Das **Säe-Öltjen**, 1735 Weide, muß früher einmal, wie der Name ergibt,  
als Aderland benutzt gewesen sein. Öltjen ist doppelt verkleinert, indem an das  
gebräuchliche Dil die Verkleinerungsilbe jen = chen angehängt und zwischen  
beide ein euphonisches T eingeschoben ist. Vergl. Wantien.

Der **Osen**, der bovenſte, der middel, der unterſte in Beeckerwerth; 1727 alles  
Ader; ehemals vermutlich Weide; denn das Wort ist nichts anderes als Auen.  
Das beweist eine Urkunde des Staatsarchivs zu Düsseldorf (Hamborn 66). Es  
habe sich zwischen Wilhelm, Herrn von Wachtendonck und zur Knip und dem Abt  
von Hamborn Streit erhoben wegen der Aeuven. Und so geschrieben kommt  
das Wort in derselben Urkunde noch viermal vor. Auf der Außenseite der Ur-  
kunde aber ist als Inhalt angegeben: paling tuschen de Knip und Oven und  
von späterer Hand Pſehlung zwischen der Knip und Ovens. Der letzte hat offen-  
bar das v in Oven, das ein u bezeichnen sollte, für ein wirkliches v (= f) gehal-  
ten und so die wunderliche Bezeichnung Osen hervorgerufen; merkwürdigerweise  
haben auch die Bewohner diese Bezeichnung aufgenommen.

**Ort**, M, von der Umscher umflossene Weide in Lösort.

**Horschtens Ort**, M, siehe oben unter Horschten.

Das **Örtgen**, M, Dömpfen. Weide und Grind, spitz in die 19 Morgen große  
Bauernweide hineinschießend.

Ort bezeichnet das Ende einer Sache. Von Siegfried heißt es  
in der Sage: Wenn er durch ein Saatsfeld ritt, so reichten die  
Ähren bis zu des Schwertes Ortband, d. i. das Band am Ende des Schwertes.  
In unserer Gegend ist es besonders häufig von der Landspitze am Ende eines  
Flusses und Baches, oder von der in einen Fluß hinein ragenden Landspitze:  
Angerort, Ruhrort, Wanheimerort, Beeckerort, Orsoyer Ort, auch Lösort gehöri

dahin. Weiter aber wird es von einem kleinen Stück oder Teil einer Sache gebraucht, z. B. ein Ort Landes, vielfach gleich einem Bles (so bezeichnet Ort auch ein kleines Gemäß, gewöhnlich ein Viertel).

**Offenkamp** 2c. siehe Dschenkamp.

**Ostenbusch**, D; 1277 schenkt Walram von Limburg der Stadt Duisburg mit der umliegenden Heide den Ostenbusch, der sich auf drei Hufen ausdehnt, gegen einen jährlichen Zins von 3 Schilling. Die Lage ist unsicher; nach einem städtischen Inventar von 1713 soll darunter der Diberger (Euberg) zu verstehen sein, obwohl er nicht im Osten, sondern im Süden der Stadt liegt.

**Ostertich** (Strich), Hof in Beed.

Der **grote Ostader**, der kleine D., op den Ostader ebenda; die genannten Stücke liegen im Osten von Beed.

**Overkamp**, D, im großen Hochfeld, woselbst der Handweiser gestanden hat, W A 96 (1661).

### P

**Papenbruch**, D, im Walde, an der Speldorf-Hochfelder Bahn.

**Papenbelle**, D. noch heute gebräuchlich, um die Josephskirche herumliegend. Woher der Name Passental oder Niederung stammt, ist nicht überliefert; vielleicht von den nahe wohnenden Johannitern.

Der **Pas**, a) M, in Berge, Ader an die Emischer stoßend. Winkelpas, ebenda; vom Pas durch einen winkelig laufenden Weg getrennt.

b) Ader, am Beedbach in Beed.

Die **Pasfurt**, Ader inmitten von Busch und Weide an der Emischer. Ein Weg führt dort zur Emischer und durch dieselbe. Die Flurstücke scheinen von dabei liegenden Furten durch die Emischer den Namen zu haben.

**Pasch** in Vaar, 8 Morgen Ader; wird wohl das lateinische pascuum (Weide) sein, das allerdings sonst meist zu Pesch wird; schon im 14. Jahrhundert heißt es oppen pasch (G A 1 fol. 8 b); hierhin möchte ich auch ziehen die zwei Paesch in Beed, zwei Stücke von 5½ Morgen; das zweite halb Weide, das übrige Aderland.

**Penningbreedt**, D: in der Rynogen 3 margen, geheiten dat pennynck — breedt. St A 572 fol. 7 b (1481). Erklärung dafür, wie das Land zu der Bezeichnung kommt, fehlt; vielleicht war es ein kleines Stück.

**Pepergard**, M, Ader in Lörsort, ¼ holländ. Morgen groß; es könnte also ein Garten für Gewürz gewesen sein; das bedeutet Pfeffer im Mittelalter.

**Peschkamp** in Dömpfen an der Ruhr; nach dem Namen Weide für die Pferde.

**Petersdael**, D, das im Dderich ehemals gelegene Kreuzbrüderkloster. Siehe Geesch. S. 179 und 187 ff.

**Pieffergasse**, D, führte vom Weinhausmarkt zum Grad an der Salvatorkirche. Beim Bau des neuen Rathauses wurden die anliegenden Häuser niedrigerissen.

**Pfingstberg**, D, in Wanheim-Ungerhausen. Geesch. S. 86.

**Pingsburg**, D, hinter dem Grunewald, zum Teil St. Sebastians-Schützen-Wiese.

Der **Platz**, M, Ader bei Bohwinkel.

**Plönnies Kamp**, M, Weide in Bohwinkel; der Name kommt von Apollonius.

Der lange Plufert, der korte Plufert in Beederwerth, Acker neben Weidestreifen.

Das **Pluversche Sträßchen** ebenda. Das Wort Plufert (Pluffert) ließ Flugwert vermuten; nun findet sich in einer Designation von 1653 (in Düsseldorf, Stift Essen, Oberhof Beed): „gelegen im (Beecker)werth neben Passmanns Spyckacker an der Plugefortschen Strasse ein kamp“ und Seite 57: ein Kämpchen in der Pflugfort. Die Bezeichnung soll also von einer Furt für Pflüge stammen.

**Poetbach**, D; er kommt aus der Wedau, nimmt den vom heiligen Brunnen und von der Spelborfer Grenze herkommenden Weißbach auf, fließt am Friedhof vorbei und durch denselben und wendet sich dann in scharfem Winkel zum Grunewald, wo er sich mit dem Dickelsbach vereinigt. Es besteht die Vermutung, daß er ehemals nicht diese letzte Wendung gemacht hat, sondern geradeaus durch eine Niederung zur Stadt und durch dieselbe fließend die Burg an der Südseite geschützt und gesichert und später der Poetgasse den Namen gegeben hat, die vor einigen Jahren sonderbarerweise Gutenbergstraße umbenannt ist, weil sich auf ihr eine Druckerei befand. Siehe Gesch. S. 120 und 146. Poet ist oben unter Hellenpoet erklärt; es bedeutet also Poetbach einen stagnierenden, sumpfigen Gebiet bildenden Fluß, und das ist mit dem Poetbach in der Wedau auch heute noch der Fall.

Der **Pootader** in Baar wird als ersten Bestandteil das im Vorstehenden erklärte Poet haben; daß das Grundstück ehemals sumpfig war, läßt sich auch daraus schließen, daß es an den Bruchader sich anschließt.

**Pollert**, D, vor Schwanentor links von der Ruhrorter Straße am Weidenweg; auch in Duissern gab es bei Schlehtendahlshof einen Pollert; das Wort ist ursprünglich Gattungsname, gleich dem niederdeutschen und holländischen Polder. Das t ist angehängt wie in vielen anderen Wörtern. Vergl. Haster.

Die **Pontwerte** und der **meiderische Pontwert**; Weiden zwischen der Ruhr und einer alten Ruhr liegend und von einem Ruhrarm durchflossen. Daß der eine den Zusatz meiderischer führt, wird vielleicht daher kommen, daß die anderen vermutlich zu Lakum Hof gehörten. Wert bedeutet Insel oder Halbinsel; das Wort bedeutet also Halbinsel für die Ponte (das Fährschiff). Das Wort kommt auch in einer Urkunde vom Jahre 1429 (St A 466) vor: eyn stuck landes gelegen op den pontwerd. Abkürzend sagt man auch Pontert.

Von einer zu Lakum Hof gehörigen Fähr über die Ruhr spricht ein Weistum von 1482 über die Rechte des Lakumer Hofes (im Staatsarchiv zu Düsseldorf A II Landesbezirke Nr. 19 Cleve; Litteralien 1482): Item primo men wyset voir recht in den hof to Lakem, dat myns gnedigen heren verster (Fährstätte) op de Ruer aengeit an her Everwyns vor (Furche) ind kiert an die wade, ind dat dar nyemenich visman en plaegh to varen, geld to verdienen anders dan myns gnedigen hern ver (Fährmann), den dat vorstet, van syner gnaden wegen verpacht. Auch die Fortsetzung bietet Interesse, da sie zeigt, daß neben dem Fischfang auch der Vogelfang da üblich war: dat die vischerie ind vogelie op die Ruer angae an her Everwyns vor, also veer (ferne) als men riden mach mit enen ross in den Ryn ind dair voirt met eyner glavien schieten mach.

Weil nun im 15. Jahrhundert bei Lakumshof eine Fähr über die Ruhr vorhanden war, ist es begreiflich, daß damals an der Aakervähr noch keine regel-

mäßige Überfahrt stattfand. Im vorigen Jahrhundert gab es auf der gegenüberliegenden Duisburger Seite eine Überfahrt über den Ruhrkanal; man sagte „bei Peter am Pöntchen“. Dieses Pöntchen (gleich kleine Ponte) könnte auf Pontert Bezug haben.

**Poolader**, in Leer, halb Ader, halb Weide. Pool ist pöl, Pfütze, Lache, auch Loch, Grube, Vertiefung, worin Wasser steht oder sich gesammelt hat, Wasserlache, stehendes Wasser, Sumpf.

**Pulverweg**, D, noch heute vorhanden. Die von Wesel über Akerfähr kommenden oder dorthin fahrenden Pulverwagen benutzten den Weg, da sie die Stadt nicht berühren durften. Der Name ist erst in der preussischen Zeit am Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts aufgefunden. Vergl. Heergasse.

## R

Der **Rädel**, M, Ader, der von der Straße nach Rönzberg bei Berchum neben dem Wege nach Berge bis in die Nähe dieser Ortschaft sich hinziehend, offenbar hochgelegen ist. Statt mit ä könnte man das Wort auch mit ö schreiben, wie man statt Aken Oken sprach, Neil und Deil, Alsum und Osum schrieb und einen Mittellant sprach. Das Wort hängt mit Räden zusammen. Rehrein sagt S. 511: Rochel, Röchel. Diese Örtlichkeiten liegen meist hoch, sind zum Teil bewaldete Anhöhen.

**Ratenbäumchensweg** in D ist der Weg zum Rättingerbaum oder zur Rättinger Heide (G A 2 fol. 10 a) im großen Hochfelde; er führte durch die Weiden nach Rättingen und ging von Musfeldsweg (später Düsseldorf-er Straße) aus; jetzt ist der Anfang Humboldt- (neuerdings Börsen-) und Lessingstraße umgenannt, und nur noch ein kleines Stück hat seinen alten Namen behalten.

**Rätting**, M, Hof in Dömpfen. Den Stamm bildet Rott = Rodung; die Endung ing bedeutet den Abkömmling, den Geschlechtsgenossen; vergl. Monning.

**Rättinger Kalkweg**, D, von der Kastanienallee zum Litz; jetzt Kalkweg genannt. Auf diesem schwierigen Wege durch die Heide und den Wald wurde der Kalk aus Rättingen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts geholt.

Das **Rätjen** (Raetjen), M, in Dömpfen, Weide und Ader, Rätjes- (Rätjes-)kamp Weide ebenda. Auch diesem Worte liegt Rott, Rodung zu Grunde; es bedeutet kleine Rodung. 1429 (St A 466) wird erwähnt 1 morgen landes gelegen an gen Rade (= an der Rodung).

**Rebingerhofkamp**, D, in der Rheinau, hat von dem Besitzer seinen Namen.

**Reespif** (Reespeid) in Beederwerth; Ader am Rhein. über Spif (Speif) siehe unten. Die erste Silbe scheint mit Rücksicht auf nachlässige Aussprache oder Schreibung als Riet, Reet gedeutet werden zu müssen. Daß in der Gegend Riet vorkam, beweist eine Stelle eines Schriftstückes aus dem Jahre 1482 Düff. Staatsarchiv Cleve 19 (A II Landesbezirke) Litteralia: Die Byscherhe to Ordelsum geit an der Steden an, dair dese Byscherhe op die Ruer wendet bis an gen Witten Steyn beneden (unterhalb) der Knypen an der Rietkule beneden den bongert. Diese Rietkule lag ebenfalls auf Beederwerth am Rhein. In den Registern zu den Karten für Alsum etc. findet sich zu jedem der Blätter 33—37 ein Reststück erwähnt; zu Blatt 38, 41, 53 jedesmal ein Rietstück. Mit Reespif wird also eine Brücke oder ein Damm im Riet, oder mit Riet bedeckt bezeichnet.

**Rehbüschchen**, D, im Walde zwischen dem Stümpenberg und dem Armen-siepenberg, also in der Gegend der Speldorf-Hochfelder Bahn.



**Rhein** mit rh geschrieben nach der lateinischen und griechischen Form, die den Anwohnern des oberen Laufes, den Kelten, entnommen war. Wenn das Wort auch mit rinnen zusammenhängt, so sieht man doch aus dem männlichen Geschlecht des Namens, daß es nicht unmittelbar der deutschen Sprache entnommen ist.

Da der Rhein aus dem ehemals keltischen Oberland kam und die Flüsse gewöhnlich vom oberen Lauf den Namen nehmen, so ist die Ableitung aus dem Keltischen das nächstliegende.

**Rheinstraße**, D, noch jetzt vorhanden; so genannt, weil sie ehemals, als der Rhein noch an der Stadt vorbeifloß, unmittelbar zum Fluß führte.

Der **Reichshof**, D, an der Obermauerstraße in der Nähe der Poetgasse gelegen; der zugehörige Baumgarten stieß an den des Deutschordenshauses. Er war ursprünglich Eigentum des Reiches, dann des Pfandherren. Siehe Geschichte Seite 26.

**Rheinvierdunk**, D; so wird um die Mitte des 14. Jahrhunderts das Schwanenviertel genannt. Siehe Geschichte S. 78.

**Rheintörchen**, D; ehemals das Törchen in der Landwehr am Rhein, durch das man vom kleinen Hochfeld zur Wanheimerort gelangte; jetzt wird so der Übergang vom Wanheimerort zum Eischelskamp genannt und danach auch die von der Düsseldorfer Straße dahin führende Straße.

Die **Rhenn** in Beederwerth, Weide. Das Wort wird mit Rinne, rinnen, Rinnfal zusammen zu stellen sein. Es ist auch jetzt noch eine Vertiefung, die vermutlich ehemals von einem Rheinarm durchströmt war.

**Ridderkamp**, D, im Neuenkamp, R A 1548 S. 19.

**Kinderweide** in Beederwerth beim Haus Knip.

Der **Roggenkamp**, M, Acker in Dömpfen; es gibt daneben auch einen Weizenkamp. Siehe Kamp.

**Rolszwilf**, D, ehemals am Rhein gelegen, in der Gegend, wo der frühere Tellhausweg, jetzt Werthausenstraße, auf den Rhein stößt. Das Wort bedeutet Radolfszwilf gleich Wohnung, Behausung (wik wie in Göterszwilf, Winterszwilf) eines Radolf, Kollo.

**Rönsbergerhof** in Beed, abseits vom Dorf an der Emscher gelegen; in älterer Zeit hieß er Remisberg (von Remigius). Er wurde schon früh Eigentum des Klosters Hamborn.

Der **Rönsberg**, M, Acker in der Nähe des Hofes.

**Rönsbergerstraße** in M und Beed; sie führt zum Rönsberger Hof.

**Rosmühle**, D, im Mittelalter am Bleefplatz.

Das **Rott** in Meiderich bei Bohnwinkel, Acker; ursprünglich die Rodung; vergl. oben Raetgen, Vinsenroy.

Die **Ruhr**, der schnelle, rührige Fluß; von den Römern wird sie nicht erwähnt.

**Ruhran**, D; meist Weiden. Siehe Aue!

**Ruhrort**. Der Stadtboden war ehemals, als der Rhein noch von Alsbach nach Duisburg floß und, in der Gegend der Höhe (bei Duisburg) mit der Ruhr vereinigt, sich nach Ruhrort wandte, eine vom Rhein umflossene Insel; als solche hieß es Hombergerwerder und gehörte mit dem Raßlersfeld bis zum Unkelstein bei Duisburg zur Grafschaft Mörs. 1371 gestattet Karl IV. dem Grafen Johann zu

Mörs einen neuen Zoll entweder auf dem Friemersheimer oder dem Homberger Werder oder sonstwo in der Herrschaft Mörs zu errichten (Lac. III 709), und an demselben Tage setzt er auf dem Homberger Werder einen Freistuhl ein (Lac. III 710). Im nächsten Jahr überläßt Johann von Mörs den Homberger Werder dem Grafen Engelbert von der Mark und Cleve, dem Vogt von Essen und Werden, dem Herrn des Lakumer Hofes und der Knip mit dem Gericht zu Beek. Dieser begann schon im Jahre darauf (1373) den Bau des Schlosses zu Ruhrort (Geschichte S. 288). Daß aber Homberger Werder und Ruhrort dasselbe bezeichnen, ergibt sich aus einer Urkunde vom Jahre 1398, durch welche König Wenzel dem Grafen Friedrich von Mörs das Recht bestätigt, zu Brymersheimer Werde oder zu Homberger Werde, anders genannt zu Rureohrt einen Zoll zu erheben (Lac. III, 709 Note).

Ruhrort bestand also zunächst nur aus dem auf der kleinen Insel erbauten Schloß, bei dem ein Zoll erhoben wurde. Die Umgebung desselben stand natürlich unter seinem Schutze und wurde als Schloßfreiheit bezeichnet. In diesem nun privilegierten Gebiete entstand oder befand sich schon ein Fischerdorf, an dessen Spitze der herzogliche Amtmann stand. Der Zuzug war so stark, daß man die Freiheit 1437 mit einer Mauer zu umziehen beschloß. Damals hatte sie schon selbstgewählte Bürgermeister und Schessen, die unter Oberaufsicht des herzoglichen Amtmanns die Verwaltung führten. Während des niederländischen Befreiungskrieges und des dreißigjährigen Krieges diente das Schloß den kriegführenden Parteien vielfach als Raubnest — von dem Überfall und der Eroberung durch Martin Schenk im Jahre 1587 gibt es eine Abbildung, auch im Museum zu Duisburg. — Daher befahl der Kurfürst Georg Wilhelm 1636 dem Drosten zu Dinslaken, das Schloß abzubrechen.

Die Stadt bedeckte eine Fläche von 1 Morgen 466 Ruten holländisch (c. 7 preußische Morgen; Duisburg bedeckte 36 holländische Morgen). Sie bestand außer Kirche und Schule aus 95 Wohnstellen nebst Scheunen und Stallungen, hatte eine Haupt- und etwa 12 Nebenstraßen und Gassen und bildete ein fast gleichseitiges Bieck, eingeschlossen von einer inneren und äußeren Festungsmauer.

Im Osten wurde die Stadt später begrenzt von den Gärten auf dem Bollwerk; im Südwesten war die Mauer nur durch einen schmalen Weg von der Ruhr getrennt; hier hatte sie 2 Tore: das Ruhrtor und das Wemmertor. Im Norden lag das überbaute Weidetor, welches zur städtischen Weide, zur Landwehrstraße und nach Beek und nach Meiderich führte. Im Westen kam man durch das überdachte Kasteeltor über eine Zugbrücke zu dem von eigenen Mauern und Gräben umgebenen mit 4 Ecktürmen versehenen Kasteel, „Haus Ruhrort“ genannt (Haarbeck).

Die Karte von 1735 zeigt da, wo ehemals das Kasteel stand, ein abgegrenztes Grundstück, nördlich daran stoßend ein rechtwinkliges Mauerstück und vor dem Kasteeltor links die Ruine eines früheren Eckturmes des Schlosses; diese wurde 1754 beim Beginn des Kohlenhandels als Magazin benutzt. Auf der Grundfläche des Schlosses erbaute Konrad Lohmann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein großes Wohnhaus, das später in den Besitz von Daniel und dann des Hafenamtes überging. Mit dem Schlosse wurde gleichzeitig die äußere Festungsmauer zerstört; die innere blieb stehen, da sich an sie die Häuser anlehnten.

Auf dem Weidetor befand sich seit 1663 das Rathhaus, ein längliches Zimmer mit 3 oder 4 Fenstern. Das Tor samt Rathhaus und dem gegenüberliegenden halben Mond (Gefängnisturm) wurde 1853 abgebrochen.

Nach der Karte von 1735 führt vom Weidetor nach links an dem am Rhein liegenden Schiffszimmerplatz vorbei ein Weg zur Kammerei — Mühlenweide; nach rechts 1. ein Feldweg am Hustenkamp vorbei zur Woy und zwischen Woy und Hustenkamp herab über das königliche, zum Haus Ruhrort gehörige Heuland ebenfalls zur Mühlenweide, von dort auf einer kleinen hölzernen Brücke über die Woy zum Fußweg nach Laar und Beek. 2. Die Landstraße zwischen dem großen und kleinen Feld; dort zweigt sich rechts ein Feldweg ab über das große Feld zur großen Weide; geradeaus bekommt die Straße den Namen Deichstraße und geht über den Deich, der die Woy von der nach der Ruhr gelegenen Niederung trennt. Von dem Deich geht links die Landstraße nach Beek, auf der man ohne Brücke mittels eines Steges oder einer Furt, später einer Fähre, über die Umscher gelangte; rechts die nach Weiderich. Diese ging durch die Weiden über Lakum; sie befand sich um 1800 noch in einem solchen Zustande, daß eine Fahrt nach Weiderich einen ganzen Tag in Anspruch nahm. Im Jahre 1802 wurde auf Staatskosten ein Straßendamm von Ruhrort nach Weiderich angelegt (R A 687 b), der in mehreren Windungen durch die Wiesen bis in den unteren Teil von Weiderich führte. Um 1830 wurden Ulmen auf demselben gepflanzt, die sich in kurzer Zeit zu einem prachtvollen Laubengang entwickelten. Bei der Anlage des Nordhafens 1868 mußten sie fallen: die Straße wurde damals in gerader Richtung zwischen Kohlen-, Eisenbahn- und Hafensassin verlegt und wieder mit Ulmen bepflanzt.

Ein Fußpfad führte durch die Bürgerweide bis zur Ruhr bei Faber, wo mit einem Kahn, später mit einer Ponte übergesetzt wurde, bis 1864 die Danielsche Brücke erbaut wurde. Als 1820 der alte Hafen erbaut wurde, wurde die Windebrücke angelegt, auf der man auf den Fußweg gelangte. Als Fahrweg nach Duisburg diente entweder der eben genannte Weg über Weiderich und Mafersfähr, oder man mußte mit der Ponte von Ruhrort am Lomp übersetzen und gelangte dann über den Schlick durch das Raßlerfeld zum Schwanentor. Aber 1825 wurde auf Staatskosten die Chaussee von Ruhrort nach Duisburg erbaut, im ganzen, wie sie noch heute besteht, nur daß sie auf Duisburger Seite wiederholt höher gelegt wurde, um auch bei Überschwemmungen mehr wasserfrei zu bleiben.

Durch die Erbauung auf einer Insel war Ruhrort von jeher auf Schifffahrt angewiesen. Schon im Anfang des 18. Jahrhunderts wird Schiffbau erwähnt; daher der Schiffszimmerplatz auf der Karte; und auf ihr befindet sich auch ein Hafen, der 1715 begonnen und allmählich ausgebaut war vom Kasteeltore bis zur Ruhrpforte, an der Mündung 30—36 Fuß weit. Von 1820—25 wurde der alte Hafen, 1837—42 der Schleusenhafen, 1868 der Nord- und Südhafen, 1872—76 der Kaiserhafen erbaut, 1880—1890 die Verlängerung des Kaiserhafens, 1903—1908 die Becken A, B und C.

Das **Rhyswardt**, in Beeckerwerth am Rhein, Grind und Weide. Warden werden vielfach die Weiden am Rhein genannt; das Wort wird wohl mit Wert, Werder zusammenhängen. Rhyswardt hieß es, weil es mit Reifern, namentlich Korbweiden, besetzt war.

S

**Das Saantland**, M, bei Berge, Alder, ringsum von Weiden und Büschen umgeben.

**Das Saentjen**, M, Alder in den Heidenkämpfen (den Kämpfen an der Lipperheide); daß es da Sand genug gegeben hat, ist nicht zu bezweifeln; angehängt ist die Verkleinerungssilbe jen = chen.

**Säe-Eljen** siehe Dil.

**Salvatorkirche**, D. Vergl. Geschichte § 27.

**Salvatorsweg**, D, ein Weg außerhalb der Stadt, der vom Stapeltor über den Burgader, Mülheimer Weg (Königstraße) und die Papendelle zum Marientor führte. Seinen Namen hatte er davon, daß er bei der Salvatorstracht (dem Umzuge mit dem Salvatorbilde) benutzt wurde. Siehe Gesch. S. 163, 215, 512.

**Auf dem Sand**, D, in der Rheinau vom Rhein angeschwemmte Düne, auch jetzt noch vorhandene Bezeichnung. W A 79 e, ca. 1650.

**Sandbrink** in Beed, Weide und Alder. Siehe Brink.

**Sanduhle**, M, nicht weit von Haus Hagen; einst „Heiligenhaus“, eine kleine Fläche.

**Schäferturm**, D; der erste Turm der Stadtmauer vom Ruh- zum Stapeltor. Der Gemeindegemeinschaft hatte ihn im 18. Jahrhundert als Wohnung in Benutzung; welchen Namen er früher gehabt hat, ist nicht ermittelt.

**Schafweg**, D, zum Teil noch heute vorhanden; ein Servitutweg für den Monninger Hof; er führte von diesem am Duisserschen Berg vorbei durch das Gelsbruch und weiter durch den Wald zur Weiden, wo das Duissersche Kloster, der Besitzer des Hofes, ebenso wie die übrigen Duisburger Hufenbesitzer, Weiderechtigkeit hatte.

**Schapacker**, M, Weide im Ruhrgebiet; auffallend ist, daß die Weide als Alder bezeichnet ist.

**Schapsbruch**, in Laar, Weide an der Emischer.

**Das Schart**, in Laar, Weide.

**Scharzhoege** desgl. Von Scharzhoege (= Scharzhöhe) geht es über das Schart zum Dil. Schart hängt mit Scharte zusammen; es bedeutet Riß, Spalte, Öffnung, Scherbe; als Adj. ungan, verlegt, verstümmelt; da es am Rhein liegt, könnte mit dem Wort bezeichnet sein, daß der Ort dem Abbruch durch den Fluß ausgesetzt war.

**Das Schem** (Schim), in Laar, am Einfluß der Woy in den Rhein, ein Steg über dieselbe.

**Schemmekamp**, M, im Ruhrgebiet, an ausgetriebenen Böckern und Teichen eine Weide; es muß in alter Zeit ein Schim (Steg) zu derselben geführt haben. Vergl. Schim.

**Das Schep**, M, in Dömpfen, im Ruhrgebiet, zum Teil Alder, zum Teil Weide. Was zu der Bezeichnung Schiff geführt hat, ist nicht bekannt.

**Schilberturm**, D, der erste vom Marientor zum Ruytor.

**Das Schim**, a) D, ein Hecken, d. h. ein zur Absperrung eines Weges dienendes, durch Drehen zu öffnendes Gehege. Insbesondere führte diesen Namen das Hecken in der Duisburger Landwehr, in der Gegend des späteren Neudorf, zu dem der Schimkesweg führte.

b) Der Steg über die Emischer in Stockum.



Die **Schlachten**, ein von der Ruhr mit Grind bedecktes Stück an der Ruhr in Dömpfen gelegen. Dort befinden sich auch die Kalfschlachten (Weide und Grind, von der Ruhr durchflossen) und Stemmers- mit Stollenschlachten, meist Grind. Sie haben das Bestimmungswort von den Besitzern bekommen. Mit dem Zeitwort schlachten (mit schlagen und schlichten zusammenhängend) bezeichnete man die Befestigung des von der Strömung eines Flusses gefährdeten Ufers durch Flechtwerk und Pfähle. Das Hauptwort bezeichnet die Tätigkeit und den Ort, wo sie stattfindet oder stattgefunden hat. In den Duisburger Stadtrechnungen ist lange Zeit hindurch Schlachten am Rhein und an der Ruhr eine stehende Rubrik der Ausgaben.

In die **Schlachten**, Alder beim Dorf Meiderich nach der alten Ruhr hin; der Flurname ist ein Beweis dafür, daß ehemals die Ruhr selbst oder ein stark strömender Arm das Ufer dort abgebröckelt hat.

**Schlent**, a) D. Die jetzt „im Schlent“ genannte Straße ist vom ehemaligen Schlent ziemlich weit entfernt.

b) Die **Schlenken**, M, im unteren Ruhrgebiet; über die Lage vergl. die Maaten. Das Wort hängt mit Schlinge, sich verschlingen zusammen; es bedeutet Talkrümmung wie auch vom Wasser ausgespülte Rinne, Vertiefung; der Teuthonista sagt Slyncke = delle.

**Schlid**, a) M, im unteren Ruhrgebiet. „Den Duisburger Geerbten gehörig, im ganzen mit Unland, Grind und Wasser 40 Morgen (holl.) groß.“ Die eigentliche Ruhr, sowie ein Seitenstrang und alte Ruhrläufe durchziehen ihn; ein Teil ist nach der Karte zu Alderland benutzt.

b) D, im Raßlerfeld, die dahin führende, am Dröggpött von der Duisburger Ruhrorter Straße abbiegende Straße heißt zum Schlid.

Der **Schlidkamp**, Weide in Laar.

Die **Schlidische Straße** führte aus Meiderich zum Schlid, ist aber auf der Karte von der Ruhr durchbrochen.

Schlid gehört zu sliken, gleich schleifen, gleiten, schlüpfen und ist schlüpfriger, schlammiger, fetter Boden.

**Schlöfelfstück**, a) M, in Dömpfen, Alder und Weide, ein schmaler Streifen mit breitem Bart;

b) in Boeck, Alder; die Form gleicht einem Schlüssel mit dem Bart.

c) Beederwerth, Alder; zeigt keine Schlöffelform, vermittelt auch nicht den Zugang zu einem anderen Stücke.

d) Duisburg, St A 572 fol. 7 b (1481): Alder in der Rynoyen, 2½ margin, geheiten die Stelt und ys eyn Sloetelstuyck.

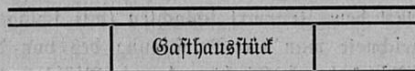
Fol. 113 (1573): 3 Stücke lands und gaen durch die Gysenpädchen und ligt voirhoiffs by Johan Tybislande, gehieten die Sloetelstückesken. To weten, dat in der olden antekeninge dysen boiks dit stücke vurscr. genompt wert die Cruitz. Fol. 26 b heißt es nämlich: 2 margen baven der lyndenhegge ind het die cruys, schietend toe beyden syden op Tybus land.

St A 572 fol. 16 (1481): Zum Bliersheimer (bei Friemersheim auf der linken Rheinseite) Hof gehörig 1 sloetelmargen in der Slaeden.

Auch sonst findet sich noch die Bezeichnung, fol. 17 (1481): In den hof to Aerdrop (Altrop auf dem linken Rheinufer bei Hochemmerich) -eyn sloetelstuck an den dycke haltend eynen halven margen.

Über dasselbe Stück schreibt Arn. Mercator im Gasthausarchiv fol. 4: gehörig zum Hof in Aerdrop: eyn sluetelstuck an dem dycke haldend  $\frac{1}{2}$  morgen steiff und gibt dazu folgende Zeichnung:

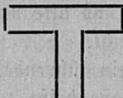
Der Dyck am Rhyn.



Wirt in der Herken.

R. H. L. Schmidt, Westermäldisches Idiotikon (Hadamar und Herborn 1800) S. 193: Schlüssel, Schlöffel, ein Ackerstück oder Wiesenort, das eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Schlüssel hat. Es hängt nämlich an demselben noch ein anderes dazu gehöriges Stück Land, das  $\frac{1}{4}$ mal oder  $\frac{1}{2}$ mal so lang ist, wie das Hauptstück selbst und gleichsam das Schlüsselblatt, den Schlüsselskamm vorstellt. Hängen zwei dergleichen Schlüsselkämme an einem Stück Land, so ist es ein doppelter Schlüssel.

Rehrein sagt: Schlüssel ist ein Acker, der einen rechtwinkligen Ausschnitt aus einem Felde bildet; auch Acker, Wiese, Waldstück, das eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Schlüssel hat; ferner dem Acker vorliegendes Landstück, von dessen Überschreitung der Zugang abhängt. Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Geheimrat Professor G. Schröder in Göttingen, der seinem freundlichen Briefe noch folgendes hinzufügte: „Unter den Beispielen scheint mir besonders bemerkenswert dasjenige, das ehemals Cruitz genannt wurde; das war offenbar ein doppelter Schlüssel in der Form



Für das von Mercator gezeichnete Schlüsselstück paßt offenbar nur die letzte von Rehrein gegebene Bedeutung: ein Stück, das den Zugang zu einem anderen vermittelt.

Übrigens ist nicht zu erwarten, daß jeder als Schlüsselstück bezeichneter Acker auch jetzt oder 1735 noch die Schlüsselform hatte. Denn durch Roden, Zusammenlegen und Teilen sind große Änderungen der Form eingetreten.

Der **Schmale-Baum**, D, in der Landwehr am kleinen Hochfeld; dort befand sich ein Durchgang durch die Landwehr.

**Schnabenhuck** (bisweilen auch Schnabenort genannt) ist in D das nach der Ruhr vorspringende Ende des Duisserschen (jetzt Kaiser-) Berges. Das ganze, jetzt durch die Köln-Mindener Bahn von dem übrigen Höhenzug abgeschnittene Stück wurde gelegentlich auch als Sauerbraten bezeichnet.

Huck ist Ecke, auch Winkel eines Raumes. Kolenhuck (auch 't Huck im Volksmunde) ist eine Bauerschaft in der Nähe von Rheinsberg. Schnabenhuck ist Schnabelecke, Schnabenort Schnabelende. Vergl. Ort.

**Schneißweg**, D, im Walde; Weg auf der Duisburger und bergischen Grenze von der Speldorfer Brücke zum Kreuz. Gesch. S. 85, 470. Schneiße ist ausgehauener Waldweg, zusammenhängend mit Schneide.

Die **Schnelle**, D, ein Bach oder vielmehr schmaler Arm, der sich in der Gegend des Akerfährs von der Ruhr nach der Duisburger Seite abtrennte und sich in der Gegend des Rhyffert mit einem anderen Ruhrstrang vereinigte, während diese beiden mit dem Hauptstrom in der Gegend des Brinks wieder zusammen kamen. Dies findet man auf der von Arnold Mercator 1577 gegebenen Zeich-

nung der Ruhrweiden (Im Mercatorzimmer des Museums Nordwand Nr. 853). Dort ist auch Snelle fluvius beigeſchrieben. Sie hat ihren Namen offenbar von dem reiſenden Bauſ. Erwähnt wird ſie St A 542 fol. 67: Valencamp, gelegen in den Mercamp, ſchietend op dye Snelle (1485) und fol. 83 (1530): Camp, gnompt Valencamp, an gen Ruren neigst den Mercamp op eyn ind wanner der Snellen opt ander zyde gelegen. Daß wanner zeigt, daß die Schnelle inzwiſchen ihren Bauſ verändert hatte.

St. A. 572 fol. 121 b: eyn Camp, gelegen tuſſchen der Ruer und der Snellen, ſcheitende mit eynen ende op die Snelle und mit den andern ende up Buſsmans camp aver der Ruer.

Nach einer Grenzbeſchreibung aus den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts (Geſch. S. 100) bildete ſie damals die Grenze zwiſchen Duisburg und Meiderich; heute benützt die Ruhr ihr Bett.

**Schnellert**, Weide in Laar am Rhein.

**Schollenger**, D, in der Ruhr au hat ſeinen Namen vom Beſitzer Scholl. Bergl. Ger.

**Schollenkamp**, M, Weide in der Dömpſter Ruhrniederung, ebenfalls nach dem Beſitzer genannt.

**Schor**. Siehe krummes Schor.

**Schrelling** (Schrifling). Der nördlich des Rheinkanals biß zur Ruhrmündung liegende Teil des Rheins, am dieſſeitigen Ufer, auf dem ein guter Fiſchfang war (Geſch. S. 488).

**Schrickswert**, M, 2½ Morgen Weide im unteren Ruhrgebiet. Es ſcheint mit zu dem Schlick zu gehören; deßhalb könnte das Wort aus dieſem entſtanden ſein. Aber eine andere Erklärung liegt näher. Woefte führt an: Schrik 1. Wachtelkönig; 2. Krammetzvogel. Es wäre wohl denkbar, daß der Werder ein Sammelplatz der Krammetzvögel geweſen wäre. Unter Pontwerte iſt angeführt, daß der Vogelfang dort an der Ruhr in früheren Zeiten verpachtet war. Schrik führt Woefte auf Schrink zurück, ein ſehr mageres Geſchöpf, gleich ſchringel, mageres Geſchöpf von Kühen und Pferden.

Der **Schuirkamp**, in Beek Alder; neben der Scheune (Schür) gelegen.

**Schulgasse**, D; Gaſſe unter dem Rathausbogen; ſie führte zur Weinſchule. Bergl. Geſchichte S. 215 und S. 149; doch iſt dort irrtümlich geſagt, daß die Weinſchule nach dem Knübbelmarkt gelegen habe; ſie lag vielmehr unter dem Rathaus, von der Schulgaſſe aus rechts nach der Salvatorkirche.

Auf der **Schull**, M, Alder in Löſort; aus einem Teil bezog die Meidericher Schule Renten; aber ich möchte deßwegen nicht behaupten, daß das Flurſtück davon den Namen hätte.

Der **Schwalſentert**, M, im Dömpſter Ruhrgebiet; ein langer ſchmaler Streifen, der von dieſer Form ſeinen Namen hat. Bergl. die Startgenß und Stect.

**Schwanentor**, D; baßelbe hieß im früheren Mittelalter Svalentor, deſſen erſter Beſtandteil mit Schwall, ſchwelen, ſchwül, dunſtig zuſammenhängt. Schon im Mittelalter war man über die Bedeutung dieſes Wortes im Unklaren; daher gab der Stadtſekretär es in der Stadtrechnung von 1350 wieder mit porta gallici, in dem Glauben, es ſei des Walen (Welfchen) Tor. Der Schreiber von 1375 ſchreibt porta hirundinis, leitete es alſo von Schwalbe ab. Später hielt man in den Stadtgräben Schwäne; daher kam es im 16. Jahrhundert auf, daß Tor als Schwanentor zu bezeichnen (Geſch. S. 143 ff).

**Schwanenviertel**, D, früher Rynviedunk genannt.

**Schwedenallee**, D, ist eine neuere Bezeichnung. Gesch. S. 123.

**Schweinsau**, D, Ruhrau. Die Schweine wurden ehemals zur Mast in den Wald getrieben, wenn die Ebern gediehen waren; daß sie aber vorzeiten in der Mue gewühlt hätten, ist, abgesehen von diesem Namen, nicht überliefert, doch gab es auch bei der Knip eine Ferkelsweide.

**Seelacker** in Stodum; Uckerland, „zu Kerckhoffs Hofgerei gehörig“. Der „Kerthof“, der der Kirche gehörige Hof ist vielfach der Herrenhof gewesen, der auch als der Sadelhof, Salhof bezeichnet wird, und darauf wird auch wohl Seelacker zurückzuführen sein; andere Teile des Seelackers gehörten überdies in den Oberhof Beed (Siehe Rötgen S. 23). Daß Seel auf Saal, Sadel zurückgeht, ersieht man daraus, daß es in der Designation von 1653 (Oberhof Beed) heißt. in Poighof gehört eine Seelstat, ist unbezimmert.

**Seelenkamp**, D, Weide an der Ruhr gelegen, W. A. 191 (1712), und 310 (1819).

**Siechenhaus** oder **Melaten**, D, im kleinen Hochfeld, wo die Wanheimer Straße sich von der Heerstraße abtrennt; schon 1447 (St A 556) unter dem Namen „Melaten Huys im kleinen Hochfeld“ erwähnt; es war für die Aussätzigen bestimmt (Gesch. S. 118).

**Sittardsberg** an der Düsseldorfer Landstraße, vor Hüdningen, wo die Straße nach Großenbaum sich abtrennt. Lohmeyer (Progr. S. 27) setzt Sittard = Höhenwald aus swith-hart; die Lage spricht nicht gegen diese Erklärung.

**Spechtiskamp**, D, in der Rheinau am Raßlerfeld, nach dem Besitzer genannt (Gesch. S. 99).

**Spechtsturm**, D, in der Stadtmauer im Dederich (Gesch. S. 433).

**Speldorferbrücke**, D, im Waldgebiet; im Buchholz über den Dickelsbach. Die Duisburger Gerichtsgrenze ging ehemals von einem „ronden Berg op Angerhuhser Heide op Speldorfer Brügge“ (1487 Lagerbuch im St A S. 7). Der Name muß daher kommen, daß man ehemals von Wanheim oder Hüdningen über die Speldorfer Brücke und den Schneißweg (auf der Duisburger und bergischen Grenze) zum Kreuz und weiter nach Speldorf gelangte (vergl. Gesch. S. 84 ff). Jetzt liegt die Brücke etwa 500 Schritte oberhalb der Grenze.

**Spif** (Spid, Speid), D, eine Weide, 8 Duisburger Morgen groß (St A 572, fol. 15 b), hinter dem Minoritenkloster gelegen („achter den brüdern“, Stadtrechnung von 1392), d. h.: jenseits des Stadtgrabens hinter dem Kloster. Man erreichte den Spif vom Schwanentor aus nach rechts sich wendend, über eine Brücke. Diese Brücke wird öfter erwähnt, z. B. Stadtrechnung 1566/67: die Brücke an dem Bleichgraben an der Spif oder 1567/68 gemeine Reparation: die Brügge vor den Spif, 1577/78 fol. 97: by der Schwalenport an der Spifden Brücke. Sie hat der Weide den Namen gegeben. „Die Specke, das ist die Knüppelbrücke zur Überfahrt über einem Graben. Die Brücke dieser Art ist auch oft mit Rasenstücken belegt und geht gemeiniglich über einen Wiesengraben auf die Wiese. In altfächsischen Urkunden die Speckia von einem aus Knüppeln oder Rasenstücken gemachten Weg, durch eine Sumpfggend. Das Wort scheint von ad der Spach gebildet, das Zaun, Stecken, Ast, Reizholz bedeutet. Niederdeutsch ist Specke ein gewöhnliches Wort“ (Crecelius 794).



Der **Duisburger Spif** gehörte ursprünglich in Lakumshof; 1221 wird er zuerst erwähnt; um 1365 schenkte ihn Engelbert von der Mark der Stadt Duisburg. Im 16. Jahrhundert wurden dort Bleichen eingerichtet (Gesch. S. 134 u. 137). Diese sind auch auf der Karte von Corputius gezeichnet. Es gibt auch ein Spid bei Guckingen, Speckamp bei Lintorf, Speckhöfe in Düsseldorf (Geschb. VI S. 5). Auch in Atrop: op gen groenen Spyck (G A 1 fol. 2 a).

**Spoye**, D, in der Ruhr, in der Nähe des Untelsteins: St A 572 fol. 48: 5 firdel upr Speyen (1560); auch in der Stadtrechnung von 1394 und früheren; dort wird erwähnt, daß sich da eine Wasserleitung oder ein Graben befände, der erweitert werden solle. Das Wort hängt mit speien von spiwen (lateinisch spuiere) zusammen; es befand sich da wahrscheinlich eine Quelle: der Spring.

Der **Spring** ebendort, wo sich auch die Spoye befand, vielleicht dasselbe wie jene. Der Springwall führte vom Stapeltor aus dorthin.

**Stapeltor**, D, Gesch. § 25.

**Op den Stapelacker** in Beederwerth; der Stapelacker gehörte zum Stapelhofe in Beed.

Die **Stapelschen Hufen** in Beed, sieben Ackerstücke, gehörig zu dem Stapelhofe; ob für Stapelhof dieselbe Erklärung gilt, wie für das Stapeltor, nämlich daß dort ein Staffeltergericht stattgefunden habe, wage ich nicht zu behaupten. Die Laiken oder Stapels Hufe, eine Doppelhufe, gehörte zum Oberhof Beed. 1404 kam das Gut von Cracht und Johann Stapel an Lehnhoff (Röttgen S. 26).

Die **Stärtjens** (Staetgens), M, Weiden im untern Ruhrgebiete, vergl. Maaten.

**Stedenkamp**, D, in Kaplerfeld. St A 572 fol. 35. Der Name stammt vom Besitzer.

Die **Steine**, a) M, im untern Ruhrgebiet; von dem Flusse mit Steinen überfäete Stücke, wie auch die folgenden Nummern.

b) M, desgl. neben Ribbelzkamp bei Lakum, zwischen der Landstraße und einer alten Ruhr.

c) M, im Dömpster Ruhrgebiet, Acker.

d) in Stodum; Weide, ringsum ehemals Emscher.

e) Grabe Steene = grobe Steine. Acker in Beed.

**Steinacker** in Beederwerth.

Der **Steinbrink**, a) M, Acker vom Oberfeld zur Emscher hinab. Siehe Brind.

b) M, neben Flachsdriesch und Bachhausstück in der Nähe der Emscher.

c) op den Steenbrink, in der Ruhr, St A 572 fol. 37 (1481) u. 51.

d) in Wanheim-Mingerhausen. St A 572 fol. 10 b (1481).

**Steinbruch**, D, im Walde. Schon im Mittelalter ist er in Benutzung gewesen, nachweislich aber zum Straßenbau im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, dann von 1819 an und auch wieder um 1870; aber immer wieder erwies sich der Stein als zu weich.

Der **Steinenkamp**, M, Weide im Ruhrgebiet.

**Steinweh**, M, Weide in dem Dömpster Ruhrgebiet.

**Steinsche Gasse**, D. An die Holzstraße sich anschließend geht sie über die Münz- und Universitätsstraße zum Friedrich-Wilhelm-Platz (Bleek). Sie wird ihren Namen daher haben, daß sie die erste war, die gepflastert wurde.

**Stekhaſenturm**, D, in der Stadtmauer, der hintere in der Eſeldörſ, in der eß zwei gab; unter den zwölf in der Aufzählung von 1764 (R A 614 a) genannten Türmen befindet er ſich nicht.

**Stelt**, a) D, in der Rheinau, St A 572 fol. 7 b (1481): 2½ maren, geheiten die Stelt ind ys eyn Sloitelstuyck, by lande Symons van Volden.

b) dat Stelt=Stück in Laar, ein längliches, am Wege ſchmaleres, am Ende etwas breiteres Ackerstück.

Die Form dieſer Stücke muß wohl irgend etwas mit Stelzen gemein gehabt haben.

**Sternbuſch**, D, in der Gegend des jetzigen Friedhofs jenseits der Landwehr (auf den Flurkarten von 1824 und 1837 iſt er falſch gezeichnet). 1794 hatten die kaiſerlichen Truppen unter anderem auch dort die Bäume gefällt; darnach wurde eine ſternenförmige Anlage geſchaffen, die von Nonne beſungen wird.

**Stert**, D, in Kaſlerfeld, St A 572 fol. 112: Im Gericht van Duisborch gelegen eyenen camp, gelegen im Stert und schutt over den dyck im Unckelstein und helt ruem 12 morgen und weidet 12 koo (1572), auch fol. 94. Vergl. Startjens und Schwalſenſtert. Der Name wird daher kommen, daß durch die Anlage des Deiches das Flurstück gereist und der kleinere Abſchnitt Stert genannt wurde.

**Stodum**, Bauerschaft, zum Kirchdorf Beed gehörig, ehemals Stochheim genannt, das Heim an den Stöcken, vergl. S. 17 f. 1727 gab es dort ſechs Höfe: 1. des Jan van Stodum, 2. Wynsbergs oder Wemmerichſhof, 3. Möllers Gut, 4. op gen Herken, 5. Scholt to Hoogh, 6. Hegmannſhof.

Die **Stöcke**, M, halb Acker, halb Weide und Grind, von der Emſcher umfloſſen.

Die **Stöckekämpe**, M, in dem untern Ruhrgebiete, 6 holländiſche Morgen Weide.

**Stollensſchlachten und große Stollenweide**, M, im Dömler Ruhrgebiete, viel Grind. Die Weide iſt von der Ruhr durchfloſſen; der Name kommt vom Beſitzer; über Schlachten ſiehe oben.

Der **Stoppelfkamp**, M, Weide in Berge. Stoppeln ſind die Stümpfe der abgeſchnittenen Halme und ähnlicher Pflanzen.

**Stoppelwantjen**, Acker in Beed; ſiehe Wantjen.

Der **Streep**, Weide in Laar, gleich Streifen.

Die **Strepels** in Beederwerth, acht ſchmale Ackerſtreifen; die Strepeliſche Straße geht vorbei.

In den **Strepels**, lange Streifen Acker in Laar.

Der **Strohweg**, D, im Wald; er bildete die Grenze des Duisburger Gerichts gegen Berg und führte vom „ronden Berg“ auf Angerhauser Heide zur Eſeldorfer Brücke (Geſch. S. 86; aber dort iſt er irrtümlich dem Schneiſſweg gleich geſetzt). Heute liegt er außerhalb des Duisburger Gebiets.

Der **Strijacker** in Beederwerth, halb Weide. Oudemans bydrage tot een middel- en oudnederlandsch Woordenboek ſagt 6,633 striiye, waterweg. Das würde hier paſſen; ein ſolcher könnte früher da geweſen ſein; aber Prof. Franck bemerkt dazu: das Wort und ſeine Auffaſſung ſcheinen mir recht beſtätigungsbedürftig.

Das grote Stück, dat korte Stück, Acker in Laar.

**Stümpenberg**, D, im Wald; die erste Höhe jenseits der Hochfeld-Speldorfer Bahn. Das Wort bedeutet wohl stumpfer Berg. Auf der Speldorfer Seite bildet er ein Hochplateau.

**I**

**Tadenkamp**, D, in der Rheinau, nach dem Besitzer genannt.

**Teufelsmühlen**, D, im Wald an der Speldorfer Grenze; in der Grenzbeschreibung des Stadtschreibers Burchmann (um 1525; Gesch. S. 84 und 86) Duvelsmolen genannt; sie liegt an den Quellen des Bommelerbachs und führt ihren Namen auch heute noch.

**Tichelful**, D, schon 1368 erwähnt; vor dem Marientor, in der Nähe des Offenberger Weges; überhaupt werden in den Stadtrechnungen schon von Anfang an (1350) Ziegelöfen erwähnt.

**Tichelofen**, M, zwischen Bohwinkel und Berge; ehemals wird dort einmal oder einige Male geziegelt sein; nach der Karte ist es eine Tiefe mit Gestrüpp in einem Alderstück.

**Tiergarten**, D; W A 103 (1665):  $\frac{1}{4}$  Morgen im großen Hochfeld auf dem Borbart am Tiergarten; auf der Rückseite der Urkunde steht die Aufschrift: betr. den Ruisenader 2c. (der Vorbesitzer war Bernt Ruisen). Vergl. Tiergart.

**Timmerkamp**, M, Abteilung von Forst und Gart.

**Tintshuir**, D, an der Stadtmauer in der Nähe des Bleeks; der Pächter des Zehnten brachte dorthin die Zehntgarben (St A 542 fol. 69, 1487).

**Tollberg** in Wanheim-Angerhausen. 1074—1208 wird ein an der Anger erhobener Zoll erwähnt (Gesch. S. 75 f).

**Tollhausort**, D. In Duisburg wurde seit 1184 ein Zoll erhoben, zuerst von Barbarossa zum Bau der Pfalz zu Kaiserswerth eingerichtet; zum letzten Male wird er 1279 erwähnt. Da der Rhein um jene Zeit seinen Lauf abwandte, wurde er an eine Stelle des Hochfeldes verlegt und wird seitdem als Zoll vor oder unter dem Walde bezeichnet. Zu diesem Tollhausort führte der Tollhausweg, der jetzigen Werthausenstraße entsprechend, und am Ende derselben muß die Zollstätte gelegen haben. Durch den Abbruch, den die Strömung herbeigeführt hat, ist die Erhebungsstelle ebenso wie der in der Nähe liegende Rolswik verschwunden (Gesch. S. 73 ff).

**Tollkamp**, D, im kleinen Hochfeld (St A 542 fol. 7 b, 1436) in der Nähe des Tollhausorts.

Der **Tragel**, Weide in Beederwerth. Der Teuthonista sagt unter diesem Wort: op der vischereyen, alvens. Das letzte Wort soll Flußbett bedeuten; bei der Lage auf der ehemaligen Insel Beederwerth könnte der Tragel auch ein altes Flußbett gewesen sein.

Der **Tump**, Ruhrort, Weide. Die östlich und südwestlich von der Altstadt gelegenen Weiden (große Weide, kleine Weide und Tump oder Tomp) wurden allmählich für die Stadt gewonnen; Gerhard von der Mark gestattete 1460 den Bürgern, die Ruhr durch Kribben von der Stadt abzuwehren und wies ihnen den dadurch gewonnenen Boden zu. Daher ist Tump (= Zipfel) der von der Ruhr umflossene Halbbogen. Aber auch die auf der andern (Kahlerfelder) Seite gelegene Spitze wurde Tump genannt (Auf der Nachbildung ist der Name leider nur einmal gesetzt).

II

**Das Ufer** (Ufer) in Etodum an einem Emscher Arm; dort liegt die Straße „opt Ufer“.

**In die Ufers**, M, am Rand des Ruhrgebietes in Dömpfen, an Meiderich vorbei nach Salsum, mit einem alten Ruhrarm. Die Uferstraße führt auf der Höhe ihr entlang.

Die **Universität** in D., d. h. die Aula und Bibliothek; es war das ehemalige Katharinenkloster, das seinen Eingang von der Beekstraße hatte; es gehörte dazu ein großer Garten, der am Ende des 18. Jahrhunderts zum Teil zum botanischen Garten eingerichtet wurde. Die Universität bestand bekanntlich von 1655—1818. Die Aula, d. i. die alte Kirche, wurde 1890 niedergefallen. Die Gebäude und der Garten wurden vom Gymnasium, dem sie vom Staat überlassen waren, 1825 an ein Konfession verkauft, das 1826 die Universitätsstraße durch den Garten legte (Siehe Gesch. S. 186 f.).

**Unkelstein**, D, in der Ruhr, nicht weit vom Koblenzerturm auf dem Deich; am Unkelstein ist das Ende des Mörscher Gebietes, von dort wendet sich die Grenze (Gesch. S. 99); Unkelstein war ehemals hier eine gewöhnliche Bezeichnung für Basalt, und davon möchte ich jetzt den Namen eher ableiten als von Unkenstein (Gesch. S. 134).

**Unterwelt**, D, im Wald. Die Tiefe unterhalb der Sedanwiese nach der Ruhr hin. Der Name scheint erst im vorigen Jahrhundert aufgefunden zu sein.

III

**Valenkamp**, D, a) „gelegentlich in den Mertkamp, schietend op die Schnelle“ (St A 542 fol. 67) [siehe auch Schnelle]; „Riffertskamp neben Valenkamp“ (Stadtrechnung 1581 fol. 10).

b) im kleinen Hochfeld, W A 156 a (1695), beides wird wohl Kohlenkamp bedeuten.

**Venusgasse**, D, auch heute so genannt. Auf der Karte des Corputius von 1566 heißt sie Luesgasse, d. i. Laufgasse = kleine Gasse; aber die Gelehrten des 17. Jahrhunderts sahen in lues das lateinische Wort, das Seuche, namentlich die Venerische, bedeutet und nannten die Gasse Venusgasse; wie wenig das dem Volke verständlich war, sehen wir daraus, daß sie 1798 Böningsgasse genannt wird.

**Verkesbrücke**, D. Unterhalb Musfeldshof führte sie über den Dickelsbach.

**Verkesgasse oder -straße**, D, in der Stadt; jetzt Schützenstraße umgenannt, weil in dem Jahre der Umnennung gerade ein Schützenkönig in der Straße wohnte. 1483 bereits als verkestraite bezeichnet. St A 572 fol. 11 b.

**Verkesweide** in Beckerwerth zur Knip gehörig, wo es auch eine Kuh- und Ochsenweide gab.

**Verlorne Kostbrücke**, D, erste Brücke über den Dickelsbach, oberhalb der Marienbrücke. Über die Entstehung des Namens vergl. Gesch. S. 321 ff.

**Verjunkenes Kloster**, D, im Walde in der Unterwelt, unterhalb der Sedanwiese (Gesch. S. 126). Vergl. Quiffersches Kloster.

**Viehsteeg** in Beek, Weide; durch dieselbe führt die Viehsteegsche Straße. Über dieselbe wurde das Vieh ins Bruch getrieben.

**Voetenhof**, D, an der Rheinstraße; der Name stammt von einem früheren Besitzer (sprich Guten oder wenigstens einen Mittellaut zwischen o und u).

**Vogelsang**, D, Ruhr, am Schnabenhuck.



**Bogelsberg**, Alder in Etodum, hat wohl von der Anwesenheit vieler Vögel seinen Namen.

**Bogelsweide**, D, jenseits der Ruhr oberhalb der Hanielschen Brücke, nahe an die Wage herankommend, auf einer Karte des Michael Mercator von 1608 (Museum Nr. 310) als Insel gezeichnet. Daß es dort ehemals viel Vögel gab, der Vogelfang sogar verpachtet war, ist unter Pontwerte mitgeteilt. Es ist also wohl berechtigt anzunehmen, daß die Weide davon ihren Namen hat.

**Bogelswert** in Beederwerth, Weide; daß eine dort einsam am Rhein gelegene Insel oder Halbinsel von vielen Vögeln besucht war, ist sehr begreiflich.

**Bohwinkel**. Eine der acht Bauerschaften von Meiderich mit 5 Höfen: Döntjes (Döntjes), Gerriß, Hamanns, Murmanns, Heintjes Hof. Der Name bedeutet Fuchswinkel.

### W

Die **Wach** (Woeh) ein jumpfiger Abfluß nördlich an Ruhrort vorbei zum Rheine, später in das Hasenbassin geleitet. Die vielen Vokale deuten schon an, daß die Aussprache durch unsere gewöhnlichen Buchstaben nicht genau bezeichnet werden kann. Das Wort wird auch Woye gesprochen, auch einfacher Wah und Woy geschrieben; der erste Vokal ist mehr o als a.

Eine zweite Wach gibt es auf Beederwerth, wo Wasser und anliegende Weiden den Namen führen.

In dem unter Pontwerte angeführten Weistume wird das Ruhrorter Wasser Wade genannt; ein anderer Zeuge sagt dort statt Kert an die Wade: Kert an die Woye. In einer Urkunde Gerhards von der Mark vom Jahre 1460 (bei Saarbed Nr. 11) heißt es: von der „Woyde“ an. Damit ist wohl hinlänglich festgestellt, daß das Wort in der Mitte ein d gehabt und Wade oder Wöde geheißen hat; (daß d zwischen zwei Vokalen ist ausgefallen, wie in Wey = Weide, Wien = Weidenbäumen). Wade hängt mit waten zusammen.

**Waisenkamp**, D, Alder in der Ruhr, dem Waisenhause gehörig.

**Walmühle und Slip- (Schleif-) Mühle** in D, vor dem Marienore am Mühlenkolk, etwa in der Gegend der Schleuse (Gesch. S. 118).

**Das lange Wand** in Beederwerth, Alder, ursprünglich ein langes Stück, nach der Karte in mehrere Teile geteilt. Daneben: op dat lange Wand, ebenfalls Alder.

**Wansacker** in Beederwerth, Weide, nach dem Namen ehemals einmal Alderland.

**Das Willewantien** (i = j), Alder, Einschnitt in das Buschwantien; das Buschwantien, Weide; das Kerkewantien, Alder; das Stoppelwantien, Alder; das Weitwantien, Alder; alle in Beed an der Emscher.

In der Designation von 1658 (Stift Essen, Oberhof Beed, im Staatsarchiv zu Düsseldorf) findet sich: Ein Kamp schießend mit dem einen Ende nach dem Rhein, mit dem andern auf die Ruhrortsche Wande; ferner ein Stück Lands auf dem langen Wandt; endlich: auf dem langen Gewande bei Hagenader. Im St A 572 fol. 17: zum Hof zu Nirdrop (jetzt Utrop bei Rheinhausen) gehörig in dem korten gewande 1½ margen (1481). Auch in Duisburg soll Wand und Wandchen ehemals gebräuchlich gewesen sein; mit dem letzten habe man einen Streifen bezeichnet.

Das allen diesen Flurbezeichnungen zu Grunde liegende Wort ist jetzt in der gewöhnlichen Sprache ziemlich verschollen; im Hochdeutschen hat es sich in der

zusammengesetzten Form Gewann erhalten, daß eine Unterabteilung der Flur bedeutet. Ursprünglich galt es nur für Ackerland; denn es ist durch Lautausgleichung des d aus Gewand entstanden, einer Bezeichnung „des Pfluglandes bis zu den Pflugtehren,“ die seine Grenzen bilden; mitteldeutsch: die Gewande = Grenze, Umkreis, dann so viel als Grenzland, Mark, sowie das Gebreite von Gelände bis zur Pflugtehr. Es kommt von wenden, mit dem auch wenden zusammenhängt. Vergl. Wegand und andere deutsche Wörterbücher. Wantien hat am Ende die Verkleinerungssilbe ien = ien = chen. Willewantjen hängt mit billen, spalten zusammen.

**Wanheim, D, Bauerschaft.** Es gehörte von jeher zu Duisburg, ist aber seit vielen Jahrhunderten von demselben durch den bergischen Eichelkämp getrennt, der allerdings ursprünglich auch zu Duisburg gehörte, wenigstens zum Duisburger Gerichtsbezirk (Vergl. Geschichte S. 86 u. 88). Wanheim und Angerhausen bildeten eine Bauerschaft, die im Mittelalter für ihre Sonderangelegenheiten, ebenso wie Duisferrn, ein Burding zur Beratung abhielt, aber nur mit Genehmigung und unter Oberraufsicht des Rates der Stadt Duisburg. Das Dorf war ein Teil der Duisburger Hundertschaft und des Duisburger Gerichtsbezirks und die Einwohner waren Duisburger Bürger; sie waren aber außerdem an der Ratinger Holzmark beteiligt und gehörten kirchlich zu Friemersheim im Fürstentum Mörs. Aus diesem letzten Umstände hat man schließen wollen, daß ehemals Wanheim auf der linken Rheinseite gelegen habe. In historischer Zeit, d. h. seit die Römer in Gellep und Hochemmerich ihre Kastele und die Straße von Neuz über Gellep nach Alzberg angelegt haben, ist das nicht gewesen; wohl könnte der Rhein Gellep gegenüber oberhalb Ehingen sich zu den Holtumer Höfen und dann nach Hückingen gewendet und in der untern Anger sein Bett gehabt haben; aber dann hätte Wanheim doch noch auf dem rechten Rheinufer gelegen. Zur Franzosenzeit 1808, wurde es von Duisburg abgetrennt und zu dem Kanton Ratingen geschlagen; 1815 aber wieder mit Duisburg vereinigt. Infolge der rheinischen Städteordnung vom 15. Mai 1856 schied es 1857 aus dem Bürgermeistereiverbande mit Duisburg und bildete eine besondere Landbürgermeisterei, wenn auch durch Personalunion mit Duisburg verbunden. Als aber Duisburg aus dem Kreisverbande 1873 schied, trat Wanheim-Angerhausen in den Kreis Ruhrort über; dadurch entstand die Anomalie, daß der Bürgermeister resp. Oberbürgermeister von Duisburg als Bürgermeister von Wanheim unter dem Landrat des Kreises Ruhrort stand. Dieser Zustand wurde damit beseitigt, daß Wanheim 1902 der Bürgermeisterei Duisburg wieder einverleibt wurde.

Das Wort Wanheim ist aus Wagenheim entstanden und ist das Heim eines Wago; über Heim vergl. Verchum.

**Wanheimerort** ist die Spitze bei Wanheim, nicht wie sonst das Ende, die Mündung eines Baches; vergl. Ort.

**Wasserfamp, M, Weide bei Berge.**

**Wassermühlen, 1,** am Dickelsbach, Herbergenmolen (siehe dies) bei Münsfeldshof; später etwas höher hinauf an den Grunewald verlegt; in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie als Walkmühle eingerichtet, dann im 19. Jahrhundert wieder als Getreidemühle; nach dem Besitzer auch als Mühle an Hardts-  
teich bezeichnet.

b) Böningerzmühle; früher Unser l. Frauen Mühle, weil sie im Besitz der Gilde unserer l. Frauen war.

c) Oberhalb der Verlörfesbrücke, in ihrer Nähe befand sich eine Getreidemühle (Gesch. S. 118).

d) Unterhalb des Marientors, in der Gegend der jetzigen Schleuse befand sich in älterer Zeit die Luyshofmühle; im 15. und 16. Jahrhundert war sie Walk- und Slip-(Schleif-)mühle; 1586 wurde den Schuhmachern erlaubt, dort neben den „Bloetböhlen“ (vergl. Fleut und Bönnert) eine Lohmühle einzurichten. Vergl. Gesch. S. 118.

## 2. An der Gmscher:

a) Die Neumühle; schon im Mittelalter unter diesem Namen oft erwähnt.

b) Eine Öl- und eine Vollmühle, einander gegenüber, diese auf Lösorter, jene auf Hamborner Seite bei Passfurt.

c) Vollmühle rechts, Lohmühle links, ebenfalls einander gegenüber, bei Rönzberg.

d) Kupfermühle, siehe dies.

e) Die von Vorster in Broich eingerichtete und bis zum letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts erhaltene Papiermühle bestand zur Zeit der Herstellung der Karten noch nicht.

## 3. an der Anger: eine Getreidemühle.

**Waterpoet** in Angerhausen. Poet ist Pfüge. St A 572 fol. 10 b: 3 margaen an eyne stuyck, dat leget an den Waterpoet (1481); fol. 112 b: 6 morgen im Waeterpoet und schüt mit eyne ende up die Anger. G A 26: Ankauf von 2½ Morgen „in den Waterpote“ 1367.

**Wedau** (nicht Weddau), D, im Waldgebiet. Der Name ist alt. Bei Müller (über das Güterwesen, Düsseldorf 1816) heißt es in der nicht ganz fehlerfrei überlieferten Urkunde 94 S. 489 vom Jahre 1419: wy Frederich, greve to Moerse, her to Baere bekennen, dat wy von herrn Adolf van Spiegelbergh, abte des stichtes sunte Ludgers toe Werden, entfangen hebben toe dienstmannsrechte die helfte der guider geheiten Tympen gudt in den Venne, die twe haeve (= hufen) yn Wedouwe mit hoeren toebehoren, de Wylhelm Baiken ind die erven van Roeden dysse gude Wedouwe van dem abte hadde (sic!).

Daher ist es nicht zu verwundern, wenn in dem Namen ein Wort steckt, das jetzt nicht mehr gebräuchlich ist. Dr. K. Weimann in Bonn erklärt in seinen Mark- und Waldgenossenschaften des Niederrheins (Breslau 1911) S. 46 Wedau als Waldau, da ahd Witu af widu dasselbe bedeute und weist auf Weiztümern des Niederrheins wedewagen, wededage, wedehafer, wedehamer, wedestede nach (freundliche Mitteilung von Dr. Weimann).

Der **Wedem** oder **Widem**, D; der (auch das) Wittum sind liegende Gründe als Stiftung durch Schenkung, besonders an eine Kirche. Historisch richtig ist widem; denn mit Witwe hat das Wort nichts zu tun. Bei uns wird damit der Platz bezeichnet, auf dem ehemals das Haus des deutschen Ordens stand. Dasselbe erstreckte sich, wie sich beim Bau des neuen Rathauses und der Restauration der Salvatorkirche herausstellte, in der Längsrichtung von etwa der Mitte des Rathauses her nach Norden bis über die Nordwand der Salvatorkirche hinaus. 1283 brannte das Ordenshaus nieder (auch das Franziskanerkloster). Man baute es nicht wieder auf, weil man einen Teil des Platzes für den beabsichtigten Bau der Salvatorkirche benutzen wollte. Der übrige Teil des Ordenshauses, der

nicht für die Kirche und die Straße zu ihrer Seite nötig war, blieb lange als wüster Platz liegen; später wurden darauf, zuerst am Grat (nach der Kirche hin) und dann an den andern Straßen, Häuser errichtet.

**Die kleine Weide, M**, in Dömpfen an der Ruhr.

**Die kleine und die große Weide**, zur Freiheit Ruhrort gehörig (nach der Ruhr hin). Vergl. Tomp.

**Die schmale Weide** in Beederwerth.

**Das Weidefeld** in Beederwerth, 8 Morgen Acker. Daß die ehemalige Weide zu Ackerland verwandelt ist, zeigt das Endwort *feld* an.

**Weinhausmarkt, D**; die Verbindung zwischen Knüppelmarkt und Schwanenstraße. Der Name rührt daher, daß an demselben die Weinschule lag, d. h. der unter dem Rathaus befindliche städtische Weinteller (Siehe Schulgasse und Gesch. S. 149).

**Weißbach, D**, im Walde; er entspringt auf Speldorfer Gebiet, läuft der Speldorf-Hochfelder Bahn entlang, nimmt den vom heiligen Brunnen kommenden Bach auf und ergießt sich in den Poetbach.

**Weitwantien** siehe Wantien.

**Weizenkamp, M**, halb Acker, halb Weide im untern Ruhrgebiet.

**Welhof, D**; er lag am östlichen Ende der Poetgasse; der zugehörige Baumhof stieß an den des Reichshofs und den des Deutschordenshauses. Er gehörte dem Stift Essen (Vergl. Gesch. S. 154).

**Welschenkamp, M**, in Dömpfen an der Ruhr; viel Grind, zum Teil Ackerland. Der Name kommt vom Besitzer.

**Weltersberg, M**, in Berge; Acker von den Bruchweiden sich erhebend. Mit Berg wird hier jede, auch eine ganz geringe Erhöhung bezeichnet.

**Das Wert, M**, in Dömpfen. Acker neben einer Alten Ruhr an der Akerfähre. Es ist also unbedeutlich anzunehmen, daß es einmal von Wasser umflossen war. Wert, Werder ist Insel oder Halbinsel.

**Der neue Wert, M**, halb Acker, halb Weide, im untern Ruhrgebiet.

**Der Wertische Weg, D**, in der Ruhrau. St A 572 fol. 112 b. Zu welchem Wert der Weg ehemals führte, läßt sich jetzt nicht mehr feststellen.

**Die runde Weh, M**, in Dömpfen, Ackerland inmitten von Weiden, nach dem Namen also ehemals Weide.

**Op die Wehgarbe**, in Stodum, Ackerland, durch kleine Weiden von der Emischer getrennt.

**Wehkamp, in Stodum, Weide.**

**Wehtor**, in Ruhrort. Siehe dies.

**Die Wiese, M**, bei Haus Hagen.

**Die Wiese oder Bauernweide, M**, in Dömpfen, 19 Morgen groß.

**Die Wiesen, M**, in Lösort bei Mismahlshof.

**Der Wiesenberg, M**, in Dömpfen, Acker in einer Weide nahe der Ruhr.

**Wimmer oder Wemmertor**, in Ruhrort an der Ruhrseite; siehe Ruhrort.

**Windmühlen** gab es a) in Duisburg drei, zwei am Mühlenberg (siehe dies); eine dritte auf der Stadtmauer mit einem hohen Turm; derselbe wurde 1439 begonnen und spielte schon nach wenigen Jahren in der Soester Fehde eine bedeutende Rolle (Vergl. Gesch. S. 321; ein Gemälde im Rathhause von Klaus Meyer bezieht sich darauf). Im Juli 1868 wurde die Mühle beim Brande



der Gatermannschen Möbelschreinerei zerstört und der Turm 1875 auf Abbruch verkauft.

Im 14. Jahrhundert gab es auch auf der Burg eine Windmühle, deren Anlage und Fundamente bei der letzten Restauration der Salvatorkirche zum Vorschein kamen; sie befanden sich unter dem Chor; da dessen Erweiterung 1426 begonnen wurde, so ist offenbar zum Ersatz der dort weggenommenen Mühle die auf der Stadtmauer erbaut (Vergl. Gesch. S. 152).

b) in Ruhrort ist die Erlaubnis zur Erbauung einer Windmühle von Herzog Johann 1531 erteilt, 1858 ist sie abgebrochen (Vergl. Haarbed S. 50).

**Wingers-(Wingerts-)kamp**, D, zwischen Ost- und Kammerstraße in der Gegend der Schule an der Bismarckstraße. W A 254 (1747): ein Stück Land an dem Wingerskamp und dem Buschwege.

**Der Winkel**, in Stodum. Weide an der Emscher, ein ovales Stück, von einem schmalen Wasserlauf und einem Weidenring größtenteils umgeben, der aussieht wie ein altes Flußbett.

**Der Berger Winkel**, M, Weide an der Emscher, ins Amt Beed weit hineinschießend.

**Winkelskul**, M; sie steht in Verbindung mit dem Durchbruch der Ruhr, der am Stodumer Jähr in die Emscher sich ergießt.

**Wolfsberg**, D, im Wald, die südlich von der Monning sich erhebende Höhe.

**Wolfskühlen**, D, in der Nähe des Wolfsbergs nach bergischer Seite hin (Gesch. S. 94).

**Wolfskühle**, D, in Wanheim-Angerhausen, in der Nähe des Eichelkamps. St A 572 fol. 27 b: 2 margen an der Wolfskühle gelegen by lande, dat dient in den hof, geheiten her Wolters hof (1481).

**Das Wolfssträßchen**, M, im untern Ruhrgebiet.

**Wolfswinkel**, M, Weide an der Emscher bei Haus Hagen.

**Der Wortelengard**, in Beederwerth, nach der Karte 7 Morgen Weide, nach der Bezeichnung früher zu Hackfrüchten benutzter Kamp.

**Woy**, siehe Waeh.

**Die Wyen**, M, in Dömpten; Acker neben der alten Ruhr. Das Flurstück wird wohl von Weidenbäumen seinen Namen haben.

### 3

**Der Zimmerplatz**, in Ruhrort. „1712 bewilligte die Stadt den Schiffszimmerleuten Gerh. Barten und Borg. Samerz einen Platz an den Kälberlagern, wo das Pontefähr anfährt bis hinunter an die Kribbe zur Anlegung einer Dvarzhelling“ (Haarbed S. 68).

**Das Zollhaus**, M, in Dömpten; an der Straße wurde klevischer- und später preussischerseits beim Aus- und Eingang Zoll erhoben; auch zwei Ackerstücke sind mit diesem Namen bezeichnet; wahrscheinlich weil sie zum Zollhaus gehörten. Auch der Zuschlag, eine Schranke an der Essen-Steeler Straße auf der Grenze von Meiderich und Oberhausen, wird eben daher entstanden sein. Sonst werden zeitweise der Benutzung entzogene Gemeingründe, besonders Waldteile als Zuschlag bezeichnet.





2, 10-16.

